Die Geschichte

von

Arthur Pendennis,

seine Freuden und Leiden,

seine Freunde und sein größter Feind.

Von

William Makepeace Thackeray.

Sechster Theil.

Leipzig,

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1850.

Die Geschichte

von

Arthur Pendennis.

Sechster Theil.

Vierzigstes Kapitel.

Bezieht sich auf Mr. Harry Fokers Angelegenheiten.

Seit jener verhängnißvollen, aber zugleich wonnevollen Nacht in Grosvenor Place war Mr. Harry Fokers Herz in einem Zustande solcher Aufregung gewesen, wie man von einem so großen Philosophen kaum hätte für möglich halten sollen. Wenn wir uns erinnern, welchen guten Rath er Pen in früheren Tagen ertheilt; wie eine frühzeitige Lebensweisheit und Kenntniß der Welt sich in dem begabten Jüngling kund gegeben; wie eine fortwährende Befriedigung aller seiner Gelüste, wie sie sich für einen Gentleman von seinen Mitteln und Hoffnungen schickt, eigentlich wenn es mit rechten Dingen zuging, seinen Cynismus gesteigert und ihn mit jedem Tage seines Lebens mehr und mehr dahin gebracht haben sollten, daß er sich um Niemand in der Welt als einzig und allein um Mr. Harry Foker kümmerte: so darf man sich wundern, daß er in jenen unglücklichen Zustand verfiel, dem die meisten von uns ein oder ein paar Mal unterworfen sind: daß er nämlich seinen großen Geist um ein Weib in Unruhe

versetzte. Aber Foker, obwohl frühzeitig ein Weiser, war doch immerhin ein Mann. Er konnte dem allgemeinen Loose nicht mehr entgehen, als Achilles oder Ajax oder Lord Nelson oder Adam, unser Aeltervater, und jetzt, wo seine Zeit gekommen war, wurde Jung Harry ein Opfer der Liebe, der All=Besiegerin.

Als er jene Nacht, nachdem er Arthur an seiner Treppe in Lamb Court verlassen, nach dem Küchenstübchen ging, hatten der Genever=Punsch und die kunstreich gebratene Puterkeule keinen Reiz für ihn, die Scherze seiner Genossen fielen wirkungslos an sein Ohr, und als Mr. Hodgen, der Sänger des „Leichenräubers," ein neues und sogar noch schrecklicheres und humoristischeres Lied, als jene berühmte Composition hatte, hörte Foker, obschon er sein Freund zu sein schien und „Bravo, Hodgen!" rief, wozu ihn die allgemeine Höflichkeit und seine Stellung als einer der Häuptlinge des Hinterstübchens verpflichtete, doch kaum ein Wort deutlich von dem Gesange, welcher seitdem unter dem Titel „die Katze im Glasschranke" Hodgen solchen Ruf verschafft hat. Spät und sehr ermüdet schlüpfte er in sein Zimmer zu Hause und suchte das Daunenpfühl, aber sein Schlummer wurde durch das Fieber seiner Seele gestört, und im selben Augenblicke, wo er von seinem unruhigen Schlafe erwachte, präsentirte sich ihm das Bild der Miß Amory und sagte: „Hier bin ich, Deine Prinzessin und Deine Schöne, Du hast mich entdeckt und sollst Dich fortan um nichts Anderes kümmern!"

Himmel, wie fad und geschmacklos erschienen ihm seine früheren Bestrebungen und Freundschaften! Er war bis zu der gegenwärtigen Zeit nicht sehr an die Gesellschaft weiblicher Wesen von seinem eignen Stande ge=

wöhnt gewesen. Wenn er von dergleichen sprach, so nannte er sie „bescheidene Frauenzimmer“. Diese Tugend, welche sie, wie wir hoffen wollen, besaßen, hatte Mr. Foker bis jetzt den Mangel an lebhafteren Eigenschaften nicht ersetzt, deren sich die meisten seiner Verwandten nicht erfreuten, und welche er in Mesdemoiselles, den Damen vom Theater fand. Seine Mutter war zwar gut und zärtlich, aber sie amüsirte ihren Sohn nicht; seine Basen, die Töchter seines Oheims von mütterlicher Seite, des ehrbaren Grafen von Rosherville, langweilten ihn über die Maßen. Eine war ein Blaustrumpf und beschäftigte sich mit Geologie, eine war eine kühne Reiterin und rauchte Cigarren, eine hielt es eifrig mit den Secten und hatte die allerketzerischsten Ansichten von religiösen Dingen; so wenigstens sagte die Andere, welche ihrerseits wieder zur strengsten hochkirchlichen Partei gehörte, das Speiseschränkchen in ihrem Zimmer in ein Betpult verwandelte und an jedem Freitage im Jahre fastete. Foker konnte sehr selten vermocht werden, in ihrem väterlichen Hause zu Drummington seine Aufwartung zu machen. Er schwur, daß er lieber in die Tretmühle gehen, als sich dort aufhalten wollte. Er war auch von den Bewohnern nicht sehr geliebt. Lord Erith, Lord Rosherville's Erbe, betrachtete seinen Cousin als einen gemeinen Menschen von beklagenswerth pöbelhaften Sitten und Gewohnheiten, während Foker, und zwar mit gleichem Rechte, Erith ein Großmaul und einen Dummrian, die Nachtmütze des Unterhauses, den Aerger des Sprechers, den traurigsten aller philantropischen Schwätzer nannte. Nie auch konnte George Robert, Graf von Gravesend und Rosherville, vergessen, daß, als er sich eines Abends herabgelassen, mit seinem Neffen Billard

zu spielen, dieser junge Gentleman Seine Lordschaft mit seinem Queu in die Seite gestoßen und gesagt hatte: „Na, alter Hahn, ich habe doch manchen schlechten Stoß in meinem Leben gesehen, aber nie ist mir ein so schlechter vorgekommen, als der da.“ Er spielte die Partie mit engelgleicher Geduld aus; denn Harry war ebensowohl sein Gast, als sein Neffe, aber er war nahe daran, in der Nacht vom Schlage gerührt zu werden, und er hütete sein Zimmer, bis der junge Harry Drummington verließ, um nach Oxbridge zurückzukehren, wo der interessante Jüngling damals, wo der Vorfall stattfand, seine Erziehung vollendete. Es war ein entsetzlicher Schlag für den verehrungswürdigen Grafen; der Umstand wurde nie in der Familie auch nur angedeutet; er wich Fokern aus, wenn er sie in London oder auf dem Lande besuchte, und konnte kaum dazu vermocht werden, dem jungen Blasphemisten ein „Wie geht's?“ zuzuächzen. Aber er wollte das Herz seiner Schwester Agnes nicht brechen, wenn er Harry ganz von der Familie verbannt hätte, noch war er, was allerdings auch zu beachten, im Stande, mit Mr. Foker senior zu brechen, weil zwischen diesem und Seiner Lordschaft mancherlei Privatverhandlungen stattgefunden hatten, deren Ergebniß ein Austausch von Bankscheinen von Mr. Foker und Autographen vom Grafen selbst, mit den Buchstaben J. O. U. über der erlauchten Unterschrift versehen, gewesen war.

Außer den vier Töchtern des Lords Gravesend, deren verschiedene Eigenschaften im vorhergehenden Paragraphen aufgezählt worden sind, war Seine Lordschaft mit einem fünften Töchterlein, der Lady Anna Milton gesegnet, welche von ihrer frühesten Jugend an und schon in der Kinderstube zu einer eigenthümlichen Stellung im

Leben bestimmt war. Es war nämlich zwischen ihren Aeltern und ihrer Tante vereinbart worden, daß Lady Anna, wenn Mr. Harry Foker ein passendes Alter erreicht hätte, seine Frau werden sollte. Mit dieser Idee war ihr Herz schon vertraut gewesen, als sie noch Latzschürzchen trug, und als Harry, der schmutzigste aller kleinen Jungen, aus der Schule nach Drummington oder nach seines Vaters Hause zu Logwood, wo Lady Anna viel mit ihrer Tante lebte, noch dann und wann mit einem blauen Auge zurückzukommen pflegte. Die beiden jungen Leute ergaben sich in das von den Aeltern vorgeschlagene Arrangement ohne Widerrede oder Schwierigkeit. Es fiel der Lady Anna nicht mehr ein, die Anordnung ihres Vaters in Zweifel zu ziehen, als es Esther eingefallen wäre, die Befehle von Ahasverus zu bestreiten. Der Erbprinz des Hauses Foker war ebenso gehorsam; denn als der alte Gentleman sagte: „Harry, Dein Oheim und ich sind übereingekommen, daß Du, wenn Du das passende Alter erreicht hast, Lady Anna heirathen wirst. Sie wird kein Geld haben, aber sie hat gutes Blut und sieht gut aus, und ich werd's Euch bequem machen. Wenn Du Dich weigerst, so wirst Du das Eingebrachte Deiner Mutter und während meines Lebens zweihundert Pfund jährlich haben," — willigte Harry, welcher wußte, daß sein Herr Vater zwar ein Mann von wenig Worten war, das man sich aber auf das, was er sagte, verlassen konnte, ohne Weiteres in die väterliche Eröffnung und sagte: „Gut, Vater, wenn Anna ja sagt, sag' ich ditto. Sie ist kein häßliches Mädel."

„Und sie hat das beste Blut in England, junger Herr. Deiner Mutter ihr Blut, Dein eignes Blut, junger Herr," sagte der Brauer. „Da geht nichts drüber."

„Na, Vater, ganz wie Du willst,“ erwiederte Harry. „Wenn Du mich brauchst, sei so gut und zieh die Klingel. Nur hat es damit keine Eile, und ich hoffe, Du wirst uns hübsch Zeit lassen. Ich möchte gern erst ein Bischen ausfliegen und das Kalb austreiben, ehe ich heirathe.“

„Treib's aus, Harry,“ antwortete der wohlwollende Vater. „Kein Mensch wehrt Dir's, wahrhaftig.“ Und so wurde nur noch sehr wenig über die Angelegenheit gesprochen, und Mr. Harry trieb das, was ihm am Besten zusagte, und hing in seinem Zimmer unter den französischen Kupfern, den beliebtesten Schauspielerinnen und Tänzerinnen, den Kunstwerken von Wettrennen und Kutschfahrten, welche seinem Geschmacke entsprachen und seine Gallerie bildeten, ein kleines Bild seiner Cousine auf. Es war ein anspruchsloses Bildchen, welches ein einfaches rundes Gesicht mit Locken darstellte, und es machte, wie man zugestehen mußte, eine sehr ärmliche Figur an der Seite von Mademoiselle Petitot, wie sie über einen Regenbogen tanzte, oder Mademoiselle Redowa, wie sie in rothen Stiefeln und einer Uhlanenmütze feixte.

Als Lady Anna Milton sah, daß sie verlobt und über sie verfügt war, ging sie nicht so viel in die Welt, als ihre Schwestern und blieb oft daheim im väterlichen Hause in Gaunt Square, wenn ihre Mama mit ihren andern Schwestern verreiste. Diese sprachen und tanzten mit Einem nach dem Andern, und die Männer kamen und gingen, und die Geschichten von ihnen waren mannichfaltig. Ueber Anna aber gab es nur die eine Geschichte, daß sie mit Harry Foker verlobt war, und daß sie an Niemand anders denken könne. Es war das keine sehr ergötzliche Geschichte.

Nun denn also, im Augenblicke, wo Foker nach dem Diner der Lady Clavering erwachte, schaute ihn Blanches Bild mit seinen hellen Aeuglein und seinem gewinnenden Lächeln an. Dann summte ihm ihre Melodie:

„Muß ich doch schweifen hier,
Sehnen und harren, ihr
Bild zu erschauen"

in den Ohren, welche der arme Foker jämmerlich zu summen begann, während er in seinem Bette unter der carmoisinrothen seidenen Decke aufsaß. Ihm gegenüber befand sich ein französisches Kupfer, welches eine türkische Dame und ihren griechischen Liebhaber vorstellte, wie sie von einem ehrwürdigen Osmanen, dem Gemahl der Dame überrascht wurden; an der andern Wand hing ein französisches Kupfer von einem Gentleman und einer Dame, die sich im vollen Galloppiren küßten; und in dem ganzen keuschen Schlafzimmer hingen überall noch mehr französische Kupfer, entweder gazebekleidete Nymphen der Oper oder liebliche Illustrationen zu Romanen, oder vielleicht auch ein oder ein paar englische chefs-d'oeuvre, in welchen Fräulein Calverley in knappanliegenden Beinkleidern in ihrer Lieblingsstellung oder Fräulein Rougemont als Venus dargestellt war, Bilder, deren Werth durch die eigenhändigen Unterschriften dieser Damen, Maria Calverley oder Frederica Rougemont, unter die Kupfer in einem ausgezeichneten Facsimile geschrieben, erhöht wurde. Der Art waren die Bilder, an denen der wackere Foker seine Freude hatte! Er war nicht schlimmer, als viele seiner Nachbarn, er war ein träger, jovialer, gutmüthiger Stutzer, und wenn seine Zimmer etwas zu verschwenderisch mit Werken französischer Kunst

ausgeschmückt waren, so daß die einfache Lady Agnes, seine Mama, beim Eintritt in die Gemächer, wo ihr Liebling umhüllt von duftigen Wolken von Latakia saß, oft erstaunt war über die Neuigkeiten, die sie dort erblickte, ei nun, so muß man sich erinnern, daß er reicher wie die meisten jungen Männer war und besser seinem Geschmacke nachleben konnte.

Ein Brief von Miß Calverley, geschrieben in einem sehr degagirten Style im Punkte der Rechtschreibekunst und der Buchstabenmalerei, in sehr freien Zügen über das durchbrochene Papier hingekrakelt, und gleich damit beginnend, daß er Mr. Harry ihren lieben Hokey-Pokey-Fokey nannte, lag auf seinem Betttischchen an seiner Seite unter Schlüsseln, Sovereigns und Cigarrentäschchen und einem Stängel Verbena, den ihm Miß Amory gegeben. Dieser Brief erinnerte ihn daran, daß der Tag gekommen sei, wo er „das Diner im Elephanten und Schlosse zu Richmond zu geben habe, welches er versprochen.“ Ein Karte für eine Privatloge zu Miß Rougemonts nahebevorstehendem Benefiz, ein Bündel Eintrittskarten zu „der Nacht Ben Budgeons, des Pippings von North Lancashire, im Circus Martin Founce's im Dreimaster in St. Martins Lane, wo Conkey Sam, Dick der Nagelschmied und Deadman (der Hans Taps von Worcestershire) die Boxhandschuhe anziehen würden, wozu die Liebhaber guter altbritischer Vergnügungen eingeladen würden“ — diese und verschiedene andere Erinnerungen an Mr. Fokers Bestrebungen und Vergnügungen lagen auf dem Tische neben ihm, als er erwachte.

Ach wie schaal schienen alle diese Freuden jetzt zu sein! Was schor er sich um Conkey Sam oder den Hans Taps von Worcestershire? Was um die französischen

Kupfer, die ihn von allen Seiten des Zimmers anäugelten? Und die Calverley, die nicht richtig zu schreiben verstand und ihn Hokey=Fokey hieß, — hol der Henker ihre Unverschämtheit! Der Gedanke, mit diesem alten Weibsbilde, welche, wo nicht älter, siebenunddreißig Jahr alt war, auf ein Diner im Elephanten und Schlosse zu Richmond versprochen zu sein, erfüllte jetzt sein Gemüth mit Aerger und Ekel, anstatt mit jenem Vergnügen, welches er erst gestern noch auf jenem Feste zu finden erwartet hatte.

Als seine zärtliche Mama ihren Sohn diesen Morgen erblickte, bemerkte sie auf Grund der Blässe seiner Wangen und seines überhaupt traurigen Aussehens, daß ihm etwas fehle. „Warum spielst Du aber noch immer Billard bei diesem abscheulichen Spratt?“ fragte Lady Agnes. „Mein liebstes Kind, dieses Billardspielen wird Dich wahrhaftig noch umbringen!“

„'s ist nicht das Billardspiel,“ sagte Harry düster.

„Dann ist's das fürchterliche Küchenstübchen,“ erwiederte Lady Agnes. „Weißt Du wohl, Harry, ich habe oft daran gedacht, an die Wirthin zu schreiben und sie zu bitten, daß sie so gut sein möchte, nur sehr wenig Wein in den Negus, den Du trinkst, zu gießen und nachzusehen, ob Du Deinen Shawl umhast, ehe Du in Deinen Brougham steigst.“

„Thu das, Mutter. Madame Cutts ist eine sehr liebe mütterlich besorgte Frau,“ sagte Harry. „Aber 's ist auch nicht das Küchenstübchen,“ fügte er mit einem entsetzlichen Seufzer hinzu.

Da Lady Agnes ihrem Sohne durchaus nichts versagte und auf alle seine Wege mit der zärtlichen Bereitwilligkeit einging, so wurde sie auf Seiten des jungen

Harry mit vollkommenem Vertrauen belohnt, welcher nie daran dachte, die Orte von ihr zu verheimlichen, die er besuchte, sondern im Gegentheile auserlesene Anekdoten aus den Clubs und Billardzimmern heimbrachte, an welchen die etwas einfältige Dame sich ergötzte, wenn sie sie auch nicht verstand. „Mein Sohn geht zu Spratts," pflegte sie zu ihren vertrauten Freundinnen zu sagen. „Alle jungen Leute gehen zu Spratts nach ihren Bällen. Es ist de rigueur, meine Liebe, und sie spielen Billard, wie sie in der Zeit Fox's Macao und Hazard spielten. Ja, mein guter Vater erzählte mir oft, daß sie mit Herrn Fox immer bis neun Uhr am nächsten Morgen aufsaßen bei Brookes. Ich besinne mich, als kleines Mädchen Herrn Fox zu Drummington gesehen zu haben, in seiner hellgelben Weste und schwarzseidnen Kniehosen. Mein Bruder Erith spielte nie als junger Mann oder saß spät auf — er hatte die Gesundheit nicht dazu; aber wissen Sie, mein Sohn muß mitmachen, was alle Welt macht. Ja, und dann geht er oft an einen Ort, der das Küchenstübchen heißt und von allen gescheidten Leuten und Schriftstellern besucht wird, die man gerade nicht in der Gesellschaft sieht, mit denen zusammenzutreffen aber für Harry ein großes Vorrecht und Vergnügen ist; und dort hört er zu, wie die Tagesfragen besprochen werden; und mein guter Vater sagte oft, daß es unsre Pflicht sei, die Literatur aufzumuntern, und daß er gehofft habe, den verstorbenen Doctor Johnson in Drummington zu sehen, nur sei Doctor Johnson zu zeitig gestorben. Ja, und Herr Sheridan kam herüber und trank sehr viel Wein — alle Welt trank in diesen Tagen viel Wein — und die Rechnung von Papas Weinhändler war zehnmal so groß, als die von Erith, welcher, wenn er welchen

braucht, ihn von Fortnum und Mason bezieht und überhaupt auf gar keinen Vorrath hält."

„Das war ein ungemein gutes Diner, welches wir gestern hatten, Mutterchen," brach der pfiffige Foker aus. „Ihre klare Suppe ist besser als unsere. Moufflet thut an Alles zu viel Taragon. Das soupreme de volaille war sehr gut — ungewöhnlich gut, und die Zuckersachen waren besser als Moufflets Zuckersachen. Kostetest Du die Plombière und das Maraschino-Gelé? Unbändig gut, dieses Maraschino-Gelé!"

Lady Agnes drückte ihre Beistimmung zu diesen, wie schier zu allen andern Aussprüchen ihres Sohnes aus, welcher in der pfiffigen Unterhaltung weiter fortfuhr und sagte:

„Sehr nettes Haus, das dieser Claverings! Die Möbels, sollt' ich meinen, ohne Rücksicht auf die Kosten angeschafft. Prächtiges Silberzeug aufgestellt, Mutter."

Die Lady stimmte mit allem dem überein.

„Sehr hübsche Leute, die Claverings!"

„Hm!" sagte Lady Agnes.

„Ich weiß, was Du meinst, Lady Clavering ist nicht gerade hochgebildet, aber sie ist sehr gutherzig."

„O ja sehr," sagte Mama, welche selbst eines der gutmüthigsten Weiber war.

„Und Sir Francis, der spricht allerdings nicht viel vor Damen, aber nach Tische macht er sich ungemein großartig — ein höchst angenehmer, wohl unterrichteter Mann. Wenn werden sie von Dir zu Tische gebeten? Sieh, daß Du's bald thust," und indem er in das Taschenbuch der Lady Agnes blickte, wählte er einen von jetzt ab nur vierzehn Tage entfernten Tag (diese vierzehn Tage erschienen dem jungen Herrn wie ein Menschenalter)

wo die Claverings nach Grosvenor Street eingeladen werden sollten.

Die gehorsame Lady Agnes schrieb die verlangte Einladung. Sie war gewöhnt, dies ohne Rücksprache mit ihrem Gemahle zu thun, welcher seine eigne Gesellschaft und seine besondere Sitten hatte, und seine Frau bei Besuchen ihrer Freunde allein ließ. Harry sah auf die Karte, aber da war bei der Einladung eine Weglassung, die ihm nicht gefiel.

„Du hast Fräulein — wie heißt sie gleich — Fräulein Emery — die Tochter der Lady Clavering, nicht gebeten."

„O das kleine Geschöpf!" rief Lady Agnes. „Nein, ich denke nicht, Harry."

„Wir müssen Fräulein Amory einladen," sagte Foker. „Ich — ich wollte Pendennis bitten, und — und er ist ihr sehr gut. Denkst Du nicht, daß sie hübsch singt."

„Mir kam's vor, als ob sie sehr mit dem Munde vornweg wäre, und ich horchte nicht auf ihr Singen. Es schien mir, als ob sie blos zu Dir und Herrn Pendennis sänge. Aber ich will sie bitten, wenn Du es wünschest, Harry," und so wurde Miß Amorys Name neben den ihrer Mutter auf die Karte geschrieben.

Nachdem dieses diplomatische Kunststück triumphirend durchgeführt war, umarmte Harry seine zärtliche Mutter mit der äußersten Liebe und zog sich in seine eignen Gemächer zurück, wo er sich auf seine Ottomane streckte und schweigend vor sich hinbrütete und nach dem Tage seufzte, welcher die liebliche Miß Amory unter sein väterliches Dach bringen sollte und hundert tolle Pläne entwarf, wie er sie treffen könnte.

Bei seiner Rückkehr von seiner großen Tour hatte Mr. Foker junior sich einen Polyglotten-Kammerdiener mitgebracht, welcher den Platz Schafkopfs einnahm und sich herabließ, seinem Herrn und den Aeltern desselben, mit Vorhemdchen von gesticktem Musselin und vielen goldnen Knöpfchen und Ketten angethan, bei Tische aufzuwarten. Dieser Mann, welcher keinem besondern Lande angehörte und alle Sprachen ausnahmslos schlecht sprach, machte sich Harry Foker in verschiedener Weise nützlich — er las die gesammte Correspondenz des offenherzigen Jünglings, kannte seine Leibkneipen, wußte alle Adressen seiner Bekanntschaften und fungirte bei den besondern Diners, welche der junge Herr gab. Als nun Harry nach der Unterhaltung mit seiner Mutter in einen wundervollen Schlafrock gehüllt auf seinem Sofa lag und seine Pfeife in düsterm Schweigen rauchte, so mußte auch Anatole gemerkt haben, daß etwas die Seele seines Herrn angegriffen haben müßte, obschon er durchaus keine übelerzogene Sympathie mit dem Gemüthszustande Harrys an den Tag legte. Als Harry sich in sein Morgenkostüm zum Ausgehen zu kleiden begann, so war er außerordentlich schwer zufrieden zu stellen und besonders streng und auffahrend im Punkte seiner Toilette; er versuchte fluchend zehnerlei Beinkleider mit verschiedenen Streifen, Mustern und Farben an; alle die Stiefeln waren niederträchtig schlecht lackirt, die Hemden zu schreiend im Muster. Er parfümirte seine Wäsche und seine Person diesen Tag ganz besonders reichlich; und wie groß muß des Kammerdieners Erstaunen gewesen sein, als, nach einigem Erröthen und Zaudern auf Harrys Seite, der junge Herr fragte: „Hören Sie mal, Anatole, als ich Sie engagirte, sagten Sie — hm — sagten Sie mir da

nicht, daß Sie — hm — daß Sie das Haarkräuseln verstünden?"

Der Kammerdiener sagte: Ja, er verstünde es.

„Cherchy alors une paire de tongs — et curly moi un pew," sagte Mr. Foker, in leichthin geworfenem Englisch-Französisch, und der Kammerdiener, der sich fragte, ob sein Herr verliebt sei oder auf die Maskerade zu gehen gedächte, ging, um die Artikel zu suchen — zuerst bei dem alten Hausmeister, welcher bei Mr. Foker sen. aufwartete, auf dessen kahlem Scheitel das Brenneisen kaum hundert Haare zu fassen gekriegt haben würde, und endlich bei der Dame, welche mit der Pflege der weichen kastanienbraunen Locken der Lady Agnes betraut war. Und nachdem das Brenneisen geholt worden, knipp Monsieur Anatole die Locken seines jungen Herren, bis er Harrys Kopf wie einen Negerkopf gekräuselt hatte, worauf der junge Mann sich mit der äußersten Pracht und Sorgfalt kleidete und sich vorbereitete auszugehen.

„Um welche Zeit soll ich den Wagen bestellen, daß er an Fräulein Calverleys Thür hält, Herr Foker?" flüsterte der Diener, als sein Herr weggehen wollte.

„Zum Teufel mit ihr! — Schieb das Diner auf — ich kann nicht gehen!" sagte Foker. „Nein, hol's der Henker — ich muß gehen. Poyntz und die Rougemont und noch 'ne Masse Andere wollen kommen. Den Wagen an Pelham Corner um sechs Uhr, Anatole."

Der Wagen war keine von Mr. Fokers eignen Equipagen, sondern wurde von einem Pferdeverleiher für festliche Zwecke gemiethet. Foker indessen setzte diesen Morgen seine eigne Kutsche in Requisition, und zu welchem Zwecke meint wohl der freundliche Leser? Ei nun, um nach Lamb Court im Tempel zu fahren, wobei er

auf dem Wege Grosvenor Place (welches, wie Jedermann weiß, von Grosvenor Street in gerader Richtung zum Tempel liegt) mitnahm, dort den Genuß hatte, einen Blick nach Miß Amorys rothen Fenstervorhängen zu thun und, nachdem er dieses Vergnügen hinreichend genossen, nach Pens Wohnung fuhr. Warum drängte es ihn so sehr, seinen theuren Freund Pen zu sehen? Warum sehnte er sich und verlangte er nach ihm, und warum schien es wahrlich für Fokers Dasein nothwendig, daß er Pen diesen Morgen sah, da er doch vergangne Nacht von ihm in vollkommener Gesundheit geschieden war? Pen hatte jetzt zwei Jahre in London gelebt, und Foker hatte seiner Wohnung nicht ein halbes Dutzend Besuche abgestattet. Was sandte ihn jetzt in solcher Hast dorthin?

Was? — Wenn irgend junge Damen diese Seite lesen, so habe ich sie nur zu belehren, daß, wenn sie dasselbe Mißgeschick beträfe, welches jetzt schon seit zwölf Stunden Harry Foker befallen hatte, Leute für sie interessant werden würden, um welche sie sich Tags vorher nicht die Probe kümmerten, und daß ihnen andrerseits Personen, die sie zu lieben geglaubt haben, fad und unangenehm geworden zu sein sich erweisen werden. Dann, meine Damen, wird Ihnen Ihre theuerste Elisa oder Maria, der Sie gestern Briefe schrieben und Locken schickten ellenlang, plötzlich so gleichgültig werden wie Ihre dümmste Verwandte; während Sie im Gegentheil für seine Verwandten solch eine warme Theilnahme, solch eine liebende Sehnsucht, sich bei seiner Mama in Gunst zu setzen, solch eine Liebe zu diesem lieben freundlichen alten Manne, seinem Vater, zu fühlen beginnen werden. Wenn er es in der Gewohnheit hat, in irgend einem Hause

Besuche zu machen, wie freundlich werden Sie den Leuten dort entgegenkommen, um dort ebenfalls Besuche abstatten zu können! Wenn er eine verheirathete Schwester hat, so werden Sie gern lange Morgenstunden bei ihr zubringen. Sie werden Ihre Magd damit ermüden, daß Sie ihr Billets senden, zu welchen sich den Tag über zwei oder drei Mal die drängendste Gelegenheit finden wird. Sie werden weinen, wenn Ihre Mama gegen zu häufige Besuche seiner Familie sich erklärt. Der Einzige vielleicht, den Sie nicht lieben werden, ist sein jüngerer Bruder, welcher in den Ferien zu Hause ist, und welcher darauf besteht, in der Stube zu bleiben, wenn Sie kommen, um Ihre neuentdeckte Freundin, seine geliebte zweite Schwester zu besuchen.

Etwas dergleichen wird Ihnen, meine jungen Damen, passiren, oder hoffen wir wenigstens, daß es Ihnen passiren kann. Ja, Sie müssen die heißen und die kalten Anfälle dieses schönen Fiebers durchmachen! Ihre Mütter, wenn sie es nur eingestehen wollten, haben es durchgemacht, ehe Sie geboren wurden, indem Ihr theurer Papa natürlich der Gegenstand der Leidenschaft war — denn wer könnte es anders sein, als er? Und wie Sie es erdulden, werden es auch Ihre Brüder in ihrer Weise — und nach der Art ihres Geschlechts. Selbstischer als Sie, hastiger und halsstarriger wie Sie, werden sie auf ihr Geschick losstürzen, wenn die ihnen beschiedene Zauberin erscheint. Wenn sie dies aber nicht thun, und Sie selbst dies nicht thun, dann steh Gott Ihnen bei! Wie der Spielgauner von seinen Würfeln sagt: „Lieben und Gewinnen ist das beste Ding auf Erden. Lieben und Verlieren das zweitbeste. Sie sterben nicht an der Klage, oder doch nur sehr Wenige thun dies. Das edle ver-

wundete Herz duldet und überlebt die Wunde. Und der ist kein Mann, und die ist kein Weib, welche davon nicht überwältigt wird, und es nicht zu seiner Zeit überwältigt.

Nun also, wenn man fragt, warum Harry Foker, Hochwohlgeboren, es so eilig hatte, Arthur Pendennis zu sehen, und diesen so plötzlich werthschätzen und hochhalten lernte, so ist's nicht mehr unbegreiflich, wenn man sagt: es geschah, weil Pen in Mr. Fokers Augen wirklich werthvoll geworden, weil Pen, wenn er auch nicht die Rose selbst, so doch dieser duftenden Blume der Liebe nahe gewesen war. Hatte er's nicht in der Gewohnheit, in ihr Haus in London zu gehen? Lebte er auf dem Lande nicht in ihrer Nähe? Wußte er nicht alle Verhältnisse der Zauberin? Möchte wissen, was Lady Anna Milton, Mr. Fokers Cousine und prétendue gesagt haben würde, wenn Ihre gräfliche Gnaden gewußt hätten, was alles in dem Busen dieses lustigen Herrchens vorging?

Ach! als Foker Lamb Court erreichte und seinen Wagen der Bewunderung der kleinen Schreiber hinterließ, welche in dem Bogengange herumschlenderten, der von dort in Flag Court führt, welcher wiederum in die Obere Tempel Lane führt, war Warrington in den Stuben, aber Pen war abwesend. Pen war in die Druckerei gegangen, um seine Correkturbogen zu lesen. „Ob Foker eine Pfeife haben wollte, und ob die Wäscherin in den Hahn gehen und ihm ein Glas Bier holen sollte?" fragte Warrington, indem er mit vergnügtem Staunen die prächtige Toilette dieses parfümirten und glanzbestiefelten jungen Aristokraten bemerkte; aber Foker hatte nicht den leisesten Wunsch nach Bier oder Tabak, er hatte ein sehr wichtiges Geschäft vor, er eilte fort nach

dem Bureau der Pall=Mall=Zeitung, immernoch darauf erpicht, Pen aufzufinden. Pen hatte diesen Ort verlassen. Foker brauchte ihn, damit sie zusammengehen und Lady Clavering ihre Aufwartung machen könnten. Foker ging in Verzweiflung fort, und vertrieb sich eine oder ein paar Stunden, ohne recht zu wissen wie, in Clubs, und als es Zeit zum Visitenmachen war, hielt er dafür, daß es nur schicklich und höflich sein werde, nach Grosvenor Place zu fahren und eine Karte für Lady Clavering zurückzulassen. Er hatte nicht den Muth, um die Erlaubniß zu bitten, sie zu sehen, als die Thür geöffnet wurde, er gab nur in sprachlosem Seelenkampfe Jeames zwei Karten, worauf Mr. Henry Foker gestochen war. Jeames empfing die Karten und beugte sein gepudertes Haupt. Die lackirten Thüren schlossen sich vor ihm. Der geliebte Gegenstand war, obwohl so nahe, doch so fern wie je von ihm. Er glaubte die Töne eines Pianos und eines Sirenengesangs zu hören, wie sie aus dem Gesellschaftszimmer kämen und um die Geraniumgesträuche der Balkone schwebten. Er würde gern stehen geblieben sein und gehorcht haben, aber es wollte nicht gehen.

„Fahr zu Tattersall,“ sagte er zu dem Kutscher mit einer vor Aufregung erstickten Stimme, — „und bring mir meinen Pony heraus,“ fügte er hinzu, als der Mann reißend schnell hinwegfuhr.

Wie es ein glücklicher Zufall haben wollte, fuhr jene prächtige Barouche, welche in einem früheren Kapitel, freilich nicht ganz nach Verdienst, beschrieben worden ist, vor Ihrer Gnad'en der Frau Baronesse Thür vor, gerade als Foker den Pony bestieg, der auf ihn wartete. Er setzte sich auf das feurige Thier und trabte um das Bogenthor von Green Park, wobei er die Kutsche wohl im Auge behielt,

bis er Lady Clavering hineinsteigen sah und mit ihr — nun, wem konnte diese Engelsgestalt anders angehören, als der Zauberin, die in eine Art Stoff von Sonnenfäden gekleidet war und einen rothen Hut nebst einem lichtblauen Sonnenschirme trug — wem anders als Miß Amory?

Die Kutsche fuhr ihre schönen Besitzerinnen zu Madame Rigodons Putzmachergewölbe, zu Mrs. Wolseys Berliner-Wollen-Handlung — und wer weiß zu welchen andern Niederlagen weiblicher Handelsgeschäfte noch. Dann ging man und nahm Eis ein bei Hunter; denn Lady Clavering war in ihrem Geschmacke und ihren Vergnügungen etwas prunksüchtig und fuhr nicht nur gern in der auffallendsten Kutsche Londons aus, sondern wünschte auch, daß sie das Publicum darin sehen sollte. Und so aß sie, einen weißen Hut mit einer gelben Feder auf dem Kopfe, im Sonnenschein vor Hunters Thür eine große Schale rothes Eis, bis Foker auf seinem Pony und die Rothjacke, die ihn begleitete, das Herumtraben schier überdrüssig hatten.

Da endlich schlug sie den Weg in den Park ein, und der inbrünstige Foker jagte vorwärts. Was wollte er? Nichts, als einen Blick der Wiedererkennung von Miß Amory und ihrer Mutter erhaschen, ihnen ein halb Dutzend Mal über den Fahrweg reiten, sie betrachten und anäugeln von der andern Seite des Grabens, wo die Reiter sich versammeln, wenn die Musikbande in Kensington Gardens spielt. Was hat man davon, daß man ein Frauenzimmer in einem rothen Hute über einen Graben anblickt? Was in aller Welt hat man davon, wenn einem mit dem Kopfe zugenickt wird? Wunderlich, daß es Menschen giebt, die mit solchen Freuden zufrieden oder, wo nicht zufrieden sind, sie doch mit solchen Eifer

aufzusuchen pflegen! Nicht ein Wort wechselte der sonst so gesprächige Harry an diesem Tage mit der, die ihn bezaubert hatte. Stumm sah er sie zu ihrer Kutsche zurückkehren und unter den ziemlich ironischen Begrüßungen der jungen Leute im Parke wegfahren. Der Eine meinte, daß die indische Wittwe die väterlichen Rupien tüchtig springen ließe; ein Anderer sagte, daß sie sich hätte lebendig verbrennen sollen, um ihr Geld ihrer Tochter zu hinterlassen. Der da fragte, wer Clavering sei — und der alte Tom Eales, der Jedermann kannte und nie einen Tag vorbeigehen ließ, wo er nicht auf seinem grauen Rößlein im Parke erschienen wäre, gab die freundliche Auskunft, daß Clavering über Hals und Kopf zu einem verpfändeten Rittergute gekommen sei, daß höllisch garstige Geschichten von ihm als jungem Manne im Umlaufe wären, daß es von ihm hieße, er habe einen Antheil an einer Spielhölle; und daß er für ganz gewiß in seinem Regimente das Hasenpanier ergriffen. „Er spielt immernoch, er ist fast jede Nacht in einer Hölle," fügte Mr. Eales hinzu.

„Das sollt' ich meinen, seit seiner Heirath," sagte ein Witzbold.

„Er giebt teuflisch gute Diners," versetzte Foker, indem er für die Ehre seines gestrigen Wirths vom Leder zog.

„Glaub's wohl, aber ich vermuthe, er bittet Eales nicht dazu," sagte der Witzbold. „Hören Sie mal, Eales, essen Sie bei Claverings — bei der Begum, der indischen Prinzessin?"

„Ich dort essen?" erwiederte Mr. Eales, welcher mit Beelzebub gespeist haben würde, wäre er sicher gewesen, daß der einen guten Koch hätte, und doch, wenn er weg=

gegangen wäre, seinen Wirth schwärzer geschildert haben würde, als das Schicksal ihn gemacht.

„Wissen Sie, Sie möchten das wohl thun, obschon Sie ihn so schlecht machen," fuhr der Witzbold fort. „Man sagt, es ist sehr ergötzlich dort. Clavering schläft nach dem Essen ein, und die Begum wird besoffen von Kirschbranntwein, und die junge Dame singt den jungen Herren was vor. Sie singt hübsch, nicht wahr, Fokerchen?"

„Papperlapapapp!" entgegnete Fokerchen. „Ich will Dir was sagen, Poyntz, sie singt wie eine — na wie heißt man sie gleich? — Du weißt, was ich meine — wie 'ne Seejungfer, verstehst Du, aber das ist nicht der Name von diesen Weibern."

„Ich hab' in meinem Leben keine Seejungfer singen hören," erwiederte Mr. Poyntz, der Witzbold. „Wer hat je 'ne Seejungfer singen hören? Sie da, Eales, Sie sind ein altes Kerlchen, haben Sie eine gehört?"

„Hol's der Henker, treib keine Narrenspossen mit mir, Poyntz," sagte Foker roth werdend und indem ihm schier die Thränen in die Augen traten; „Du weißt, was ich meine, es sind jene — wie heißen Sie nur gleich — im Homer, weißt Du. Ich habe mich nie für 'nen großen Gelehrten ausgegeben."

„Und Niemand hat dies je von Dir gesagt, mein Junge," bemerkte Mr. Poyntz, worauf Foker seinem Pony die Sporen in die Rippen stieß und Rotten Row hinabklepperte, sein Gemüth erregt von manichfaltigen Empfindungen, von Ehrgeiz und von Betrübniß. Er war wirklich betrübt, daß er in seiner Jugend nicht viel in seine Bücher gesehen, — wo er dann alle jene Kerls ausgestochen haben würde, die um sie herum waren, und

Sprachen sprechen konnten und in ihr Album Verse schrieben und Bilder malten — und — und dergleichen.

„Was bin ich," dachte der kleine Foker, „mit ihr verglichen? Sie ist ganz Seele, wahrhaftig, und kann Gedichte schreiben und Musik componiren so leicht, wie ich ein Glas Bier trinken könnte. Bier? — verdammt, Bier ist das Einzige, wozu ich tauge! Ich bin ein armer, unwissender kleiner Bettler, zu nichts nütze als zum Besitze der Fokerei. Ich verbummelte meine Jugend und ließ mir meine Aufgaben gewöhnlich von Andern machen. Und was ist jetzt die Folge? O Harry Foker, was für ein verfluchter kleiner Schafskopf bist Du gewesen."

Während er dieses trübsinnige Selbstgespräch hielt, war er aus Rotten Row in den Park hinausgaloppirt, und dort stand, im Begriffe hinunterzufahren, eine mächtige alte geräumige Familienkutsche, auf die er nicht Acht gab, als eine fröhliche Stimme „Harry! Harry!" rief, und er beim Emporblicken seine Tante, die Lady Rosherville, und zwei ihrer Töchter erschaute, von denen die eine, welche sprach, Harrys Verlobte, die Lady Anna war.

Er fuhr mit einem bleichen verstörten Gesichte zurück, und eine Wahrheit, an die er den ganzen Tag nicht gedacht, ging ihm durch den Sinn. Dort war sein Geschick, dort, auf dem Rücksitz jener Kutsche!

„Was fehlt Dir, Harry? Warum siehst Du so bleich aus? Du hast Dich zu viel herumgetrieben und geraucht, Du gottloser Bube," sagte Lady Anna.

Foker fragte: „Wie geht's, Tante? Wie geht's, Anna?" in verlegner Weise, — murmelte etwas von einem dringenden Wohin-Versprochen-sein, — und allerdings sah er an der Uhr des Parks, daß er seine Gesellschaft im Wagen fast eine Stunde hatte warten lassen —

und winkte ihnen ein Gott befohlen zu. Der kleine Mann nebst dem kleinen Pony waren ihnen den Augenblick aus dem Gesichte, und die große Kutsche rollte fort. Niemand in derselben nahm viel Antheil an seinem Kommen oder Gehen, indem die Gräfin mit ihrem Espagneul beschäftigt war, die Gedanken und Augen der Lady Lucy aber auf einem Band Predigten und die der Lady Anna auf einen neuen Roman gerichtet waren, den sich die Schwestern soeben aus der Bibliothek geholt hatten.

Einundvierzigstes Kapitel.

Bringt den Leser sowohl nach Richmond als nach Greenwich.

Der arme Foker fand, daß das Diner zu Richmond die trübseligste Unterhaltung sei, für welche je ein Sterblicher seine Guineen weggeworfen habe. „Ich begreife nicht, wie der Teufel ich jemals Geschmack an diesem Volke habe finden können,“ dachte er bei sich selbst. „Ei der Tausend, ich kann die Runzeln unter den Augen der Rougemont sehen, und die Schminke ist so dick auf ihre Backen aufgetragen, wie beim Clown in einer Posse. Die pöbelhafte Weise, in welcher diese Calverley spricht, ist durchaus widerlich. Ich hasse dies an einem Frauenzimmer. Und der alte Colchicum! Dieser alte Col, der in seinem Brougham hierher kommt, mit seinem Krönchen drauf, und steif wie 'ne Steckenadel zwischen Mademoiselle Coralie und ihrer Mutter sitzt! 's ist weiß Gott zu schmählich! Ein englischer Peer und eine Kunstreiterin von Franconi! Das geht doch nicht, bei Jupiter, das geht nicht an! Ich bin nicht stolz, aber 's will wahrhaftig nicht angehen!“

„Sechs Dreier für Ihre Gedanken, Foker!“ schrie Miß Rougemont, indem sie ihre Cigarre aus ihren wirklich purpurnen Lippen nahm, als sie den jungen Menschen in seine Gedanken verloren erblickte, wie er obenan am Tische saß, mitten unter schmelzendem Eise und zerschnittenen Ananas und leeren und vollen Flaschen und auf Früchte gestäubter Cigarrenasche und den Trümmern eines Nachtisches, an welchem er kein Vergnügen fand.

„Denkt denn der Foker überhaupt ein Mal?“ neckte Mr. Poyntz. „Foker, hier ist eine beträchtliche Summe Geldes von einer schönen Kapitalistin an diesem Ende der Tafel für die gegenwärtigen Ausströmungen Deines werthvollen und scharfsinnigen Geistes geboten worden, alter Junge.“

„Ueber was der Teufel thut nur dieser Poyntz immer labern?“ fragte Mrs. Calverley ihren Nachbar. „Ich hasse ihn. Er ist ein malitiöses, über allen Dreck feixendes Biest.“

„Was für ein närrischer kleiner Mann ist der kleine Fokère doch, Milohr,“ sagte Mademoiselle Coralie in ihrer Muttersprache und mit dem vollen Schnurren jener sonnigen Gascogne, in welcher ihre schwarzbraunen Wangen und ihre funkelnden dunkeln Augen ihr Feuer bekommen. „Was für ein närrischer Mann! Er sieht nicht aus, als ob er zwanzig Jahre auf dem Rücken hätte.“

„Ich wollte, ich wäre von seinem Alter,“ versetzte der ehrwürdige Colchicum mit einem Seufzer, während er sein purpurnes Antlitz nach einem großen Humpen voll Claret neigte.

„C'te Jeunesse. Peuh! je m'en fiche,“ sagte Ma=

dame Brack, Coraliens Mama, indem sie eine tüchtige Prise aus Lord Colchicums prächtiger goldner Schnupftabakstose nahm. „Je n'aime que les hommes faits, moi. Comme Milor. Coralie! n'est ce pas que tu n'aimes que les hommes faites, ma bichette!"

Mylord sagte mit einem sauersüßen Lächeln: „Sie schmeicheln mir, Madame Brack."

„Taisez vous, Maman, vous n'ètes qu'une bête," schrie Coralie, indem sie ihre robusten Schultern zuckte, worauf Mylord sagte, daß s i e wenigstens durchaus nicht schmeichele, und seine Schnupftabakstose in die Tasche schob, indem ihm nichts daran lag, daß Madame Bracks zweifelhafte Finger zu häufig in seinen Mackabaw führen.

Es ist nicht nöthig, die Mittheilung über dieses lebhafte Gespräch durch weitere Erwähnung der Einzelnheiten zu verlängern, wie sie sich im Verlaufe des Gelages an einanderreihten, Einzelnheiten, welche den Leser nicht sehr erbauen würden. Auch ist es kaum nothwendig, zu bemerken, daß nicht alle Damen vom corps de danse der Miß Calverley gleichen, noch auch, daß alle Peers von der Art sind wie jenes erlauchte Mitglied ihres Standes, der verstorbene vielbeklagte Viscount Colchicum. Aber wir entsannen uns solcher, welche die Gesellschaft lärmender Jünglinge mehr liebten, als den Umgang mit Leuten ihres Alters und Standes, und den jungen Leuten den schätzbaren Vortheil ihrer Erfahrung und ihres Beispiels zu Theil werden ließen; und dann hat es ebenfalls sehr hochgestellte Männer gegeben, welche nicht so sehr gegen die Art der Unterhaltung als gegen die Oeffentlichkeit derselben waren. So bin ich zum Beispiel sicher, daß unser Freund, Major Pendennis durchaus keinerlei Einwendung gemacht haben würde, an einer

vergnüglichen Gesellschaft dieser Art theilzunehmen, vorausgesetzt, daß sie en petit comité gewesen wäre, und daß Leute wie Lord Steyne und Lord Colchicum mitgemacht hätten. „Laßt doch den jungen Leuten ihr Vergnügen," sagte dieser würdige Vormund zu Pen mehr als ein Mal. „Ich bin keiner von Euren Sittenpredigern mit der steifen Krause, sondern ein alter Weltmann, weiß Gott, und ich weiß, daß, so lange die Erde stehen bleibt, junge Leute eben junge Leute bleiben werden." Und es gab etliche junge Leute, welchen dieser schätzbare Philosoph etwa siebzig Jahre als die passende Periode zum Austreiben ihres Kalbes bezeichnete; aber es waren Leute vom Stande.

Mr. Foker fuhr seine liebenswürdigen Gäste diesen Abend nach Brompton; aber er war durchaus gedankenvoll und trübsinnig während der ganzen kleinen Reise von Richmond aus und hörte weder auf die Späße der Freunde hinter ihm und neben ihm auf dem Bocke, noch belebte er sie, wie sonst seine Gewohnheit war, durch seine eignen scherzhaften Ausfälle. Und als die Damen, welche er gefahren, an ihrer Hausthür abstiegen und ihren gewandten Kutscher fragten, ob er nicht hineinkommen und etwas trinken wollte, so lehnte er dies mit einer so melancholischen Miene ab, daß sie vermutheten, er und sein Herr Vater seien an einander gerathen, oder es habe ihn ein Unglück befallen; und er erzählte diesen Leuten nicht, was die Ursache seines Kummers war, sondern verließ Mesdames Rougemont und Calverley, ohne auf das Nachschreien der Letztern zu achten, welche sich wie Isabel über den Balkon herablehnte und hinter ihm herrief, er solle bald wieder einen Schmaus geben.

Er schickte den Wagen unter Obhut eines der Stall-

knechte nach Hause und ging, die Hände in den Taschen und versenkt in Gedanken, zu Fuße weiter. Die Sterne und der Mond glänzten ruhig droben und blickten diesen Abend auf Mr. Foker herab, als er seinerseits sie empfindsam anschaute. Und er ging und lungerte hinauf an dem Hause in Grosvenor Place und nach den Fenstern, von denen er meinte, daß sie die des Gegenstandes seiner Liebe wären, und er ächzte und seufzte in einer Weise die jämmerlich und erstaunlich anzuhören war — was dem Polizeier X passirte, welcher die Leute von Sir Francis Clavering, als sie, nachdem sie ihre Herrin aus dem französischen Schauspiele heimgebracht, auf dem Kutschbocke vor dem benachbarten Wirthshause sich mit Bier erquickten, benachrichtigte, daß sich diesen Abend wieder ein Bummler um das Haus herumgetrieben habe — ein kleiner Bummler, angezogen wie ein Stutzer.

Und nun begann Mr. Foker mit jenem Scharfsinn, jener Erfindungsgabe und jenem unternehmenden Geiste, welche nur einer gewissen Leidenschaft eigen sind, Miß Amory durch ganz London zu verfolgen und überall zu erscheinen, wo er ihr nur zu begegnen vermochte. Wenn Lady Clavering in's französische Schauspiel ging, wo Ihre Gnaden die Frau Baronesse eine Loge hatte, erschien auch Mr. Foker, dessen Kenntniß der Sprache, wie wir gesehen haben, nicht sehr glänzend war, in einer Loge. Er machte ausfindig, wohin sie eingeladen war (es ist möglich, daß Anatole, sein Bedienter mit dem Herrn Bedienten Sir Francis Claverings bekannt war und so einen Blick in das Buch thun konnte, worin Ihre Gnaden sichs aufschrieb, wohin und auf welche Tage sie eingeladen war) und bei vielen dieser Abendgesell=

schaften erschien Mr. Foker — zum Erstaunen aller Welt und vorzüglich seiner Mutter, welche er um Besorgung von Karten zu diesen Gesellschaften bat, vor denen er bis jetzt die höchste Verachtung an den Tag gelegt hatte. Er sagte der darüber erfreuten und an nichts Arges denkenden Dame, daß er in Gesellschaften ginge, weil es sich für ihn schicke, die Welt zu sehen; er sagte ihr, daß er in's französische Schauspiel ginge, weil er sich in der Sprache zu vervollkommnen wünsche und es keine so gute Uebungsstunde gebe, als ein Lustspiel oder Vaudeville — und als ihn eines Abends die erstaunte Lady Agnes aufstehen und tanzen sah und ihm über seine Gewandtheit und seiner Tänzerfleiß Schmeichelhaftes sagte, erwiederte der lügenhafte kleine Schurke, daß er sein Tanzen in Paris erlernt habe, während Anatole wußte, daß sein junger Herr heimlich in eine Akademie in Brewer Street zu gehen und dort etliche Stunden am Morgen zu studiren pflegte. Das Casino unserer heutigen Zeit war damals noch nicht erfunden oder doch noch in seiner Kindheit, und die Herren hatten zu Mr. Fokers Zeit noch nicht die Gelegenheit, die Wissenschaft des Tanzens sich zu erwerben, deren sich die jetzige Jugend erfreut.

Der alte Pendennis verfehlte selten in die Kirche zu gehen. Er hielt es für seine Pflicht als Gentleman, der Anstalt der öffentlichen Gottesverehrung seine Gönnerschaft zuzuwenden, und dachte, daß es sehr ehrbar wäre, Sonntags in der Kirche gesehen zu werden. Eines Tages begab es sich, daß er und Arthur zusammen dorthin gingen; der Letztere, welcher jetzt in hoher Gunst stand, war bei seinem Onkel zum Frühstück gewesen, von dessen Wohnung sie quer durch den Park in eine Kirche nicht fern von Belgrave Square wandelten. In der St. James

Kirche war, wie der Major von den an den Pfeilern dieser Kirche seines Kirchspiels angeschlagenen Zetteln wußte, eine Almosenpredigt, welches ihn — denn er war ein haushälterischer Mann — wahrscheinlich veranlaßte, diesen Tag nicht dorthin zu gehen. Außerdem aber hatte er für sich und Pen noch andere Absichten.

„Wir wollen in die Kirche quer durch den Park gehen, und dann, Sapperlot, wollen wir uns nach Claverings Haus begeben und dort in freundlicher Weise um ein Frühstück bitten. Lady Clavering sieht's gern, wenn man sie um ein Frühstück bittet, und ist ungemein gütig und ungeheuer gastfreundlich," sagte Major Pendennis.

„Ich traf mit ihr die letzte Woche im Hause der Lady Agnes Foker bei Tische zusammen," sagte Pen, „und die Begum war sehr freundlich. Ebenso war sie auf dem Lande, und so ist sie überall. Aber ich theile Ihre Meinung über Fräulein Amory, — das heißt, eine Ihrer Meinungen, Onkel; denn Sie wechselten dieselbe das letzte Mal, wo wir von ihr sprachen."

„Und was denkst Du jetzt von ihr?" fragte der Aeltere.

„Ich halte sie für die abscheulichste kleine Kokette in London," antwortete Pen lachend. „Sie machte einen entsetzlichen Anlauf auf Harry Foker, der neben ihr saß, und dem sie ihr ganzes Geplapper widmete, obschon ich sie demüthigte."

„Bah, Henry Foker ist, wie alle Welt weiß, mit seiner Cousine verlobt, kein übler coup von Lady Rosherville, das. Ich sollte meinen, daß der junge Mann bei seines Vaters Tode — und die Gesundheit des alten Foker ist höllisch schlecht, Du weißt, er hatte letztes Jahr bei Arthurs 'nen Schlaganfall — nun also, ich sollte

meinen, daß der junge Foker einmal nicht weniger als vierzehntausend jährlich von der Brauerei haben wird und außerdem Logwood und die Güter in Norfolk. Ich bin nicht stolz auf mich, Pen. Ich sehe gern einen Mann von guter Herkunft, aber verdammt, ich hätte auch gern eine Brauerei, welche Jemandem vierzehntausend das Jahr einbringt, he Pen? Ha, ha, das ist meine Sorte Leute. Und ich empfehle Dir jetzt, wo Du in die Welt eingeführt bist, Dich zu Bürschchen der Art zu halten, zu Bürschchen, welche im Lande was zu bedeuten haben, Sapperlot!"

„Foker hält sich zu mir, Onkel," antwortete Arthur. „Er ist in der letzten Zeit mehrmals in unsrer Wohnung gewesen. Er hat mich zu Tische gebeten. Wir sind schier so dicke Freunde, wie wir in unsrer Jugend zu sein pflegten, und er schwatzt von Blanche Amory vom Morgen bis in die Nacht. Ich bin sicher, er ist in sie verschossen."

„Und ich bin sicher, daß er mit seiner Cousine verlobt ist, und daß sie den jungen Mann zwingen werden, seinen Pakt zu halten," sagte der Major. „Die Heirathen in dieser Familie sind Staatsaffairen. Lady Agnes wurde durch den seligen Lord gezwungen, den alten Foker zu heirathen, obschon sie bekanntermaßen ihrem Vetter gut war, der später bei Albuera fiel, und der ihr Leben gerettet hatte, als sie in den Teich von Drummington gestürzt war. Ich besinne mich auf Lady Agnes, sie war ein unbändig schönes Frauenzimmer. Aber was that sie? — Sie heirathete natürlich den Mann, den ihr Vater ihr brachte. Ei nun, Herr Foker saß bis die Reform-Bill kam, für Drummington im Parliament und bezahlte noch außerdem verteufelt gut für seinen Sitz. Und Du kannst Dich drauf verlassen, daß Foker senior, welcher

ein Parvenu ist und, wie alle Parvenus, vornehme Leute liebt, ehrgeizige Absichten mit seinem Sohne hat, und daß Dein Freund Harry thun muß, was ihm sein Vater heißt. Gott sapperlot! Ich habe hundert Fälle von Liebe zwischen jungen Männern und Frauenzimmern kennen gelernt, he Musje Arthur, verstehst Du mich? Die löcken wider den Stachel, Freundchen, sie leisten Widerstand, sie machen einen Spektakel und dergleichen mehr, wie der Teufel, aber am Ende hören sie auf Gründe der Vernunft."

„Blanche ist ein sehr gefährliches Mädel, Onkelchen," sagte Pen. „Ich war einmal selber in sie verschossen und sogar schon recht weit gegangen," fügte er hinzu. „Aber das ist schon Jahre her."

„Ei gar? Wie weit warst Du mit ihr? Erwiderte sie es?" fragte der Major, indem er Pen scharf ansah.

Pen sagte mit einem Gelächter, er habe ein Mal wirklich gedacht, daß er bei Miß Amory ziemlich gut angeschrieben sei. „Aber meine Mutter konnte sie nicht leiden, und so ging die Geschichte zurück." Pen hielt es nicht für passend, seinem Onkel alle die Einzelnheiten jener Liebesgeschichte zu erzählen, die sich zwischen ihm und der jungen Dame begeben hatte.

„Man könnte weiter gehen und schlechter dabei fahren," sagte der Major, indem er seinen Neffen immer noch mit wunderlichem Blicke ansah.

„Bedenken Sie ihre Herkunft, Onkel; ihr Vater war, wie es heißt, Steuermann auf einem Schiffe, und sie hat nicht genug Geld," warf Pen mit einer vornehmthuenden Miene ein; „was sind zehntausend Pfund und ein Mädchen, die auferzogen ist wie sie?"

„Du bedienst Dich meiner eignen Worte, und das ist Alles ganz richtig. Aber ich sage Dir im Vertrauen, Pen, — versteh mich recht, in ehrlichster Weise — daß ich glaube, sie hat verdammt viel mehr als zehntausend Pfund, und nach dem, was ich neulich von ihr sah — und von ihr gehört habe — möcht' ich sagen, daß sie ein höllisch gescheidtes wohlerzogenes Mädel ist und bei einem klugen Manne eine gute Frau abgeben würde."

„Woher wissen Sie von ihrem Gelde?" fragte Pen lächelnd. „Sie scheinen über alle Welt berichtet zu sein und die Verhältnisse der ganzen Stadt zu kennen."

„Ich weiß Einiges, und ich sage nicht Alles, was ich weiß. Merk Dir das," entgegnete der Onkel. „Und was jenes liebenswürdige Fräulein Amory betrifft, — denn liebenswürdig ist sie weiß Gott! — so würde ich mich bei Gott weder betrüben noch erstaunen, wenn ich sie ein Mal als Madame Pendennis sähe, und wenn Du Dich an die zehntausend Pfund stößest, was würdest Du sagen, junger Herr, zu dreißig, oder vierzig, oder fünfzig Tausenden?" Und der Major sah noch pfiffiger und noch schärfer auf Pen.

„Gut, Herr Onkel," sagte dieser zu seinem Pathen und Namensvetter, „so machen Sie, daß sie Madame Pendennis wird. Sie können das ebenso wohl bewirken als ich."

„Bst! Du lachst mich aus," entgegnete Jener ziemlich empfindlich, „und Du sollst so nahe vor einer Kirchthür nicht lachen. Hier sind wir denn vor St. Benedicts Kirche. Man sagt, Herr Oriel ist ein trefflicher Prediger."

In der That, die Glocken ertönten, die Leute zogen in Schaaren in die nette Kirche, die Kutschen der Insassen des von Lords bewohnten Stadttheils strömten ihre schöne Ladung Andächtiger aus, in deren Gesellschaft Pen und sein Onkel, nachdem sie ihre erbauliche Unterhaltung beendigt, in die Vorhalle eintraten. Ich weiß nicht, ob andere Leute ihre weltlichen Angelegenheiten mit zur Kirchthür bringen. Arthur, welcher aus gewohnter Ehrfurcht und ebenso nach seinem Gefühle stets mehr als bloße Achtung vor einem Orte der Gottesverehrung hatte, dachte vielleicht an das Unpassende ihres Gesprächs, während der alte Herr seinerseits durchaus nichts von diesem Contraste fühlte. Sein Hut war ausgebürstet, seine Perrücke schmuck gekräuselt, sein Halstuch ganz vortrefflich umgeschlungen. Er besah sich allerdings Jedermann in der Gemeinde, die Kahlköpfe und die Hauben, die Blumen und die Federn, aber so verstohlen, daß er kaum die Augen von seinem Buche erhob — von seinem Buche, welches er nicht ohne Brille lesen konnte. Was Pens Gravität anbelangt, so wurde sie hart auf die Probe gestellt, als er, zufällig nach den Sitzen blickend, wo die Dienerschaft zusammen saß, neben einem andächtigen Gentleman in Plüschhosen, Sr. Wohlgeboren, Henry Fokers gewahr wurde, welcher sich diesen Platz zur Verrichtung seiner Andacht erlesen hatte. Indem er der Richtung von Harrys Auge folgte, welches sich ein gutes Theil von seinem Buche verirrte, fand Pen, daß es auf einen gelben und einen rothen Hut hinfunkelte, und daß sich diese Hüte auf den Köpfen der Lady Clavering und Blanche Amorys befanden. Wenn Pens Onkel nicht der einzige Mann ist, welcher über seine weltlichen Angelegenheiten bis an die Kirchthür gespro=

chen hat, ist dann wohl der arme Harry Foker der Einzige, der seine weltliche Liebe in den Säulengang mitgebracht hat?

Als die Gemeinde nach Beendigung des Gottesdienstes herausging, war Foker unter den Ersten draußen, aber Pen kam ihm bald nach, als er sich um den Eingang herumtrieb, welchen er nicht verlassen wollte, bis Myladys Barouche mit dem perrückengeschmückten Kutscher ihre Herrin nebst Tochter von ihren Andachtsübungen hinweggetragen hätte.

Als die beiden Damen herauskamen, trafen sie die beiden Pendennis, Onkel und Neffe und Harry Foker, Wohlgeboren, der an der Krücke seines Stockes saugte, dort im Sonnenscheine stehend an. Jemand sehen und ihn zum Essen bitten, war Eins bei der gutherzigen Begum, und sie lud die drei Herren auf der Stelle zum Frühstück ein.

Auch Blanche war ganz besonders gnädig. „Oh, kommen Sie doch ja," sagte sie zu Arthur, „wenn Sie nicht ein zu großer Mann geworden sind. Ich möchte mit Ihnen sprechen — wissen Sie, wir dürfen hier nicht sagen, über was. Was würde Herr Oriel dazu meinen?" Und die junge Andächtige sprang in ihre Kutsche hinter ihrer Mama her. „Ich habe jedes Wort davon gelesen. 's ist adorable," fügte sie hinzu, wobei sie sich noch immer an Pen wendete.

„Ich weiß, wer's ist," sagte Mr. Arthur, indem er eine ziemlich kecke Verbeugung machte.

„Was hat der Kohl zu bedeuten?" fragte Mr. Foker, ziemlich erstaunt.

„Ich glaube, Fräulein Clavering meint Walter

Lorraine," sagte der Major, indem er Pen pfiffigen Blicks zunickte.

„Glaub' es auch. Es stand diesen Morgen eine famose Kritik in der Pall-Mall. 's war indessen Warringtons Werk, und ich darf mir nicht zu viel darauf einbilden."

„Eine Kritik in Pall-Mall? Walter Lorraine? Was der Teuxel meinen Sie damit?" fragte Foker. „Walter Lorraine starb an den Masern, das arme Kerlchen, als wir bei den grauen Brüdern waren. Ich besinne mich, wie seine Mutter hinkam."

„Du bist kein Schriftsteller, Foker," sagte Pen lachend, indem er seinen Arm in den seines Freundes einhakte. „Du mußt wissen, daß ich eine Novelle geschrieben habe, und daß etliche Blätter sehr günstig darüber geurtheilt haben. Vielleicht liesest Du die Sonntagsblätter nicht?"

„Ich lese Bells Leben regelmäßig, alter Junge," antwortete Mr. Foker, worauf Pen abermals lachte, und die drei Herren in vortrefflicher Laune auf Lady Claverings Haus zuschritten.

Das Gespräch über die Novelle wurde nach dem Frühstücke von Miß Amory wieder aufgenommen, welche, wenn überhaupt etwas, die Dichter und Schriftsteller liebte und wirklich eine Künstlerin im Punkte des Gefühls war. „Einige Passagen in dem Buche machten mich weinen, ja, ich mußte durchaus weinen," sagte sie.

Pen versetzte etwas leichthin: „Ich bin glücklich bei dem Gedanken, einen Theil von vos larmes zu haben, Fräulein Blanche" — und der Major (der nicht mehr als sechs Seiten von Pens Buch gelesen hatte) legte seine

Heiligenmiene an und sagte: „Ja, es sind einige wahrhaft rührende, ungeheuer rührende Stellen drin, und" —

„Oh, wenn Sie drüber weinen müssen," erklärte Lady Amory, „dann mag ich's nicht lesen."

„Thu's ja nicht, Mama," sagte Blanche mit ihrem französischen Achselzucken; und dann verfiel sie in einen Lobgesang über das Buch, über die Strahlen von Poesie, welche in dasselbe eingestreut seien, über die beiden Heldinnen, Leonora und Neära, über die beiden Helden, Walter Lorraine und seinen Nebenbuhler, den Herzog, — „und in was für gute Gesellschaft Sie uns einführen," sagte die junge Dame spöttisch. „Quel ton! Wie viel von Ihrem Leben haben Sie am Hofe zugebracht, und sind Sie etwa der Sohn eines Premierministers, Herr Arthur?"

Pen begann zu lachen — „'s ist so leicht für einen Novellisten, einen Herzog zu schaffen, als einen Baron zu machen," versetzte er. „Soll ich Ihnen ein Geheimniß mittheilen, Fräulein Amory? Ich ließ alle meine Personen auf den Wunsch des Buchhändlers um eine Rangstufe höher steigen. Der junge Herzog war nur ein junger Baron, als die Novelle zuerst geschrieben wurde, sein falscher Freund, der Viscount war ein bloßer Bürgerlicher, und so weiter mit allen den Personen der Geschichte."

„Was für ein gottloser, satirischer, schnippischer junger Mann Sie doch geworden sind! Comme vous voilà formé!" entgegnete die junge Dame. „Wie verschieden von dem Arthur Pendennis auf dem Lande draußen! Ach, ich glaube, mir ist doch der Arthur Pendennis draußen auf dem Lande lieber!" und sie gab ihm den

vollen Genuß ihrer Augen — sowohl des zärtlich flehenden Blickes in die seinen, als des bescheiden auf den Stubenteppich niedergeschlagenen, welcher ihre schwarzen Augenbraunen und langbewimperten Augenlider in's rechte Licht stellte.

Pen protestirte natürlich dagegen und sagte, daß er sich nicht im Mindesten verändert habe, worauf die junge Dame mit einem zärtlichen Seufzer antwortete, und indem sie dachte, daß sie jetzt vollauf genug gethan, um Arthur glücklich oder elend zu machen (wie sich's traf) schritt sie jetzt dazu, seinem Begleiter, Mr. Harry Foker um den Bart zu gehen, welcher während der literarischen Unterhaltung schweigend dagesessen und an dem Knopfe seines Stocks gesaugt und den Wunsch gehegt hatte, so ein gescheidter Kerl zu sein wie dieser Pen da.

Wenn der Major dachte, er werde dadurch, daß er Miß Amory von Mr. Fokers Verhältniß zu seiner Cousine Lady Anna Milton erzählte (welche Mittheilung der alte Herr dem Mädchen gewandt zukommen ließ, als er unten neben ihr beim Frühstück saß) — wenn, sagen wir, der Major dachte, daß die Bekanntschaft mit dieser Thatsache Blanche abhalten werde, dem jungen Erben der Fokerei irgend weitere Aufmerksamkeit zu erweisen, so war er vollkommen im Irrthume. Sie wurde nur noch gnädiger gegen Foker, sie lobte ihn und Alles, was zu ihm gehörte, sie lobte seine Mama, sie lobte den Pony, den er im Parke geritten, sie lobte die lieblichen Breloquen oder Tändeleien, die der junge Herr an seiner Uhrkette trug, und das liebe kleine prächtige Dingelchen von einem Spazierstocke und jene lieben kleinen kostbaren Affenköpfe mit Rubinaugen, welche Harrys Hemd schmückten und die Knöpfe seiner Weste bildeten. Und

dann, nachdem sie den schwachen jungen Mann gepriesen und mit Schmeicheleien überhäuft hatte, bis er vor Wonne erröthete und zappelte, und bis Pen dachte, sie wäre jetzt wirklich vollkommen weit genug gegangen, griff sie ein anderes Thema auf.

„Ich fürchte, Herr Foker ist ein sehr gottloser junger Mann," sagte sie, sich zu Pen umkehrend.

„Er sieht eben nicht so aus," erwiederte Pen mit einem spöttischen Lächeln.

„Ich meine, wir haben gottlose Geschichten von ihm gehört. Nicht wahr, Mama? Was sagte uns Herr Poyntz neulich hier über die Gesellschaft in Richmond? O Sie garstiges Geschöpf!" Als sie jedoch hier bemerkte, daß Harrys Züge den Ausdruck großer Beängstigung annahmen, während Pens Gesicht eine ergötzte Miene trug, wendete sie sich zu dem Letzteren und sagte: „Ich glaube, Sie sind gerade so schlecht — ich glaube, Sie wären gern auch dabei gewesen, nicht wahr? Ich weiß, Sie wären gern dabei gewesen, — und ich gleichfalls."

„Herrjes, Blanche!" schrie Mama.

„Schon gut, ich wäre wirklich gern dabei gewesen. Ich habe nie in meinem Leben eine Schauspielerin gesehen. Ich würde alles Mögliche drum geben, eine zu kennen; denn ich verehre das Talent. Und ich verehre Richmond, ja das ist wirklich der Fall, und ich verehre Greenwich, und ich gestehe, ich würde wirklich gern ein Mal dorthin gehen."

„Weshalb sollten wir drei Junggesellen," fuhr hier der Major galant und zur besondern Verwunderung seines Neffen heraus, „diese Damen nicht bitten, uns

mit ihrer Gesellschaft zu Greenwich zu beehren? Soll Lady Clavering immer gegen uns gastfrei sein, und dürfen wir uns nicht erkenntlich dafür beweisen? Sprecht für Euch selbst, junge Leute — he bei Gott! — Hier ist mein Neffe, der die Taschen voll Geld hat — ja weiß Gott, die Taschen voll — und da ist Herr Henry Foker, der, wie ich hörte, einst ziemlich flott zu leben haben wird — ach, was macht Ihre liebenswürdige Cousine, Lady Anna, Herr Foker? — Hier sind diese beiden jungen Bürschchen, und erlauben einem alten Herren wie mir zu sprechen. Lady Clavering wird mir die Gnade erweisen, mein Gast zu sein, und Fräulein Blanche Arthur's, wenn sie so gut sein will?“

„O wonnig!“ schrie Blanche.

„Auch ich hab' gerne 'n Bissel Spaß,“ versetzte Lady Clavering, „und wir wollen 'mal 'nen Tag dazu nehmen, wenn Sir Francis —“

„Wenn Sir Francis außer dem Hause speist — ja, Mama,“ ergänzte die Tochter, „und es wird bezaubernd sein.“

Und es war wirklich ein bezaubernder Tag. Das Diner wurde zu Greenwich bestellt, und Foker lud zwar Miß Amory nicht ein, hatte aber mehrere köstliche Gelegenheiten, sich mit ihr während des Essens und später auf dem Balkon ihres Zimmers im Hotel und dann wieder auf ihrer Heimfahrt in der Barouche Ihrer Gnaden der Frau Baronesse zu unterhalten. Pen kam mit seinem Onkel in Sir Hugh Trumpingtons Brougham, welchen der Major für diese Gelegenheit borgte. „Ich bin ein alter Soldat, bei Gott,“ sagte er, „und ich lernte in früher Jugend, mir's bequem zu machen.“

Und in seiner Eigenschaft als alter Soldat erlaubte er auch den beiden jungen Leuten, die Berichtigung der Zeche unter sich abzumachen, und den ganzen Weg über neckte er Pen mit Miß Amorys augenscheinlicher Neigung zu ihm, lobte ihr gutes Aussehen, ihren Geist und Witz, und erzählte Pen abermals unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, daß sie ein höllisch gutes Theil reicher sein würde, als die Leute dächten.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Enthält ein Ereigniß mit einer Novelle.

In einem früheren Theile dieser Geschichte ist berichtet worden, wie Mr. Pen, während seines Aufenthaltes zu Hause, nach seiner Niederlage in Oxbridge sich mit verschiedenen literarischen Arbeiten beschäftigt und unter andern Werken den größern Theil einer Novelle geschrieben hatte. Dieses Buch, geschrieben unter dem Einflusse seines jugendlichen Mißgeschicks in der Liebe wie auf dem Gebiete pekuniärer Verhältnisse, war von sehr stolzer, düsterer und leidenschaftlicher Art — die Byronsche Verzweiflung, die Werthersche Trostlosigkeit, die höhnische Bitterkeit des Mephistopheles im Faust waren in dem Charakter des Helden allesammt wieder gegeben und entwickelt; denn unser Jüngling hatte eben erst die deutsche Sprache erlernt und ahmte wie fast alle gescheidten Jünglinge thun, seine Lieblingsdichter und Schriftsteller nach. Stellen in den einst so geliebten, jetzt so selten gelesenen Bänden tragen noch die Merkzeichen des Bleistifts, mit welchen er sie in jenen Tagen anzeichnete. Thränen fielen

vielleicht auf das Blatt des Buches oder zogen Blasen auf den Seiten des Manuscripts, als der leidenschaftliche junge Mann seine Gedanken hinkritzelte. Wenn er später die Bücher zur Hand nahm, hatte er nicht die Fähigkeit oder den Wunsch mehr, die Blätter mit jenem Morgenthau der Tage seiner Vergangenheit zu beträufeln; sein Bleistift strebte nicht mehr hastig darnach, die Zeichen seiner Billigung anzumerken; aber als er die Seiten seines Manuscripts überblickte, erinnerte er sich, welche überfluthenden Gefühle ihn dereinst veranlaßt hatten, es zu entwerfen, und welcher Schmerz ihm die Zeilen eingegeben. Wenn die geheime Geschichte der Bücher geschrieben und die geheimen Gedanken und Meinungen am Rande einer Geschichte notirt werden könnten, wie viele lederne Bände würden interessant werden, wie viele einfältige Erzählungen den Leser hinreißen!

Manch bitteres Lächeln ging über Pens Gesicht, als er seine Novelle las und sich der Zeit und der Empfindungen entsann, die ihr das Leben gegeben. Wie bombastisch erschienen manche der großartigen Passagen, und wie schwach und matt waren andere, in denen er sein volles Herz ausgedrückt zu haben meinte. Diese Seite war einem damals beliebten Schriftsteller nachgeahmt, wie er jetzt klar und deutlich sehen und bekennen konnte, obschon er damals originell zu schreiben vermeint hatte. Als er über gewisse Zeilen nachsann, erinnerte er sich an Ort und Stunde, wo er sie schrieb; der Geist des todten Gefühls kam wieder, als er nachsann, und er erröthete beim Wiedererblicken des duftigen Bildes. Und was bedeuteten diese Flecke auf der Seite? Wie man, wenn man in der Wüste an einen Ort kommt, wo Kameelhufe sich in dem Thone abgedrückt haben und Spuren verwelkter Pflanzenreste noch

sichtbar sind, weiß, daß dort einst Wasser war, so war der Platz in Pens Gemüth nicht länger mehr grün, und die fons lacrymarum vertrocknet.

Er brauchte dieses Gleichniß eines Morgens Warrington gegenüber, als der Letztere über seiner Pfeife und seinem Buche saß, und Pen mit den Händen sehr um sich fechtend — wie er dies, wenn er aufgeregt war, zu thun gewohnt war — und mit einem bittern Lachen sein Manuscript auf den Tisch plauzte, daß das Theegeschirr klirrte und die blaue Milch im Krug emporhüpfte. In der vergangnen Nacht hatte er das Buch aus einer lange vernachlässigten Kiste genommen, welche alte Jagdjacken, alte Notizbücher von Oxbridge, seinen einstigen Ueberwurf, seine zerknüllte Mütze und sein zerlumptes Gewand und andere Erinnerungen an die Jugend, die Schule und die Heimat enthielt. Er las in dem Bande im Bette, bis er in Schlaf sank; denn der Anfang der Erzählung war etwas langweilig, und er war müde von einer Londoner Gesellschaft nach Hause gekommen.

„Bei Jupiter!“ sagte Pen, indem er seine Papiere hinplauzte, „wenn ich dran denke, daß dies nur vor ein paar Jahren geschrieben wurde, schäme ich mich meines Gedächtnisses. Ich schrieb dies, als ich mich auf ewig in jene kleine Kokette, Fräulein Amory verliebt glaubte. Ich pflegte ihr Verse zuzutragen und sie in einen hohlen Baum zu legen und sie Amori! zu widmen.“

„Das war ein holdes Wortspielchen,“ bemerkte Warrington passend. „Amory — Amori. Es zeigte eine tiefe Gelehrsamkeit. Laß mal ein Stück von dem Schunde hören.“ Und er streckte sich aus seinem Lehnstuhle vor und erwischte Pens Manuscript mit der Feuerzange, deren er sich eben bediente, um eine Kohle in seine Pfeife zu

legen. So in Besitz des Bandes, begann er aus den „Blättern aus dem Lebensbuche Walter Lorraines“ vorzulesen:

„„So falsch als Du schön bist! so herzlos als Du hold bist, täuschender Traum der Leidenschaft!“ rief Walter zu Leonora gewendet. „Welcher böse Geist hat Dich gesendet, mich so zu peinigen? O Leonora — — —““

„Laß dieses Stück weg,“ schrie Pen, indem er einen hastigen Griff nach dem Buche that, welches indeß sein Stubenbursch nicht loslassen wollte. „Nun meinethalben, aber lies es wenigstens nicht laut vor. Das ist über meine andere Flamme, meine erste — die jetzt Lady Mirabel ist. Ich sah sie gestern Abend bei der Lady Whiston. Sie lud mich zu einer Gesellschaft in ihrem Hause ein und sagte, daß wir als alte Freunde öfterer zusammen sein sollten. Sie hat mich alle Tage gesehen diese zwei Jahre und nie zuvor daran gedacht, mich einzuladen; da sie jedoch Wenham zu mir sprechen sah und Monsieur Dubois, den französischen Schriftsteller, welcher ein Dutzend Orden anhängen hatte und für einen Marschall von Frankreich hätte gelten können, so ließ sie sich herab, mich einzuladen. Die Claverings werden an demselben Abende dort sein. Wird es nicht ein köstlicher Spaß sein, seine beiden Flammen an demselben Tische anzutreffen?“

„Zwei Flammen? — zwei Haufen ausgebrannten Zunders,“ sagte Warrington. „Sind beide Schönheiten in diesem Buche abconterfeit?“

„Alle beide, oder doch etwas dergleichen,“ erwiederte Pen. „Leonora, welche den Herzog heirathet, ist die Fotheringay. Ich zeichnete den Herzog nach Magnus Charters, mit welchem ich in Oxbridge studirte, 's ist ihm ein Bischen

ähnlich, und Fräulein Amory ist die Neära. Bei Gott, Warrington, ich hatte jenes erste Weib doch lieb! Ich dachte an sie, als ich von Lady Whiston im Mondenscheine nach Hause ging, und alle die Scenen von ehedem traten mir wieder vor Augen, als ob sie erst gestern dagewesen wären. Und als ich nach Hause kam, zog ich die Geschichte aus dem Kasten, welche ich über sie und die Andere vor drei Jahren geschrieben; weißt Du wohl, sie ist zwar überschwänglich, hat aber doch einiges Gute in sich, und wenn Bungay sie nicht herausgeben will, so denk' ich, wird's Bacon thun."

„Das ist die Art dieser Poeten!" sagte Warrington. „Sie verlieben sich, führen Eine an oder werden selbst angeführt; sie leiden, und sie schreien's in die Welt hinaus, daß sie mehr leiden als alle andern Sterblichen; und wenn sie genug Empfindungen angesammelt haben, schreiben sie sie in ein Buch nieder und tragen das Buch zu Markte. Alle Poeten sind Flausenmacher, alle Schriftsteller sind ebenfalls Flausenmacher; augenblicklich, wenn Jemand seine Gefühle für Geld zu verkaufen anfängt, ist er ein Flausenmacher. Wenn ein Dichter Seitenstechen kriegt von einem guten Schmause, brüllt er sein Ai! Ai! lauter als Prometheus."

„Ich glaube, ein Dichter hat eine stärkere Empfindung als ein Anderer," entgegnete Pen mit einigem Stolze. „Das ist's eben, was ihn zum Dichter macht. Ich glaube, daß er schärfer sieht und feiner fühlt; das ist's, was ihn treibt, das auszusprechen, was er sieht und fühlt. Du sprichst scharf genug in Deinen leitenden Artikeln, wenn Du bei einem Opponenten einen falschen Beweis herauswitterst oder einen Dummkopf im Hause entdeckst. Paley, welcher sich um sonst nichts weiter in

der Welt kümmert, wird über eine Rechtsfrage eine ganze Stunde schwatzen. Laß doch andern Leuten das Privilegium, welches Du für Dich in Anspruch nimmst, und den freien Gebrauch ihrer Fähigkeiten, und gestatte ihnen zu sein, wozu die Natur sie gemacht hat. Warum sollte Jemand nicht seine sentimentalen Gedanken ebenso verkaufen dürfen, als Du Deine politischen Ideen oder Paley seine Gesetzkenntniß? Jedem das Seine! ist ein Wort, das die Erfahrung und Praxis regiert. 's ist nicht Geld, welches Dich veranlaßt, eine Täuschung zu bemerken, oder Paley, einen Beweis zu führen, sondern eine angeborne oder erworbene Geschicklichkeit zur Handhabung dieser Art Wahrheit, und ein Dichter wirft seine Gedanken oder Erfahrungen aufs Papier, wie es ein Maler mit einer Landschaft oder einem Gesichte auf Leinwand macht, das heißt, nach besten Kräften und nach seiner eigenthümlichen Begabung. Wenn ich je dächte, ich hätte den Stoff in mir, ein Epos zu schreiben, bei Jupiter, ich würd's versuchen. Wenn ich aber nur fühle, daß ich geschickt genug bin, einen Witz zu reißen oder eine Geschichte zu erzählen, so werde ich das thun."

„Keine üble Rede, junger Mensch," erwiederte Warrington. „Aber das verhindert nicht, daß alle Dichter Flausenmacher sind."

„Was — Homer, Aeschylus, Shakespeare und alle miteinander?"

„Deren Namen dürfen nicht in den Mund genommen werden, wenn man über Euch Pygmäen urtheilt," versetzte Mr. Warrington. „Es ist ein Unterschied zwischen Leuten und Leuten, Herr Pendennis."

„So, aber Shakespeare war ein Mann, der ganz ebenso wie Du und ich für Geld schrieb," antwortete

Pen, worauf Warrington ihn mit seiner Unverschämtheit zum Henker gehen hieß und wieder zu seiner Pfeife und seinem Manuscripte griff.

So war denn nicht im Mindesten zu zweifeln, daß das in Rede stehende Document ein gutes Theil von Pens persönlichen Erfahrungen enthielt, und daß die „Blätter aus dem Lebenslaufe Walter Lorraines" nie geschrieben worden wären, wenn Arthur Pendennis nicht seinen Kummer, seine Leidenschaften und Thorheiten gehabt hätte. Da wir mit denselben in dem ersten Theile seiner Biographie bekannt worden sind, so wird es nicht nöthig sein, lange Auszüge aus der Novelle „Walter Lorraine" zu machen, in welcher der junge Herr diejenigen von ihnen abgemalt hat, von denen er dachte, daß sie den Leser wahrscheinlich interessiren oder für die Zwecke seiner Geschichte passend sein würden.

Nun hatte Mr. Pen die Geschichte zwar ziemlich halb so lange in seinem Koffer verwahrt, als nach dem Grundsatze des Horaz ein Kunstwerk, um zu reifen, liegen muß (ein Grundsatz, welcher beiläufig ganz und gar in Zweifel gezogen werden kann) aber er hatte seine Novelle diese Zeit über nicht begraben, damit das Werk besser werde, sondern weil er nicht wußte, wo er's sonst hinlegen sollte, oder keinen Wunsch fühlte, es zu sehen. Ein Mann, welcher eine Arbeit zehn Jahre wegzulegen gedenkt, ehe er sie in die Welt schicken oder sein eigenes reiferes Urtheil darüber sprechen will, muß durchaus von der ursprünglichen Kraft und Dauer des Werks überzeugt sein, sonst dürfte er beim Hervorziehen desselben aus seiner Gruft finden, daß es, wie geringer Wein, den Wohlgeschmack, den es einst hatte, verloren hat und nur schaales Zeug ist, wenn es geöffnet wird. Es giebt Werke von

sehr verschiedenem Geschmacke und Wesen, schwache und starke, solche, die durch Altwerden gewinnen, und solche, welche sich überhaupt gar nicht aufbewahren lassen, aber frisch von der Quelle getrunken, erfrischen und funkeln.

Nun dachte Pen, selbst in der Zeit, wo er noch jugendlich unerfahren und von glühender Einbildungskraft war, nicht im Entferntesten daran, daß die Geschichte, die er schrieb, ein Meisterstück, oder daß er den großen Schriftstellern, die er bewunderte, gleich sei, und als er jetzt seine kleine Schöpfung durchsah, war er sich ihrer Fehler gut genug bewußt und ziemlich bescheiden hinsichtlich ihrer Verdienste. Es war nichts Außerordentliches, dachte er, aber es war doch so gut, als die meisten Bücher der Art, welche in den Leihbibliotheken umliefen und die Saison über galten. Er hatte mehr als eine Modenovelle von den damals beliebten Schriftstellern kritisch geprüft, und er dachte, daß er so viel Geist habe, als sie, und daß er die englische Sprache so gut schreiben könne, als diese Herren und Damen; und als er nun diese Leistung seiner Jugendjahre überlief, freute er sich, hier und da Stellen, die sowohl Phantasie als Leben und Kraft zeigten, und Spuren, wo nicht von Genie, so doch von ächter Leidenschaft und wahrem Gefühl zu finden. Dies war auch Warringtons Verdict, als dieser strenge Kritiker, nachdem er das Manuscript eine halbe Stunde in Händen gehabt und ein paar Pfeifen Tabak vertilgt, Pens Buch mit unbändigem Gähnen hinlegte.

„Ich kann von diesem Geschreibsel jetzt nichts mehr lesen," versetzte er, „aber es scheint, 's ist einiges gute Zeug drin, mein Junge. 's ist so eine gewisse Jugendlichkeit und Frische drin, die ich einigermaßen leiden kann. Die Jugendblüthe verschwindet vom Gesichte der

Dichtung, nachdem man sich zu rasiren begonnen. Deine Backen sind bleich, und sind dadurch, daß Du sie den Abendgesellschaften ausgesetzt hast, verwelkt, und Du bist gezwungen, Brenneisen und Macassaröl und der Teufel weiß was noch zu Deinem Backenbarte zu nehmen; er lockt sich allerdings ambrosisch, und Du siehst sehr großartig und nobel aus, aber ach, Pen, die Zeit des Frühlings war die beste!"

„Was der Teufel hat mein Backenbart mit dem in Rede stehenden Gegenstande zu thun?" sagte Pen, welcher vielleicht den Stich fühlte, der in Warringtons Anspielung auf diese Wangenzier lag, welche der junge Mann, um die Wahrheit zu sagen, in einer ziemlich abgeschmackten Weise pflegte und lockte und einölte und durchduftete und hätschelte. „Denkst Du, daß wir mit Walter Lorraine etwas anfangen können. Wollen wir ihn zum Buchhändler tragen, oder ein Auto-da-fe mit ihm anstellen?"

„Ich sehe nicht, was wir davon haben, wenn wir ihn verbrennen," entgegnete Warrington, „obschon ich große Lust hätte, ihn zur Strafe für Deine entsetzliche Flausenmacherei und Heuchelei in's Feuer zu werfen. Soll ich ihn wirklich verbrennen? Du hältst ihn viel zu hoch, um ihm nur ein Haar auf seinem Haupte zu versengen."

„So wirklich? Na, da fliegt er hin," sagte Pen, und „Walter Lorraine" verließ den Tisch und wurde in die Kohlen geschleudert. Das Feuer aber hatte seine Pflicht gethan, indem es den Frühstückskessel des jungen Mannes gekocht hatte, und es aufgegeben, diesen Tag noch zu arbeiten, und war, wie Pen sehr wohl wußte, ausgegangen, und Warrington nahm mit einem spötti-

schen Lächeln das Manuscript mit der Zange wieder aus der harmlosen Asche.

„O Pen, was Du für ein Flausenmacher bist!“ rief Warrington; „und was das Schlimmste von Allem ist, ein plumper Flausenmacher. Ich sah Dich guken, ob das Feuer aus wäre, ehe Du Walter Lorraine hinter die Eisenstäbe schicktest. Nein, wir wollen ihn nicht verbrennen; wir wollen ihn zu den Aegyptern tragen und verkaufen. Wir wollen ihn austauschen um Geld, ja, um Silber und Gold, und um Rindfleisch und um Branntwein und um Tabak und um Kleider. Dieser Jüngling wird etwas gelten auf dem Markte; denn er ist ein netter Bursche, wenn auch nicht allzustark, aber wir wollen ihn auffüttern, und ihm ein Bad geben und sein Haar kräuseln und ihn um hundert Piaster an Bacon oder Bungay verkaufen. Der Schund ist verkäuflich genug, junger Herr, und mein Rath für Dich ist, daß Du das nächste Mal, wo Du Dir Ferien machst und nach Hause gehst, den Walter Lorraine in der Reisetasche mitnimmst, ihm eine mehr moderne Miene giebst, einige, aber nicht zu viele von den zu jugendlichen Stellen, wegschneidest und ein Bischen Komödie, Heiterkeit und Satire und dergleichen hinzufügst, und dann wollen wir ihn auf den Markt schaffen und verkaufen. Das Buch ist kein Wunder aller Wunder, aber es wird sich recht gut machen.“

„Ei denkst Du das wirklich, Warrington?“ sagte Pen erfreut; denn das war ein großes Lob von seinem cynischen Freunde.

„Du einfältiger junger Tropf! Ich halte es für ungemein geistreich,“ erwiederte Warrington mit freundlicher Stimme. „Und ebenso hältst Du's dafür.“ Und

er schlug Pen mit dem Manuscripte, welches er in seiner Hand hielt, scherzhaft auf die Wange. Dieser Theil von Pens Antlitz wurde so roth, wie er jemals geworden in der frühesten Zeit, wo er zu erröthen begann, er ergriff die Hand des Andern, drückte sie und sagte mit aller Macht: „Danke Dir, Warrington!“ und dann zog er sich mit seinem Buche in sein eignes Zimmer zurück und verbrachte den größeren Theil des Tages auf seinem Bette, indem er es wieder durchlas; und dann that er nach Warringtons Rath, änderte nicht wenig und fügte viel hinzu, bis er zuletzt „Walter Lorraine“ so ziemlich in die Gestalt geformt hatte, in welcher er, wie der geehrte Novellenleser weiß, in der Folge erschien.

Während er über dieser Arbeit saß, erfüllte der gutmüthige Warrington die beiden Herren, welche für Bacon und Bungay „lasen,“ schlauer Weise mit der größten Neugier hinsichtlich des „Walter Lorraine“ und deutete auf die ganz besonderen Verdienste seines hochstehenden Verfassers hin. Es war zu der Zeit, wo die Novelle „der Modeherr“ unter uns in Aufnahme war; und Warrington verfehlte nicht, wie früher anzudeuten, daß Pen ebenfalls ein in den Modekreisen hochangesehener Mann sei und Zutritt in den Häusern der ersten Persönlichkeiten des Landes habe. Der einfache und gefällige Percy Popjoy wurde zu einem Besuche bei Mrs. Bungay bewogen, welche er unterrichtete, daß sein Freund Pendennis über einem Werke von überraschender Art her sei, einem Werke, nach dem die ganze Stadt gelaufen kommen würde, voll Witz, Geist, Satire, Pathos und jeder nur erdenklichen guten Eigenschaft. Wir haben schon gesagt, daß Bungay von Novellen nicht mehr verstand, als vom Hebräischen und der Algebra, und die Bücher, welche er

herausgab und für die er bezahlte, weder las noch begriff; sondern er entnahm seine Meinung von seinen angestellten Rathgebern oder Mrs. Bungay und bat, augenscheinlich im Hinblick auf ein kaufmännisches Geschäft, Pendennis und Warrington wieder zu Tische.

Als Bacon fand, daß Bungay auf dem Wege zu unterhandeln war, begann er natürlich ängstlich und neugierig zu werden und wünschte, seinen Nebenbuhler zu überbieten. War schon irgendwie abgeschlossen zwischen Mr. Pendennis und dem widerwärtigen Hause „über der Straße drüben" hinsichtlich des neuen Buches? Mr. Hack, der vertraute Beurtheiler, wurde beauftragt, Erkundigungen einzuziehen und zu sehen, ob sich etwas thun ließe, und das Resultat der Erkundigungen dieses Diplomaten war, daß eines Morgens Mr. Bacon selbst die Treppe in Lamb Court und nach der Thür, an welche die Namen des Mr. Warrington und des Mr. Pendennis geschrieben waren, heraufgekeucht kam.

Für einen Herrn von Stande und gutem Ton, als welchen man den armen Pen dargestellt hatte, waren die Gemächer, die er und sein Freund innehatten, wie man gestehen muß, nicht sehr passend. Der ursprünglich schon zerrissene Teppich war während der zwei Jahre ihrer Stubenburschenschaft nur noch zerrissener geworden; ein steter Tabaksgeruch durchduftete das Wohnzimmer; Bacon stolperte über die Wassereimer der Wäscherin in dem Gange, den er zu passiren hatte, Warringtons Jagdjacke war so durchlöchert an den Ellbogen, wie gewöhnlich, und der Stuhl, in welchen man Bacon bei seinem Eintritt sich niederzusetzen nöthigte, krachte mit dem Buchhändler zusammen. Warrington brach in ein Gelächter aus, sagte, daß Bacon den Spielstuhl bekommen hätte, und brüllte

Pen zu, er möge einen gesunden aus seinem Schlafzimmer holen. Und indem Warrington den Buchhändler mit einer Miene tiefsten mit Staunen gemischten Mitleids sich im räucherigen Zimmer umschauen sah, fragte er ihn, ob er die Gemächer nicht für elegant hielte, und ob er wohl einen Artikel der Geräthschaften für Mrs. Bacons Putzzimmer haben möchte.

Mr. Warringtons humoristischer Charakter war Mr. Bacon bekannt. „Ich werde aus diesem Bürschchen nie klug," hörte man den Buchhändler murren, „und kann nie sagen, ob er's ernstlich meint oder einen blos für 'n Narren hält.

Es ist sehr möglich, daß Mr. Bacon die beiden Herren als falsche Propheten ganz und gar bei Seite gesetzt haben würde, aber es lagen zufällig auf dem Frühstückstische gewisse Einladungskarten, welche die Morgenpost für Pen gebracht hatte, und die gerade von einigen sehr hochgestellten Persönlichkeiten der beau monde kamen, in welche der junge Mann eingeführt war. Indem Bacon einen Blick auf dieselben warf, sah er, daß die Marquise von Steyne auf einen bestimmten Tag für Mr. Arthur Pendennis zu Hause sein würde, und daß eine andere Dame von Distinction ihn benachrichtigte, wie sie einen der kommenden Tage einen Ball in ihrem Hause veranstalten würde.

Warrington sah den staunenden Buchhändler diese Documente mit den Augen verschlingen. „Ah," sagte er mit einer ungezwungenen Miene, „Pendennis ist einer der leutseligsten jungen Leute, die ich je kennen lernte, Herr Bacon. Er ist ein junges Herrchen, welches mit allen den großen Männern in London speist, und doch wird er einwilligen, seine Schöpskoteletten mit Ihnen

und mir zu verzehren. 's geht doch nichts über die Leutseligkeit des ächten alten englischen Gentlemans."

„O nein, nichts!" sagte Mr. Bacon.

„Und Sie wundern sich, weshalb er immernoch drei Treppen hoch hier bei mir wohnt, nicht wahr? Nun, das ist ein närrischer Geschmack. Aber wir lieben uns einander, und da ich nicht im Stande bin, in einem großen Hause zu leben, so kommt er und bleibt bei mir in diesem wüsten alten Neste. Er ist ein Mann, der überall leben kann."

„Ich meine, hier kostet's ihm eben nicht zu viel," dachte Mr. Bacon; und der Gegenstand dieser Lobpreisungen trat jetzt aus seinem anstoßenden Schlafgemache in die Stube.

Nun begann Mr. Bacon über das, was seinen Besuch veranlaßt, zu sprechen, sagte, er höre, daß Mr. Pendennis eine Novelle im Manuscript liegen hätte, bekannte, daß er gern einen Einblick in das Werk haben möchte, und meinte, er zweifle nicht, daß sie sich darüber mit einander verständigen würden. Was er für einen Preis machen würde? Ob er Bacon als Verleger einen Korb geben werde? Er würde finden, daß sein Haus liberal bezahle, und so weiter. Der erfreute Pen nahm eine gleichgültige Miene an und sagte, daß er bereits mit Bungay in Unterhandlung stehe und keine definitive Antwort geben könne. Dies stachelte den Andern zu solchen liberalen, obwohl unbestimmten Geboten an, daß Pen sich einzubilden anfing, Eldorado öffne sich vor ihm, und von diesem Tage an sei sein Glück eemacht.

Ich werde nicht erwähnen, was die Geldsumme war, welche Mr. Arthur Pendennis schließlich für die erste

Auflage seiner Novelle „Walter Lorraine" empfing, damit nicht andere junge aufstrebende Schriftsteller erwarten, ebenso glücklich zu sein, wie er, und unberufene Personen nicht ihre Stellung, sei sie, welche sie wolle, aufgeben, um die Welt mit Novellen zu versorgen, von denen es bereits zur Genüge giebt. Mögen sich junge Leute nicht verleiten lassen und zu ihrem Verhängniß aufs Romanschreiben gerathen; auf ein Buch, welches Erfolg hat, mögen sie sich die vielen vergegenwärtigen, welche — ich sage weder verdienter noch unverdientermaßen — Fiasko machen, und kluger Weise davon abstehen; oder wenn sie's wagen wollen, mögen sie es wenigstens auf ihre eigne Gefahr hin thun. Was Diejenigen betrifft, welche bereits Novellen geschrieben haben, so ergeht diese Warnung an sie natürlich nicht. Mögen sie ihre Waaren zu Markte bringen, mögen sie sich an Bacon und Bungay und alle Buchhändler in der Paternoster Row oder in der Hauptstadt wenden, und mögen sie glücklich sein in ihren Unternehmungen! Diese Welt ist so weit, und der Geschmack der Menschen glücklicherweise so verschieden, daß Jedermann stets eine Möglichkeit vor sich hat, und er entweder durch sein Genie oder sein Glück den Preis gewinnen kann. Aber was ist eine Möglichkeit zwischen Erfolg und Fehlschlagen, was die bloße Aussicht auf die Erreichung von Beliebtheit oder auf das Festhalten derselben, wenn sie erreicht ist? Der Eine geht über das Eis, und es trägt ihn, und ein halbes Schock, die ihm folgen, brechen ein. Kurz und gut, Mr. Pendennis Fall war eine Ausnahme und gilt nur für ihn selbst; und ich behaupte feierlich und will bis an's Ende daran festhalten: es ist ein anderes Ding, eine Novelle zu schreiben und ein anderes, Geld dafür zu bekommen.

Durch ihr Verdienst also oder durch Glück, oder auch durch das geschickte Hetzen Bungays gegen Bacon, welches Warrington besorgte (und welches ein Anfänger in der Novellistik ganz leicht mit jeden beliebigen zwei Buchhändlern versuchen kann) wurde Pens Novelle wirklich um eine gewisse Summe Geld an einen der beiden berühmten Patrone der Schriftstellerei verkauft, welche wir unsern Lesern vorgestellt haben. Die Summe war so beträchtlich, daß Pen daran dachte, sich eine Rechnung bei einem Banquier zu eröffnen oder sich ein Cab nebst Pferd zu halten oder herabzusteigen in die erste Etage von Lamb Court, um dort neu möblirte Gemächer zu beziehen, oder in das fashionable Ende der Stadt auszuwandern.

Major Pendennis rieth zu der letzteren Aenderung sehr; er riß seine Augen verwundert auf, als er von dem großen Glücksfalle hörte, der Pen zu Theil geworden war und den der Letztere, sobald er stattgefunden hatte, seinem Onkel mitzutheilen sich beeilte.

Der Major war fast böse, daß Pen so viel Geld verdient haben sollte. „Wer der Teufel liest nur derartiges Zeug?“ dachte er bei sich selbst, als er von dem Handel hörte, den Pen abgeschlossen. „Ich lese nie Eure Novellen und solch Geschmier. Paul de Kock ausgenommen, der mich allerdings lachen macht, denk' ich nicht, daß ich diese dreißig Jahre in ein Buch von der Sorte geguft habe. Bei Gott, Pen dieser Bursche hat Glück. Ich sollte denken, er könnte alle Monate eins von diesen Dingern schreiben — macht zwölf im Jahre. Donnerwetter, er kann fortfahren, diesen Unsinn die nächsten vier oder fünf Jahre auszuspinnen, und sich ein Vermögen erwerben. Inzwischen, würde ich wünschen, sollte er an=

ständig leben, eine respectable Wohnung beziehen und sich einen Brougham halten.“ Und nach dieser einfältigen Berechnung war es, daß der Major Pen seine Rathschläge ertheilte.

Arthur erzählte Warrington lachend, was der Rath seines Onkels gewesen, aber er hatte glücklicherweise einen viel verständigern Rathgeber als den alten Gentleman in der Person seines Freundes und in seinem eignen Gewissen, welches zu ihm sagte: „Sei dankbar für dieses Stück gutes Glück, plumpe nicht in Verschwendung hinein. Zahle Laura ab.“ Und er schrieb einen Brief an sie, in welchem er ihr seinen Dank und seine Erkenntlichkeit bezeugte, und legte eine solche Rückzahlung seiner Schuld ein, welche dieselbe ziemlich ganz ausglich. Die Wittwe und Laura mochten sehr angenehm berührt werden von diesem Briefe. Er war mit ächter Zärtlichkeit und Bescheidenheit geschrieben; und der alte Doctor Portman, als er eine Stelle in dem Briefe las, wo Pen mit einem redlichen Herzen voll Dankbarkeit, demüthig dem Himmel für seine gegenwärtigen guten Umstände und dafür, daß er ihm solche liebe und gütige Freunde gesandt, ihn in seinem Unglücke zu unterstützen, dankte, — als, sagen wir, der alte Doctor Portman diesen Theil des Briefes las, versagte ihm die Stimme, und seine Augen blinzelten hinter seinen Brillengläsern. Und als er mit dem Durchlesen desselben ganz fertig war und seine Brille von der Nase genommen und das Papier wieder zusammengefaltet und es der Wittwe zurückgegeben hatte, bin ich gezwungen zu sagen, daß der Doctor, nachdem er die Hand von Mrs. Pendennis eine Minute in der seinen gehalten, diese dann an sich zog und sie küßte, auf welchen Gruß Helene natürlich an des Doctors Schulter in

lautes Weinen ausbrach; denn ihr Herz war zu voll, als daß sie eine andere Antwort zu geben im Stande gewesen wäre; und der Doctor, der nach seiner Heldenthat sehr erröthete, führte die Dame mit einer Verbeugung nach dem Sopha, auf welches er sich neben sie setzte, und er murmelte mit leiser Stimme etliche Worte von einem großen Poeten, den er sehr liebe, und welcher beschreibe, wie er in den Tagen seines Glückes „der Wittwe Herz vor Freude jauchzen hieß."

„Der Brief macht dem Jungen viel Ehre, sehr viel Ehre, meine liebe Madame Pendennis," sagte er, indem er ihn auf Helenens Knie sanft klopfte, „und ich glaube, wir haben alle Ursache, dafür dankbar zu sein — sehr dankbar. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wem, meine Liebe; denn Sie sind eine fromme Frau; ja, Laura, Ihre Mutter ist eine fromme Frau. Und, Madame Pendennis, ich werde ein Exemplar von dem Buche für mich selbst und ein zweites für den Leseclub bestellen."

Wir dürfen überzeugt sein, daß die Wittwe und Laura der Post entgegengingen, welche ihnen ihr Exemplar von Pens köstlicher Novelle brachte, sobald dies Werk gedruckt und zur Auslieferung an das Publicum fertig war; und daß sie sich's einander vorlasen; und daß sie es für sich und getrennt lasen; denn als die Wittwe um ein Uhr Morgens in ihrem Schlafrocke mit Band zwei, den sie vollendet, aus ihrem Zimmer trat, fand sie Laura in ihrem Bette im Begriffe, Band drei zu verschlingen. Laura sagte nicht viel über das Buch, aber Helene nannte es eine glückliche Mischung von Shakespeare, Byron und Walter Scott und war ganz sicher, daß ihr Sohn ebenso wie der beste Sohn, auch das größte Genie in der Welt sei.

Dachte denn Laura, wenn sie auch noch so wenig sagte, nicht über das Buch und dessen Verfasser nach? Nun zum Mindesten dachte sie an Arthur Pendennis. So freundlich auch sein Ton war, verletzte er sie doch. Sie fand kein Gefallen an seiner Hast, ihr das Geld zurückzuzahlen. Sie hätte es lieber gehabt, wenn ihr Bruder, wie sie beabsichtigte, es als Geschenk angenommen hätte, und es that ihr weh, daß Geldberechnungen zwischen ihnen stattfinden sollten. Seine Briefe aus London, geschrieben in der gutherzigen Absicht, seiner Mutter eine Freude zu machen, waren voll von Beschreibungen der berühmten Leute, der Festlichkeiten und der Pracht der großen Stadt. Alle Welt, deß war sie sicher, schmeichelte ihm und verdarb sein Herz. Sah er sich nicht nach einer vornehmen Heirath um, mit jenem schlauen Onkel als Mentor (zwischen dem und Laura stets eine Abneigung stattgefunden), diesem eingefleischten Weltling, dessen ganzes Dichten und Trachten auf nichts als auf Vergnügen, Rang und Vermögen ging? Er spielte nie auf — auf die alte Zeit an, wenn er von ihr sprach. Er hatte vielleicht diese und sie vergessen; hatte er nicht auch andere Dinge und Menschen vergessen?

Diese Gedanken mögen durch Miß Lauras Gemüth gegangen sein, obschon sie sie Helenen nicht mittheilte, nicht mittheilen konnte. Sie hatte vor dieser Dame noch ein Geheimniß, welches sie vielleicht deshalb nicht verlauten lassen konnte, weil sie wußte, wie die Wittwe gejauchzt haben würde, wenn sie es erfahren hätte. Dies betraf einen Vorfall, der sich während jenes letzten Besuchs bei Lady Rockminster ereignet hatte, welchen Laura die letzten Weihnachten abgestattet hatte, wo Pen bei seiner Mutter zu Hause war, und wo Mr. Pynsent, der für so kalt und

ehrgeizig galt, der Miß Bell förmlich seine Hand angetragen hatte. Niemand als sie und ihr Anbeter wußte von diesem Antrage, oder daß Pynsent von ihr abgewiesen worden; und wahrscheinlich waren die Gründe, welche sie dem bestürzten jungen Manne angab, nicht die, welche ihre Weigerung veranlaßten, oder die, welche sie vor sich selbst anerkannte.

„Ich kann," sagte sie Pynsent, „nie solch ein Anerbieten annehmen, wie Sie mir machen; denn es ist, wie Sie selbst gestehen, Ihrer Familie unbekannt, wie es ihr sicherlich auch unwillkommen sein würde. Der Rangunterschied zwischen uns ist zu groß. Sie sind sehr freundlich gegen mich — zu gut und freundlich, lieber Herr Pynsent — aber ich bin wenig mehr als ein von andrer Leute Güte abhängiges Mädchen."

„Abhängig von andern Leuten! Wer hat das je von Ihnen gedacht? Sie sind Jedermann in der ganzen Welt gleich," fuhr Pynsent heraus.

„Ich bin abhängig zu Hause," sagte Laura sanft, „und wahrlich, ich möchte nichts Anderes sein. Frühzeitig als arme Waise in der Welt zurückgelassen, habe ich die gütigste und zärtlichste der Mütter gefunden, und ich habe das Gelübde gethan, sie nie — niemals zu verlassen. Bitte, sprechen Sie nicht wieder davon — weder hier unter dem Dache Ihrer Verwandten, noch sonst wo. Es ist unmöglich."

„Wenn Lady Rockminster selbst Sie fragt, werden Sie dann auf sie hören?" schrie Pynsent hastig.

„Nein," erwiederte Laura. „Ich bitte Sie, nie wieder hiervon zu sprechen. Ich muß sonst hinweggehen —" und damit verließ sie ihn.

Pynsent bat nie um die Vermittelung der Lady Rockminster; er wußte, wie eitel es gewesen wäre, sich darnach umzusehen, und er sprach zu Laura nie wieder über diesen Umstand.

Als endlich die berühmte Novelle erschien, so begegnete sie nicht nur dem Beifalle unparteiischerer Kritiker, als Mrs. Pendennis war, sondern sagte auch zum Glücke für Pen dem Geschmacke des Publicums zu und gewann eine schnelle und beträchtliche Popularität. Ehe zwei Monate vorüber waren, sah Pen zu seiner Genugthuung und Ueberraschung die zweite Auflage von „Walter Lorraine" in den Zeitungen angezeigt, und genoß das Vergnügen, die Beurtheilungen verschiedener literarischer Blätter und Wochenschriften über sein Buch zu lesen und nach Hause zu schicken. Ihr Tadel rührte ihn nicht sehr; denn der gutmüthige junge Mann war geneigt, mit beträchtlicher Demuth die absprechenden Urtheile Anderer anzunehmen. Auch machte ihn ihr Lob nicht zu stolz; denn, wie die meisten wackern Gemüther hatte er über seine Leistung seine eigne Meinung, und wenn ein Kritiker ihn am unrechten Orte pries, so fühlte er sich durch das Compliment eher verletzt als erfreut. Aber wenn eine Bücherschau sich sehr lobpreisend über ihn äußerte, war es ein großes Vergnügen für ihn, das Blatt nach Hause zu seiner Mutter in Fairoaks zu senden und an die Lust zu denken, die es dort bereiten werde. Es giebt gewisse Naturen, und vielleicht, wie wir gesagt, war Pendennis' Natur eine solche, welche durch Glück und Freundlichkeit des Geschicks gefördert und gemildert werden, während es Leute von anderer Sinnesart giebt, welche durch Glücksfälle hochmüthig und hart werden. Glücklich der, welcher das Eine oder

das Andere mit Bescheidenheit und guter Laune ertragen kann! Glücklich, wer so erzogen ist, daß er ertragen kann, was ihm beschieden ist, sei es, wie es sei — erzogen durch ein frühzeitig ihm vor Augen gestelltes Beispiel eines aufrichtigen Herzens und eine Führung in ehrenhaften Grundsätzen von Jugend auf!

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Alsatia.

Auferzogen, gleich einem Gerichtsfrohn oder einem schäbigen Attorney, in der Umgebung der Gerichtshöfe, ist Shepherds Inn allezeit in der nächsten Nachbarschaft von Lincolns-Inn-Fields und dem Tempel anzutreffen. Irgendwo hinter den schwarzen Giebeln und schmutzigen Kaminrohren von Wych Street, Holywell Street, Chancery Lane liegt das Häuserviereck, verborgen vor der Außenwelt, und man nähert sich ihm durch wunderliche Durchgänge und weitläufige schmutzige Höfe, in welche die Sonne zu scheinen vergessen hat. Verkäufer von Matrosenkleidern, Händler mit Brustkügelchen und Zuckerbretzeln, Läden mit Theaterbildern für die liebe Jugend, Trödler mit verräuchertem Hausgeräth und Betten, die einen an alles Andere als an's Schlafen denken lassen, bedecken die engen Wände und die dunkeln Gewölbe mit ihren Waaren; die Thüren sind mit vielen Klingeln versehen, und Schaaren schmutziger Kinder bilden endlose Gruppen um die Stufen zu den Häusern oder um die

Bretter der in diesen Höfen, deren feuchtes Pflaster von dem Geklapper der Ueberschuhe wiederhallt und mit nie fehlendem Kothe bespritzt ist, feilhaltenden Krabbenhändler. Balladensänger kommen und krächzen hier in entsetzlichen Gurgeltönen Spottlieder auf die Whigregierung, gegen die Bischöfe und die ehrwürdige Geistlichkeit, gegen die deutschen Verwandten einer erhabenen königlichen Familie. Punch schlägt hier seine Hanswurstbühne auf, sicher, eine Zuhörerschaft zu finden und gelegentlich einen Halfpenny von den herumschwärmenden Insassen der Häuser zu erhalten. Weiber kreischen gegen ihre Kinder, weil sie in den Rinnsteinen herumpatschten, oder noch schlimmer, gegen den Herrn Gemahl, welcher turkelnd aus einem Schnapsladen kommt. Es ist ein unablässiges Lärmen und Leben in diesen Höfen, aus welchen man sich in das stillgemüthliche altväterische Häuserviereck von Shepherds Inn begiebt. Auf einem räudigen kleinen Grasplatze im Mittelpunkte erhebt sich das Standbild Shepherds, welches vor dem Angriffe der Jungen durch Eisenstäbe geschützt wird. Die Halle des Gerichtshofes, auf welche das Wappen des Stifters gemalt ist, nimmt die eine Seite des Vierecks ein, die hohen und alterthümlichen Wohnzimmer ziehen sich um die andern zwei Seiten und über den großen Bogengang hin, welcher in Oldcastle Street und so in die große Durchfahrt Londons führt.

Der Gerichtshof mag dereinst von Sachwaltern bewohnt gewesen sein, aber längst schon sind die Nichtadvocaten in seinen Umkreis zugelassen worden, und ich wüßte nicht, daß eine der hauptsächlicheren Advocatenfirmen ihre Expedition hier hätte. Die Comptoire der Polwheedle und Tredyddlum Kupferbergwerke nehmen eine Reihe der

Stuben des untersten Gestocks ein, die Registratur der Gesellschaft für patentirte Erfindungen und der Union von Genie und Kapital eine zweite; — der einzige Gentleman, dessen Name hier und in der „Law List" figurirt, ist Mr. Campion, der einen Schnurrbart trägt und zwei oder drei Mal die Woche in seinem Cab hergefahren kommt, und dessen West-End-Bureau sich in Curzon Street im Stadtviertel Mayfair befindet, wo Mrs. Campion dem hohen und niedern Adel Gesellschaften giebt, denen ihr Gemahl auf Zinsen leiht. Dort und auf seinen glacirten Karten ist er Mr. Somerset Campion, hier ist er Campion & Co., und derselbe Haarbüschel, welcher sein Kinn ziert, sproßt von der Unterlippe der übrigen Theilhaber an der Firma. Es ist ein glänzender Anblick, das Roß seines Cabs an seinem Geschirr von heraldischem Schmucke funkeln zu sehen, wenn das Gefährt an der Thür hält, die zu seinen Gemächern führt. Das Pferd schleudert Schaum aus seinen Nüstern, wenn es an seinem leuchtenden Gebiß kaut und schüttelt. Die Zügel und die Kniehosen des Kutschers sind von einem strahlenden Weiß — das Leuchten dieser Equipage macht Sonnenschein an diesem schattigen Orte.

Unser alter Freund, der Kapitain Costigan, hat Campions Cab und Pferd manchen Nachmittag gemustert, wenn er in diesem Hofe in seinen gestickten Pantoffeln und seinem Schlafrock, seinen alten Hut über das eine Auge gedrückt, herumwandelte. Er sonnt sich, wenn der Tag geeignet ist, nach seinem Frühstücke, und geht und stattet in der Hausmannswohnung einen Besuch ab, wo er den Kindern die Köpfe streichelt und mit Mrs. Bolton über die „Thöater und meun Tochter, Lady Mirabel" schwatzt. Mrs. Bolton gehörte selbst dereinst zur

Bühnenwelt, und tanzte, als die dreizehnte von Mr. Serle's vierzig Zöglingen, in früheren Tagen an den Mineralquellen.

Costigan wohnt im dritten Gestock von Nummer vier in den Zimmern, welche früher Mr. Podmore innehatte, dessen Name sich noch an der Thür befindet — (der Name von Jemand anders befindet sich, beiläufig gesagt, schier an allen Thüren in Shepherds Inn). Als Charley Podmore (der beliebte Tenorsänger am Drurylane-Theater und in den Concerten des Küchenstübchens) heirathete und wegzog, um seine Wohnung in Lambeth aufzuschlagen, überließ er seine Zimmer an Mr. Bows und Kapitain Costigan, welche sie jetzt gemeinschaftlich innehatten, und man kann oft an schönen Tagen die Töne von Mr. Bows' Piano hören, wenn die Fenster offen stehen und er zum Vergnügen oder um einen Zögling vom Theater zu unterrichten spielt, von denen er einen oder zwei hat. Eine seiner Schülerinnen ist Fanny Bolton, die Tochter der Hausmannsfrau, welche von dem theatralischen Ruhme ihrer Mutter reden gehört hat und sich sehnt, es ihr gleich zu thun. Sie hat eine hübsche Stimme, ein nettes Gesicht und eine gute Gestalt für die Bühne, und sie besorgt die Reinhaltung der Stuben und macht die Betten und bereitet das Frühstück für die Herren Costigan und Bows, wofür der Letztere sie in Musik und Gesang unterrichtet. Abgesehen von seiner unglücklichen Neigung zu geistigen Getränken (und in diesem Exceß meint sie, daß alle vornehmen Leute sich gehen lassen) hält sie den Kapitain für den feinsten Gentleman in der Welt und glaubt allen den verschiedenen Versionen seiner Geschichten; und ebenso ist sie Mr. Bows sehr gut und ihm sehr dankbar, und dieser

menschenscheue wunderliche alte Herr fühlt ebenfalls eine väterliche Zärtlichkeit für; denn in Wahrheit ist sein Herz voll Güte, und er befindet sich nie wohl, wenn er nicht Jemand liebt.

Costigan hat die Kutschen von distinguirten Personen, die ihn besuchen, vor seiner bescheidenen Thür in Shepherds Inn gesehen, und wenn ihn der Leser an einem Morgen schwatzen hörte (denn sein Abendgesang geht nach einer weit melancholischeren Melodie) so würde man sich einbilden, daß Sir Charles und Lady Mirabel die stete Gewohnheit hätten, ihn in seiner Wohnung zu besuchen, und mit sich die gewähltesten Herrschaften von Adel zu bringen, um dem „alten Manne, dem wackern, alten, auf Halbsold gesetzten Kapitain, den armen alten Jack Costigan," wie Cos sich selbst nennt, Visite zu machen.

Die Wahrheit ist, daß Lady Mirabel ihres Gemahls Karte (welche nun schon seit langen Monaten in dem kleinen Spiegel über dem Kaminsimse steckt) dagelassen hat und in Person gekommen ist, ihren Vater zu sehen, aber allerdings nicht in der letzten Zeit. Eine gutherzige Person, welche geneigt war, es mit der Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihren Vater ernst zu nehmen, hatte sie bei ihrer Heirath mit Sir Charles ihrem Vater, der auch gelegentlich Zutritt zur Tafel seiner Tochter und seines Schwiegersohns erhielt, eine kleine Pension ausgesetzt. Zuerst war das Betragen des armen Cos „auf dem Güpfel gebüldeter Gesellschaft," wie er die Tafel in seiner Tochter Gesellschaftszimmer nannte, harmlos, wenn auch abgeschmackt. Wie er seine Person in seinen besten Anzug kleidete, so wählte er aus seinem Wortvorrathe die längsten und volltönendsten Worte, um seine Unter=

haltung damit zu putzen, und nahm eine solche Feierlichkeit des Benehmens an, daß dasselbe alle Leute in Verwunderung versetzte, mit denen ihn die Gelegenheit zusammenführte. „Waren Ihro Gnaden heut im Park?“ pflegte er seine Tochter zu fragen. „Ich schaut' mich vergöblich nach Ihro Gnaden Equipage um: — der arme alte Mann hatt' nicht das Glück, seiner Tochter Wagen zu erblücken. Sir Chorlus, ich sah Ihren Nam' bei dem Lever; oh bei wie vielen Levers im Schlosse von Dublin hat der arme alte Jack Costigan zu seiner Zeit beigewohnt. Sah der Herr Hörzog hübsch wohl aus? Wahrlich in Gott, ich werd' meinen Besuch in Apsley House machen und meine Kart' dort lassen. Ich dank' Ihne, James, noch ein Tröpfchen Champagner.“ Kurz, er war prachtvoll in seiner Höflichkeit gegen Alle, und richtete seine Bemerkungen nicht blos an den Herrn und die Herrin vom Hause und die Gäste, sondern auch an die Domestiken, welche bei Tafel aufwarteten, und welche einige Schwierigkeit hatten, die Würde ihres Amts zu bewahren, wenn sie den Kapitain Costigan zu bedienen hatten.

Bei den ersten zwei oder drei Visiten bei seinem Schwiegersohne hielt sich Costigan streng nüchtern, zufrieden, seine verlorene Zeit einzuholen, wenn er ins Küchenstübchen kam, wo er von seines Schwiegersohns Claret und Burgunder bramarbasirte, bis ihm über seinem sechsten Humpen Whiskeypunsch die Sprache versagte. Als er sich aber mehr an das Haus gewöhnte, verschwand auch seine Vorsicht, und der arme Costigan blamirte sich in kläglicher Weise an Sir Charles Mirabels Tafel durch frühzeitig eintretende Betrunkenheit. Man rief nach einem Wagen für ihn, und die gastliche Thür wurde

hinter ihm geschlossen. Oft sprach er trübsinnig zu seinen Freunden in der „Küche," wie ähnlich er doch dem „König Lear im Schauspül sei, — wie er ein undankbares Kind habe, weuß Gott undankbar! — wie er ein armer, alter abgenutzter eunsamer Mann sei, zum Trinken getrieben durch Undankbarkeit, um sein' Kummer in Punsch zu ertrönken."

Es ist ein peinigendes Geschäft, verpflichtet zu sein, die Schwächen von Vätern zu schildern; aber wir müssen auch noch außerdem von Costigan erzählen, daß er, wenn sein Credit erschöpft und sein Geld verschwunden war, nicht selten bei seiner Tochter um Geld zu betteln und ihr Angaben über seine Verhältnisse zu machen pflegte, die nicht ganz und gar mit der eigentlichen Wahrheit übereinstimmten. Den einen Tag war, wie er schrieb, der Gerichtsfrohn schon ausgewesen, ihn ins Gefängniß zu führen, „wenn nicht die — für Dich nichtssagende — Summe von drei Pfund fünf Schilling entsendet werden kann, um eines alten Mannes graue Haare vor dem Kerker zu bewahren." Und die gutmüthige Lady Mirabel schickte das für ihres Vaters Befreiung nöthige Geld, begleitet von einer Ermahnung, in Zukunft sparsamer zu sein. — Bei einer zweiten Gelegenheit betraf den Kapitain ein entsetzliches Unglück, er zerbrach ein Fenster mit großen Spiegelscheiben am Strande, wofür der Besitzer des Ladens ihn zur Zahlung anhielt. Das Geld kam auch dies Mal, um den Unstern ihres Papas wieder gut zu machen, und wurde durch den Bedienten von Lady Mirabel dem mit niedergetretenen Schuhen einherschlürfenden Boten und Adjutanten des Kapitains heruntergebracht, welcher den Brief mit der Nachricht seines Mißgeschicks abgegeben hatte. Wenn der Bediente dem Adjutan-

ten, welcher die Rimesse holte, gefolgt wäre, würde er gesehen haben, wie dieser Gentleman, der ebenfalls ein Landsmann Costigans war (denn haben wir nicht schon gesagt, daß ein irischer Gentleman, wie arm er auch sein mag, doch stets einen noch ärmeren irischen Gentleman hat, der ihm seine Botenwege geht und seine pekuniären Geschäfte besorgt?) einen Fiaker vom nächsten Stande rief und nach dem „Kopfe des Roscius," in Harlequin Yard, Drury Lane hinabrasselte, wo der Kapitain wirklich wegen verschiedener Gläser in Anspruch genommen war, welche aber Grog und andere spirituöse Erfrischungen enthalten hatten, die er und sein Stab vertilgt hatte. Bei einer dritten traurigen Gelegenheit schrieb er, daß er von einer Krankheit befallen worden sei und Geld brauche, um den Arzt zu bezahlen, den er habe rufen müssen, und dies Mal verlangte Lady Mirabel, ängstlich wegen ihres Vaters Gesundheit und sich vielleicht Vorwürfe machend, daß sie ihn aus dem Gesichte verloren, nach ihrer Kutsche und fuhr nach Shepherds Inn, an dessen Thor sie abstieg und von dort den Weg nach ihres Vaters Wohnung fand, „Nummer vier, drei Treppen, der Name Podmore über der Thüre," wie die Hausmannsfrau sagte, indem sie mit vielen Knixen nach der Thür des Hauses wies, in welches die zärtliche Tochter eintrat und die schmutzige Treppe hinaufstieg. Ach wehe, die Thür, über welcher sich Podmores Name befand, wurde ihr von dem armen Cos selbst in Hemdärmeln geöffnet, welcher sich mit dem Schmortiegel versehen hatte, um die Schöpscoteletten in Empfang zu nehmen, welche Mrs. Bolton einzukaufen gegangen war.

Ebenso war es für Sir Charles Mirabel nicht sehr ergötzlich, fortwährend Briefe an sich in Brookes Club

gerichtet zu sehen, in welchen er benachrichtigt wurde, daß Kapitain Costigan in der Halle auf Antwort warte; oder wenn er ausfuhr, um sein Robberchen im Club der Traveller zu spielen, gezwungen zu sein, aus seinem Brougham zu huschen und eilig die Treppe hinaufzurennen, damit ihn sein Schwiegervater nicht erwische, und denken zu müssen, daß, während er seine Zeitung las oder sein Whist spielte, der Kapitain auf der gegenüberliegenden Seite von Pall-Mall mit jenem entsetzlichen schiefgesetzten Hute wandelte und das Auge unter demselben standhaft auf die Fenster des Clubs gerichtet hielt. Sir Charles war ein charakterloser Mann, er war alt und hatte manche schwachen Seiten; er klagte seine Noth mit dem Schwiegervater seiner Gemahlin, die er mit greisenhafter Affenliebe verehrte; er sagte, er müsse gehen und im Auslande leben, — er müsse gehen und auf dem Lande leben — er würde sterben oder einen zweiten Schlaganfall haben, wenn er diesen Mann noch ein Mal sähe — ganz gewiß, er wüßte das. Und es war nur durch eine zweite Visite bei Kapitain Costigan und dadurch, daß sie ihm vorstellte, wenn er Sir Charles mit Briefen plagte, oder ihn auf der Straße anredete, oder irgend andere Mittel anwende, zu Darlehen zu gelangen, werde sein Jahrgehalt ganz zurückgezogen werden: daß es der Lady Mirabel gelang, ihren Papa im Zaume zu halten und ihrem Gemahle Ruhe vor ihm zu verschaffen. Und bei Gelegenheit dieses Besuchs tadelte sie Bows streng, daß er kein wachsameres Auge auf den Kapitain habe, und sprach den Wunsch aus, daß es ihm nicht erlaubt sein möge, in dieser schändlichen Weise zu trinken, und daß den Leuten in den greuligen Schenken, welche er besuche, gesagt werde, ihm auf keinen Vorwand Credit zu geben.

„Papas Aufführung bringt mich noch ins Grab,“ sagte sie, obgleich sie vollkommen wohl aussah, „und Sie, Herr Bows, der Sie ein alter Mann sind und thun, als ob Sie uns wohlwollten, sollten sich schämen, daß Sie ihn dabei unterstützen.“

Das war der Dank, den der wackre Bows für seine Freundschaft und seine Anhänglichkeit durchs Leben hindurch erhielt. Und ich glaube nicht, daß der alte Philosoph viel schlimmer daran war, oder mehr Ursache zu murren hatte, als viele andere Leute.

Im zweiten Stock des dem Hause in Shepherds Inn, wo Bows wohnte, zunächst gelegenen Hauses, in Nummer 3, wohnen zwei andere Bekannte von uns: der Oberst Altamont, Agent des Nabobs von Lucknow, und der Kapitain und Chevalier Edward Strong. Ueber ihrer Thür befindet sich gar kein Name. Der Kapitain hat keine Lust, alle Welt wissen zu lassen, wo er wohnt, und seine Karten tragen die Adresse eines Hotels in Jermyn Street; und was den Bevollmächtigten des indischen Potentaten betrifft, so ist er kein bei den Höfen von St. James oder Leadenhall Street beglaubigter Abgesandter, sondern er ist hier in einer vertraulichen Sendung, völlig unabhängig von der Ostindischen Compagnie oder dem Controll-Rathe. „Kurz,“ wie Strong sich ausdrückt, „da Oberst Altamonts Geschäft ein finanzielles ist und er den Verkauf mehrerer der hauptsächlichsten Diamanten und Rubinen der Krone von Lucknow zu bewirken hat, so wünscht er nicht, sich in India House oder in Cannon Row vorzustellen, sondern vielmehr mit Privatcapitalisten zu verhandeln — mit denen er schon wichtige Geschäfte sowohl in diesem Reiche als auch auf dem Festlande gehabt hat.“

Wir haben gesagt, daß diese namenlosen Stuben Strongs seit der Ankunft Sir Francis Claverings in London sehr bequem ausmöblirt worden waren, und daß der Chevalier vor den Freunden, die ihn besuchten, sich mit Grund rühmen konnte, wenige abgedankte Kapitains wären netter einquartiert, als er in seinen vier Pfählen in Shepherds Inn. Da waren vier Stuben unten — die Expedition, wo Strong seine Geschäfte — mochten sie sein, welcher Art sie wollten — besorgte, und wo noch jetzt die Pulte und Sperrgitter der weggezogenen Offiziale verblieben waren, die vor ihm den Ort innegehabt hatten, und des Chevaliers Schlaf- und Wohnzimmer; und eine geheime Treppe führte aus der Expedition zu den beiden obern Gemächern, von denen das eine von Oberst Altamont bewohnt wurde und das andere als die Küche des Hauses und als Schlafzimmer Mr. Gradys, des Aufwärters diente. Diese Räumlichkeiten waren in einer Höhe mit den Gemächern unserer Freunde Bows und Costigan in der nächsten Thür Nr. 4, und wenn Grady über das Bleirohr der Regenrinne reichte, konnte er in den Nelkenkasten greifen, der vor Bows' Fenster blühte.

Von Gradys Küchengewölbe stiegen oft noch duftigere Gerüche auf. Die drei alten Soldaten, welche die Besatzung von Nr. 3 bildeten, waren alle in der culinarischen Kunst erfahren. Grady war stark in Bereiten von Irish Stew*), der Oberst war wegen seiner Pillaus und Curries berühmt, und was Strong betrifft, so verstand er alles Mögliche zu kochen. Er machte französische und

---

*) Ein Gericht aus Kartoffeln und kleingeschnittenem Schöpsenfleisch.

spanische Gerichte, Stews, Fricassees und Omeletten, daß sie nicht besser sein konnten, auch gab's in England keinen freundlicheren Mann als ihn, wenn seine Börse voll oder sein Credit gut war. In diesen glücklichen Perioden konnte er einem Freunde, wie er sagte, ein gutes Essen, ein gut Glas'Wein und einen guten Gesang hinterdrein geben, und der arme Cos hörte oft mit Neid das Brüllen von Strongs Chorus und das musikalische Klingeln der Gläser, wenn er in seinem eignen Zimmer saß, so fern diesen Festlichkeiten und ihnen doch so nahe. Es war nicht gerathen, Mr. Costigan immer einzuladen; seine stete Art sich zu betrinken, war beklagenswerth, und er langweilte die Gäste Strongs, wenn er nüchtern war, durch seine Lügen, und wenn er betrunken war, durch seine kindischen Thränen.

Es war eine wundersame und buntscheckige Gesellschaft, diese Freunde des Chevaliers, und obschon sich Major Pendennis an ihrem Umgange nicht sehr erbaut haben würde, so liebten sie Arthur und Warrington doch nicht wenig, und Pen hielt sie für so ergötzlich als die der feinsten Herren in den feinsten Häusern, welche er die Ehre hatte, zu besuchen. An jeden Mann dieser Gesellschaft knüpfte sich eine Geschichte, sie schienen allesammt ihre Ebbe und Fluth von Glück und Mißgeschick gehabt zu haben. Die meisten von ihnen hatten wundervolle Pläne und Speculationen in den Taschen und Rathschläge in Fülle, wie man sich schnell ein außerordentliches Vermögen erwerben könnte. Jack Holt war in der Armee des Don Carlos gewesen, als Ned Strong auf der andern Seite gefochten hatte, und organisirte jetzt ein Plänchen, Tabak nach London zu schmuggeln, welches Jedem dreißigtausend Pfund jährlich bringen mußte, der

fünfzehnhundert vorschießen wollte, um den letzten Steuerbeamten zu bestechen, welcher Achtung gäbe und Wind von dem Plane gekriegt hätte. — Tom Diver, der auf der mexikanischen Flotte gedient hatte, wußte von einem Geldschiffe, welches im ersten Jahre des Kriegs mit dreihundertachtzigtausend Dollars und hundertundachtzigtausend Pfund in Barren und Dublonen an Bord versenkt worden war. „Gebt mir achtzehnhundert Pfund," sagte Tom, „und ich bin morgen fort. Ich nehme vier Mann und eine Taucherglocke mit mir, und ich kehre in zehn Monaten wieder, um meinen Sitz im Parliamente zu nehmen und mein Familiengut zurückzukaufen." — Keightley, der Director der Tredyddlum und Polwheedle Kupferbergwerke (welche noch unter Wasser waren) hatte außer der Eigenschaft, daß er so gut beim Singen secundirte, wie ein Sänger von Profession, und außer der Tredyddlum-Expedition eine Gesellschaft zum Handel mit Smyrnaer Schwämmen und eine kleine Quecksilber-Operation im Auge, welche ihn aufs Reine bringen werde mit der Welt. — Filby war schier Alles gewesen: Korporal bei den Dragonern, Feldprediger, Missionär zur Bekehrung der Irländer, Schauspieler in einer Bude auf dem Greenwicher Jahrmarkte, vor welcher ihn seines Vaters Sachwalter fand, als jener alte Gentleman starb und ihm jenes berühmte Besitzthum hinterließ, von dem er jetzt keinen Pacht bezog, und von welchem Niemand recht eigentlich wußte, wo es gelegen war. Zu diesen gehörte auch der Baron Francis Clavering, dem ihre Gesellschaft gefiel, obschon er durch seine gesellschaftlichen Talente nicht eben viel zu ihrem Vergnügen beitrug. Aber er galt jetzt bei der Gesellschaft viel wegen seines Reichthums und seiner Stellung in der Welt. Er er-

zählte seine Histörchen und sang seine paar Liederchen mit großer Leutseligkeit; und er hatte seine eignen Erlebnisse ja auch gehabt, ehe er in gute Gesellschaft gelangte, und das Innere von mehr als einem Gefängnisse gesehen und seinen Namen auf manchen Bogen gestempeltes Papier geschrieben.

Als Altamont zuerst von Paris zurückkam, und nachdem er sich mit Sir Francis Clavering von dem Hotel, wo er sein Quartier genommen (und welches er in Betracht des Diamanten- und Rubinenschatzes, mit dem dieser brave Mann betraut war, in einem sehr entblößten Zustande erreicht) sich in Verbindung gesetzt hatte, wurde Strong von seinem Gönner, dem Baron, zu ihm geschickt, zahlte seine kleine Rechnung im Gasthofe und lud ihn ein, zu ihm zu kommen und eine oder ein paar Nächte in der Wohnung zu schlafen, wo er in der Folge seine Residenz aufschlug. Mit solch einem Manne Geschäfte zu machen, war eine recht hübsche Sache, aber eine derartige Person in seinem eignen Zimmer sich niederlassen zu sehen und fortwährend mit solcher Gesellschaft belästigt zu sein, war nicht sehr nach des Chevaliers Geschmack, und er murrte gegen seinen Principal nicht wenig.

„Ich wollte, Sie steckten diesen Bär in den Käfig von jemand anders," sagte er zu Clavering. „Der Kerl ist kein anständiger Mann. Ich mag nicht mit ihm spazieren gehen. Er zieht sich an, wie ein Neger am Sonntag. Ich nahm ihn neulich Abends mit ins Theater, und beim Jupiter, er schimpfte den Schauspieler, welcher im Stücke die Rolle eines Schurken spielte, und verfluchte ihn so greulig, daß die Leute in den Logen ihn hinauswerfen wollten. Das zweite Stück war „der Brigand", wissen Sie, wo Wallack verwundet hereinkommt und

stirbt. Als er starb, fing Altamont an zu flennen wie ein Kind und sagte, 's wäre 'ne verdammte Schande, und schrie und fluchte so, daß wieder Spektakel wurde und alle Leute lachten. Dann mußte ich ihn wegführen, weil er gegen Einen, der über ihn lachte, seinen Rock ausziehen und boxen wollte und ihm zubrüllte, wie ein Mann aufzustehen. — Wer ist er? Wo der Teufel kommt er her? Sie thäten am Besten, mir die ganze Geschichte zu erzählen. Frank, Sie müssen das ein Mal thun. Sie und ich haben mancherlei schlechte Streiche gemacht, dächt' ich. Sie thäten besser, sich den Stein sogleich vom Herzen zu laden, Clavering, und mir zu erzählen, was dieser Altamont ist, und was er für Gewalt über Sie hat."

„Hol' ihn der Henker! Ich wollte, er wäre todt!" war des Barons einzige Antwort, und seine Züge nahmen einen so düstern Ausdruck an, daß Strong es nicht für am Orte hielt, seinen Gönner dies Mal noch weiter zu fragen; aber er entschloß sich, wo es nöthig wäre, auf eigene Faust zu versuchen, ob er herausbekommen könnte, was das geheimnißvolle Band zwischen Altamont und Clavering sei.

Vierundvierzigstes Kapitel.

In welchem der Oberst etliche von seinen Abenteuern erzählt.

Früh am Vormittage des Tags nach dem Diner in Grosvenor Place, bei welchem Colonel Altamont zu erscheinen beliebt hatte, verließ der Oberst seine Gemächer im obern Stock in Shepherds Inn und trat in Strongs Wohnstube, wo der Chevalier mit der Zeitung und seiner Cigarre in seinem Lehnstuhle saß. Er war ein Mann, der sich sein Zelt bequem machte, wo er's auch aufschlagen mochte, und lange vor Altamonts Ankunft hatte er einem reichlichen Frühstück von gesottenen Eiern und gekochten Schinkenschnitten, welches Mr. Grady ihm secundum artem bereitet, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gutgelaunt und gesprächig, zog er's vor, jede mögliche Gesellschaft, als gar keine zu haben; und obschon er nicht die mindeste Neigung zu seinem Hausgenossen hatte und keinerlei Kummer gefühlt haben würde, wenn ihn das Unglück befallen hätte, welches Sir Francis Clavering ihm so glühend an den Hals wünschte, so vertrug er sich doch mit ihm. Er hatte Altamont die vorhergehende

Nacht sehr freundlich zu Bett gebracht und sein Licht aus Furcht, es möchte ein Unglück passiren, weggenommen; und als er eine Flasche mit Spirituosen leer gefunden, auf welche er zu nächtlicher Erquickung gerechnet hatte, hatte er in vollkommner Zufriedenheit ein Glas Wasser zu seiner Pfeife getrunken, ehe er sich in seine eignen vier Pfähle und zu Bett begeben hatte. Die Freuden des Schlafes fehlten ihm nie, er hatte stets ein heiteres Temperament, eine fehlerlose Verdauung und eine rosige Wange, und gleichviel ob er den nächsten Morgen in die Schlacht oder ins Gefängniß, ins Feldlager oder ins Fleet Prison zu gehen hatte (und Beides war sein Loos gewesen), der würdige Kapitain schnarchte gesundheitstrotzend die Nacht hindurch und erwachte guten Muthes und tapfern Appetites zu den Kämpfen, den Geldverlegenheiten oder Vergnügungen des Tages.

Das Erste, was Oberst Altamont that, war, daß er Grady um eine Pinte weißes Ale anschrie, welche er zuerst in ein zinnernes Gefäß goß, aus welchem er sie an seine Lippen führte. Er setzte die Kanne leer nieder, that einen tiefen Athemzug, wischte sich den Mund mit seinem Schlafrocke — die Verschiedenheit der Farbe seines Bartes von seinem gefärbten Backenbarte hatte Kapitain Strong längst schon in Erstaunen gesetzt, welcher auch gesehen, daß sein Haar unter seiner schwarzen Perrücke blond war, aber keine Bemerkung über diesen Umstand machte — der Oberst also that einen tiefen Athemzug und sagte dann, daß er durch seinen Trunk unermeßlich erfrischt sei. „'s ist doch nichts diesem Biere gleich," bemerkte er, „wenn einem das Gehirn heiß ist. Vielmals hab' ich ein Dutzend Bastflaschen ausgestochen zu Kalkutta — und — und —"

„Und zu Lucknow wahrscheinlich", sagte Strong mit einem Gelächter. „Ich ließ das Bier für Sie mit Vorbedacht holen; wußte wohl, daß Sie's nach der Geschichte von gestern Abend brauchen würden." Und der Oberst fing von seinem Abenteuer am vorhergehenden Abend an zu reden.

„Ich kann mir weiß Gott nicht helfen," sagte der Oberst, indem er sich mit seiner dicken Hand vor den Kopf schlug. „Bin wie 'n Närr'scher, wenn ich was von Schnaps an Bord habe, und nicht dazu gemacht, daß man 'ne Schnapsbulle vor mir offen stehen lassen darf. Wenn ich einmal anfange, halt' ich nicht eher Ruhe, bis sie ausgestochen ist, und wenn ich sie hinter habe, weiß der liebe Herrgott, was ich sage oder thue. Ich aß hier zu Hause ganz ruhig. Grady gab mir grade zwei Glas, und ich dachte, ich wollte den Abend beim Rouge et Noir so nüchtern wie ein Pfarrherr verbringen. Warum ließen Sie nur die verfluchte Bulle voll holländischen Branntwein haußen auf dem Speiseschranke stehen, Strong? Nu mußte auch noch der Grady ausgehen und mich vor dem siedenden Theekessel alleine lassen. 's half nichts, ich konnte mich nicht davon halten. Spülte es alle hinter, bei Jingo! Und ich glaube, ich hatte auch noch mehr, hinterher, in der verteufelten kleinen Spitzbubenkneipe."

„Was, waren Sie auch dort?" fragte Strong, „und ehe Sie nach Grosvenor Place kamen? Das hieß bei Zeiten anfangen!"

„Zeitig besoffen und vor neun Uhr heimgeschroten, he, nicht? Aber 's war so. Ja, wie ein großer mächtiger Schöps mußte ich dorthin gehen, und ich fand die Spitzbuben über'm Essen, Blackland und den jungen Moß und noch zwei oder drei mehr von den Dieben. Wären

wir zum Rouge et Noir gegangen, ich müßte gewonnen haben. Aber wir versuchten das Schwarz und Roth nicht. Nein, hol sie der Henker, ich hätte dabei die Oberhand behalten — ich müßte die Oberhand gewonnen haben über sie — ich behalte allemal die Oberhand über sie. Aber sie waren zu gescheidt für mich. Dieser schurkische Blackland holte die Würfel 'raus, und wir spielten auf dem Speisetische ein Bissel Hazard. Und ich verpulverte das ganze Geld, was ich am Morgen von Ihnen gekriegt hatte, hol der Henker mein Pech! Das war's, was mich wild werden ließ, und ich glaube, es muß mir den Kopf sehr warm gemacht haben; denn ich ging mit dem Gedanken fort, noch etwas Geld von Clavering zu kriegen, wie ich mich besinne, und dann — und dann, da — na ich besinne mich nicht viel auf das, was passirte, bis ich diesen Morgen aufwachte und den alten Bows in Nummer Dreie auf seinem Piano spielen hörte."

Strong dachte ein Weilchen nach, als er seine Cigarre mit einer Kohle anzündete. „Ich möchte wissen, Oberst, wie Sie immer Geld ziehen von Clavering," sagte er dann.

Der Oberst brach in ein Gelächter aus — „ha, ha, er ist mir's schuldig," antwortete er.

„Ich wüßte nicht, daß das für Frank einen Grund zum Bezahlen abgäbe," erwiderte Strong, „er ist außer Ihnen noch vielen Leuten schuldig."

„Nun denn, er giebt mir welches, weil er mich so zärtlich liebt," sagte Jener mit demselben spöttischen Grinsen. „Er liebt mich wie seinen Bruder, Sie wissen, daß dies der Fall ist, Kapitain. — Nein? Etwa nicht? — Nun, vielleicht ist's nicht der Fall, und wenn Sie

mir keine Fragen vorlegen, werd' ich Ihnen vielleicht nichts vorlügen, Kapitain Strong — stopfen sie sich das in Ihre Pfeife und rauchen Sie's mein Junge." — Aber ich werde diese vermaledeite Schnapsflasche aufgeben," sagte der Oberst nach einer Pause. „Ich muß sie aufgeben, sonst wird sie mein Untergang."

„Sie macht, daß Sie sonderbare Dinge reden," versetzte der Kapitain, indem er Altamont scharf in's Gesicht blickte. „Bedenken Sie, was Sie gestern Abend an Claverings Tische schwatzten."

„Schwatzte? Was hab ich geschwatzt?" fragte Jener hastig. „Plapperte ich was aus? Verdammt, Strong, hab' ich was ausgeplappert?"

„Legen Sie mir keine Fragen vor, und ich werd' Ihnen nichts vorlügen," entgegnete jetzt der Chevalier an seinem Theile. Strong dachte an die Worte, die Mr. Altamont gebraucht, und an seinen plötzlichen Abzug vom Speisetische und Hause des Barons, sobald er Major Pendennis oder den Kapitain Beak, wie er den Major hieß, erkannt hatte. Aber Strong beschloß, eine Erklärung dieser Worte anderswoher als vom Colonel Altamont zu suchen und hatte keine Lust, sie jenem in's Gedächtniß zurückzurufen. „Nein," fuhr er deshalb fort, „Sie haben nichts ausgeplappert, wie Sie's nennen; 's war nur eine Falle von mir, mit der ich sehen wollte, ob ich Sie zum Reden bringen könnte; aber Sie haben nichts gesagt, was Jemand hätte verstehen können — dazu waren Sie zu sehr hin."

„Um so besser!" dachte Altamont, und er seufzte tief auf, wie als ob ihm ein großer Stein vom Herzen gefallen wäre. Strong bemerkte seine Aufregung, nahm

jedoch keine Notiz davon, und da Jener auf mittheilsamer Laune war, fuhr er fort zu sprechen.

„Ja, ich gestehe meine Fehler ein," sagte der Oberst. „Es giebt Dinge, denen ich, ich mag machen, was ich will, nicht widerstehen kann: einer Bulle Schnaps, einem Würfelspiele und einem hübschen Frauenzimmer. Niemand, der Witz und Grütze im Kopfe hatte, niemand, der irgend was werth war, konnte dies jemals, so viel ich weiß. Es giebt vielleicht kaum ein Land in der Welt, wo diese drei mir nicht Pech auf den Hals gezogen haben."

„Ei gar?" versetzte Strong.

„Ja, von meinem funfzehnten Jahre an, wo ich von zu Hause weglief und Schiffsjunge am Bord eines Indienfahrers wurde, bis jetzt, wo ich ziemlich funfzig Jahre auf dem Buckel habe, sind die Frauenzimmer immer mein Ruin gewest. Ei, da war eine von ihnen und mit solchen schwarzen Augen und solchen Juwelen an ihrem Halse und Atlas und Hermelin, wie 'ne Herzogin, sag' ich Ihnen — da war eine von ihnen in Paris, welche mir den besten Theil der tausend Pfund aus der Tasche fegte, als ich damals fortging. Hab' ich Ihnen wohl schon davon erzählt? Na, 'sschad't nichts. Zuerst war ich sehr vorsichtig, und da ich solch eine Menge Geld hatte, hielt ich's zu Rathe und lebte zwar als Gentleman — Colonel Altamont, Hotel Meurice und so weiter — spielte aber niemals, ausgenommen an öffentlichen Wirthstafeln, wo ich mehr gewann als verlor. Nun denn, da war ein Bummler, den ich im Hotel und auch im Palais Royal sah, ein richtiger Stutzer mit weißen Glacéhandschuhen und einem Kinnbarte — Bloundell-Bloundell war sein Name — und ich machte irgend wie seine Be-

kanntschaft, und er lud mich zum Essen ein und nahm mich in die Soiréen der Frau Gräfin de Foljambe mit. Was für ein Frauenzimmer, Strong! — was für Augen, was für 'ne Hand auf'm Piano! Gott stärke mich, die setzte sich hin und sang auf Einen und gukte Einem in die Augen, bis sie Einem die Seele schier aus dem Leibe geguckt hatte. Sie bat mich, alle Dienstage in ihre Abendgesellschaften zu kommen, und ich nahm Opernlogen für sie und gab ihr Diners bei den Restaurateurs. Aber ich hatte in einem weg Glück an den grünen Tischen, und es war nicht bei den Opernlogen und Diners, daß das Geld von Clavering, dem armen Teufel, flöten ging. Nein, beim Henker, 's war anderswo, daß es zum Teufel fuhr. Eines Abends waren mehrere von uns bei der Gräfin zum Abendessen — Herr Bloundell-Bloundell, der Ehrenwerthe Deuceace, der Marquis de la Tour de Force — allesammt vom höchsten Adel und zur feinsten Gesellschaft gehörig, und wir hatten ein Abendessen und, wie Sie sich denken können, Champagner die Hülle und die Fülle und hinterher ein paar Gläser von diesem vermaledeiten Branntwein. Ich wollt's haben, ich wollte damit fortfahren — die Gräfin mischte die Punschgläser für mich, und wir hatten dann mit dem Grog zugleich Karten, und ich spielte und trank, bis ich wer weiß was that. Ich war ganz wie gestern Abend. Ich wurde weggebracht und ins Bett geschafft und erwachte nicht eher, als am nächsten Tage, wo ich schauderhaften Katzenjammer hatte und meinen Bedienten sah, welcher sagte, daß mich der Ehrenwerthe Deuceace zu sprechen wünschte und in meinem Wohnzimmer auf mich wartete. Wie geht's Ihnen, Colonel? sagte er, indem er in mein Schlafzimmer kam. Wie lange blieben Sie

gestern Nacht, nachdem ich fortgegangen war? Man fing an, zu hoch zu spielen für mich, und ich hatte an Sie genug verloren für eine Nacht.

An mich, sag' ich, wie so, mein lieber Junge? (Denn obschon er der Sohn eines Grafen war, standen wir doch so familiär miteinander, wie Sie und ich). Wie so, mein lieber Junge? sag' ich also, und da erzählt er mir denn, daß er sich von mir beim vingt et un dreißig Louis geborgt hätte, daß er mir 'nen Schuldschein darauf gegeben hätte die vergangne Nacht, und daß ich die in mein Taschenbuch gesteckt hätte, ehe er das Zimmer verlassen. Ich nehme mein Kartentäschchen 'raus — die Gräfin hatte es für mich gestickt — und da war ganz richtig die Verschreibung, und er zahlte mir die dreißig Louis in Gold auf den Tisch neben meinem Bette. So sagt' ich ihm, er wär' ein anständiger Mann und fragte ihn, ob es ihm gefällig wäre, was zu sich zu nehmen, wo mein Bedienter es für ihn holen sollte, aber der Ehrenwerthe Deuceace trinkt am Morgen nicht, und er ging fort zu einem Geschäfte, welches er zu haben vorgab.

's dauert nicht lange, da klingelt's wieder an meiner Thür, und dies Mal ist's Bloundell-Bloundel und der Marquis, welche 'reinkommen. Bongschur, Marquis," sag ich. Guten Morgen, — doch keinen Kopfschmerz nicht? sagt er. Da sagt' ich, o ja, ich hätte welchen und wie ich die vergangne Nacht ungeheuer närrisches Zeug gemacht haben müßte; aber sie erklärten alle beide, ich hätte nicht die Spur gezeigt, daß ich zu viel getrunken gehabt, sondern ich hätte meinen Punsch so ernst und würdig wie 'n Richter zu mir genommen.

So ist also Deuceace bei Ihnen gewesen, sagte der Marquis, wir trafen ihn im Palais Royal, als wir vom

Frühstück kamen. Hat er Sie bezahlt? Suchen Sie's zu kriegen, so lange Sie noch können; er ist eine Karte, die Einem leicht aus den Händen rutscht, und da er drei Rennen von Bloundell gewann, empfehle ich Ihnen, sich Ihr Geld zu verschaffen, so lange er welches hat.

Er hat mich bezahlt, sagte ich, aber ich wußte den Teufel, daß er mir irgend was schuldig war und erinnerte mich nicht ein Bissel, daß ich ihm dreißig Louis geborgt hatte.

Der Marquis und Bloundell sahen sich hierauf an und lächelten, und Bloundell sagte: Colonel, Sie sind ein närrischer Kerl. Niemand hätte nach Ihrem Benehmen vermuthen können, daß Sie die ganze Nacht etwas Stärkeres als Thee getrunken hätten, und doch vergessen Sie die Dinge am Morgen drauf. Kommen Sie, kommen Sie — erzählen Sie das dem, der's glaubt — wir wollen davon durchaus nichts wissen.

En effet, sagte der Marquis, indem er sich seinen kleinen schwarzen Schnurrbart vor dem Spiegel über dem Kamine drehte und ein paar Ausfälle that, wie er's in der Fechtschule zu machen pflegte. Er war nämlich ein wahres Wunderthier in der Fechtschule, und ich hab' ihn vierzehn Mal hinter einander das Bild runterstechen sehen bei Lepage. — Lassen Sie uns von Geschäften sprechen. Colonel, Sie wissen, daß Ehrensachen sogleich abgemacht werden müssen; vielleicht wird's Ihnen nicht unpassend kommen, wenn Sie unsre Kleinigkeiten von gestern Abend arrangiren.

Was für Kleinigkeiten? sag' ich. Sind Sie mir Geld schuldig, Marquis.

Bah! sagt er, machen Sie keinen Spaß mehr. Ich habe eine von Ihrer Hand unterschriebene Schuldforde-

rung von dreihundertvierzig Louis für Sie. La voici! sagt er und nimmt aus seiner Brieftasche ein Papier.

Und meine lautet auf zweihundertundzehn, sagt Bloundell-Bloundell, und auch er zieht sein Stück Papier heraus.

Ich war in solch einer wüthenden Verwunderung darüber," fuhr Altamont fort, „daß ich aus dem Bette sprang und meinen Schlafrock umwarf. Sind Sie hierher gekommen, mich für den Narren zu halten? sag' ich. Ich bin Ihnen nicht zweihundert, nicht zweitausend, nicht zwei Louis schuldig, und ich werd' Ihnen keinen Heller nicht bezahlen. Denken Sie, daß Sie mich mit Ihren Handnoten leimen können? Ich lache darüber und über Sie, und ich glaube, daß Sie ein Paar —

Ein Paar, was? fragt der Bloundell. Sie wissen natürlich, daß wir ein paar Männer von Ehre sind, Oberst Altamont, und nicht hierher gekommen, um Spaß zu machen oder zuzuhören, wie Sie schimpfen. Sie werden uns entweder bezahlen, oder wir werden Sie als Betrüger entlarven und Sie auch als Betrüger züchtigen, sagte der Bloundell.

Oui parbleu! schrie der Marquis, aber aus dem macht' ich mir nichts; denn ich hätte den kleinen Knirps aus dem Fenster schmeißen können, aber es war ein andres Ding mit Bloundell — der war ein großer starker Mann, der drei Stein mehr wiegt als ich und sechs Zoll länger ist als ich, und ich glaube, der wäre mich Herr geworden.

Monsieur wird bezahlen oder mir den Grund angeben, weshalb nicht. Ich glaube, Sie sind wenig besser als ein polisson, Colonel Altamont — das war der Ausdruck, dessen er sich bediente," sagte Altamont feixend,

— „und ich kriegte noch die schwere Menge von solchen Reden von den zwei Kerls auf den Hals und war eben im dicksten Randal mit ihnen, als noch einer von unsrer Gesellschaft 'reinkam. Dies war ein Freund von mir — ein Herrchen, das ich zu Boulogne getroffen und selber bei der Gräfin eingeführt hatte. Und da er die vergangne Nacht gar nicht gespielt und mich vor Blondell und den Andern gewarnt hatte, so erzählte ich ihm die Geschichte, und Dasselbe thaten die andern Beiden.

Es thut mir sehr leid, sagte er. Aber Sie wollten mit Spielen fortfahren, die Gräfin bat Sie himmelhoch, aufzuhören. Diese Herren boten Ihnen zu wiederholten Malen an, es gut sein zu lassen. Sie waren's, der auf den hohen Sätzen bestand, nicht sie. Kurz und gut, er gab mir vollends den Rest, und als die beiden Andern weggingen, sagte er mir, daß der Marquis mich todtschießen würd, so wahr mein Name — na, hieße, wie er heißt. Ich verließ die Comtesse mit Thränen in den Augen, sagte er. Sie haßt diese beiden Menschen, sie hat Sie zu wiederholten Malen vor ihnen gewarnt (was sie wirklich gethan und mir oft gerathen hatte, nie mit ihnen zu spielen) und nun, Oberst, hab' ich sie schier in Krämpfen verlassen, daß nicht ein Streit zwischen Ihnen stattfinden und dieser vermaledeite Marquis Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen sollte. Ich bin des Glaubens, sagte mein Freund, daß dieses Weib verzweifelt verliebt ist in Sie.

Glauben Sie das wirklich? fragt' ich, worauf mein Freund mir erzählte, wie sie weiß Gott vor ihm auf die Knie gefallen wäre und geschrieen hätte: Retten Sie Oberst Altamoat!

Sobald ich angezogen war, ging ich aus und machte meinen Besuch bei diesem liebenswürdigen Weibe. Sie stieß einen Schrei aus und fiel fast in Ohnmacht, als sie mich erblickte. Sie hieß mich ihren Ferdinand — hol mich Der und Jener, wenn's nicht wahr ist."

„Ich dachte, Ihr Name wäre Jack," unterbrach ihn Strong hier mit einem Gelächter, worüber der Oberst hinter seinem gefärbten Backenbarte tief erröthete.

„Jemand kann mehr als einen Namen haben, nicht, Strong?" fragte Altamont. „Wenn ich mit 'ner Dame zusammen bin, so nehm' ich gerne 'nen guten an. Sie nannte mich bei meinem Taufnamen. Sie schrie, daß es Einem das Herz hätte brechen können. Ich kann's nicht aushalten, ein Frauenzimmer weinen zu sehen — konnt's überhaupt niemals — wenn ich ihr gut bin. Sie sagte, sie könnte den Gedanken nicht ertragen, daß ich so viel Geld in ihrem Hause verloren hätte. Ob ich nicht ihre Diamanten und ihr Halsgeschmeide nehmen und 'nen Theil davon bezahlen wollte?

Ich schwor, daß ich nicht für 'nen Heller von ihren Juwelen nehmen wollte, die ich wahrscheinlich auch für nicht viel werth hielt — aber was kann ein Frauenzimmer mehr thun, als Einem ihr Alles geben? Das ist die Sorte, die ich gerne habe, und ich weiß, es giebt ihrer die schwere Menge. Und ich sagte ihr, sie sollte sich über das Geld beruhigen; denn ich würde nicht einen Heller bezahlen.

Ja aber dann werden sie Sie erschießen, sagte sie, dann werden sie meinen Ferdinand tödten!"

„Meinen Jack tödten, würde auf Französisch nicht gut geklungen haben," sagte Strong lachend.

„Ach lassen Sie doch die Namen aus dem Spiele," entgegnete Jener verdrießlich. „Ich glaube, ein Mann von Ehre kann jeden Namen annehmen, der ihm beliebt."

„Nun denn, fahren Sie fort mit Ihrer Geschichte," sagte Strong. „Sie meinte, sie würden Sie umbringen."

„Nein, sagte ich, das werden sie bleiben lassen; denn ich will mich von diesem Lump von einem Marquis nicht aus der Welt schicken lassen, und wenn er Hand an mich legt, schlag ich ihm das Gehirn ein, so wahr er Marquis ist."

Darauf fuhr die Comtesse vor mir zurück, als ob ich etwas ganz Entsetzliches gesagt hätte. Verstehe ich den Obersten Altamont recht, fragte sie, und daß ein britischer Offizier sich weigert, einem Jeden entgegenzutreten, der ihn auf das Feld der Ehre herausfordert?

Ach zum Henker mit dem Felde der Ehre, Gräfin, sagt' ich. Sie würden's doch nicht sehen wollen, daß ich der Geschicklichkeit dieses kleinen Schurken im Pistolenschießen als Zielscheibe diente.

Colonel Altamont, sagte darauf die Gräfin, ich dachte, Sie wären ein Mann von Ehre — ich dachte, ich — doch lassen wir das auf sich beruhen. Gott befohlen, Herr Oberst. Und hinausschwebte sie aus der Stube, wobei sie in ihr Schnupftuch weinte, daß sie der Bock stieß.

Comtesse, schrie ich, indem ich ihr nachrannte und sie bei der Hand faßte.

Lassen Sie mich, Monsieur le Colonel, sagte sie und stieß mich zurück, mein Vater war General in der großen

Armee. Ein Soldat sollte wissen, wie er alle seine Ehrenschulden zu bezahlen hat.

Was konnt' ich thun, alle Welt war gegen mich. Karoline sagte, ich hätte das Geld verloren, obwohl ich mich nicht die Spur des Geschäfts entsann. Ebenso hatt' ich Deuceaces Geld genommen; aber das geschah, weil er mir's anbot, und das ist ein anderes Ding. Jeder von diesen Kerls war ein Mann von Stand und Ehre, und der Marquis nebst der Comtesse gehörten den ersten Familien Frankreichs an. Und bei Jupiter, ehe ich sie beleidigte, bezahlte ich lieber das Geld: fünfhundertsechzig Napoleons, bei Jupiter, und außerdem dreihundert, die ich verlor, als ich Revanche hatte. Ich kann Ihnen bis diese Minute nicht sagen, ob ich geleimt war oder nicht," schloß der Oberst nachdenklich. „Manchmal ist mir's, als wär' ich wirklich geleimt worden; aber dann war Karoline mir doch so gut. Dies Weib hätte mich nie geleimt sehen können, nimmermehr, wahrhaftig nicht; oder wenigstens, wenn sie's gekonnt hätte, täusche ich mich in den Weibern."

Alle weiteren Aufschlüsse über sein vergangnes Leben, welche Altamont vielleicht geneigt gewesen wäre, seinem wackern Hausgenossen, dem Chevalier, zu anzuvertrauen, wurden durch ein Pochen an die äußere Thür ihrer Wohnung unterbrochen, welche, als sie von Grady, dem Aufwärter geöffnet wurde, keine geringere Person, als Sir Francis Clavering zu den beiden würdigen Herren einließ.

„Der Principal, bei Jupiter!" schrie Strong, indem er die Ankunft seines Gönners mit Staunen bemerkte. „Was bringt Sie hierher?" brummte Altamont, indem er unter seinen tiefherabhängenden Augenbraunen hervor

einen finstern Blick auf den Baron warf. „Nichts Gutes, ahn' ich." Und in der That, etwas Gutes brachte Sir Francis Clavering höchst selten an diesen oder irgend einen andern Ort.

Er mochte nach Shepherds Inn kommen, wenn er wollte, so war es stets Geld, welches den unglücklichen Baron in diese Umgebung führte, und gemeiniglich wartete ein Herr aus der mit Geld handelnden Welt in Strongs oder unten in Campions Wohnung auf ihn, um ein Wechselgeschäft abzumachen oder zu erneuern. Clavering war ein Mann, der seinen Schulden nie offen ins Gesicht geblickt hatte, so vertraut er mit ihnen auch durch's ganze Leben gewesen war; so lange er einen Wechsel erneuern konnte, war sein Gemüth ruhig darüber, und er pflegte alles Mögliche auf morgen zu unterzeichnen; vorausgesetzt, daß er für heute unbelästigt blieb. Er war ein Mann, dem kaum irgend ein bedeutendes Vermögen für immer geholfen haben würde, und der zum Ruinirtwerden geschaffen war; er betrog kleine Handelsleute, um das Opfer schlauerer Gauner zu werden; er war einerseits filzig, andrerseits warf er's unbedachtsam mit vollen Händen weg; er war aller Rechtlichkeit so baar und ledig, wie die Leute, die ihn betrogen, er war endlich ein stets übervortheilter Gimpel, hauptsächlich deshalb, weil er zu gemein war, um ein glücklicher Schurke zu sein. Er hatte in seinem Leben mehr gelogen und niederträchtigere Winkelzüge vollführt, um eine kleine Schuld abzuwickeln, oder einen armen Gläubiger zu beschwindeln, als für einen kühneren Schuft hingereicht hätten, sich ein Vermögen zu erwerben. Er war selbst auf dem Gipfel seines Glückes ein verworfener Ränkeschmied. Wäre er selbst ein Kronprinz gewesen — er hätte nicht schwächer, nichts-

nutziger, unentschlossener oder undankbarer sein können. Er konnte nicht durchs Leben gehen, außer wenn er sich auf den Arm Jemandes lehnte, und doch hatte er nie einen Agenten, dem er nicht mißtraut hätte, und er störte alle Pläne, welche zu seinen Gunsten hätten ausgeführt werden können, dadurch, daß er insgeheim gegen die Leute handelte, welche er beschäftigte. Strong kannte Clavering und beurtheilte ihn ganz richtig. Dieses Paar hielt nicht als Freunde zusammen, aber der Chevalier arbeitete für seinen Prinzipal, wie er in der Armee einen kühnen Marsch verfolgt oder seinen Theil an der Gefahr und der Beute bei einer Belagerung auf sich genommen haben würde, weil es seine Pflicht war, und weil er sich damit einverstanden erklärt hatte.

„Was ist es, das er benöthigt?" dachten die beiden Offiziere der Besatzung von Shepherds Inn, als der Baron zu ihnen kam.

Sein bleiches Gesicht drückte ungemeine Angst und Bestürzung aus. „So sind Sie also," wendete er sich zu Altamont, „wieder auf Ihre alten Streiche aus gewesen?"

„Was für Streiche?" fragte Altamont mit spöttischer Miene.

„Sie sind beim Rouge et Noir gewesen; Sie waren gestern Abend dort," schrie der Baron.

„Woher wissen Sie das? — waren Sie etwa dort?" versetzte Jener. „Ich war im Club, aber ich spielte nicht auf die Couleuren, — fragen Sie den Kapitain — ich hab' ihm davon erzählt. 's war mit den Würfeln. 's war Hazard, Sir Francis, auf mein Ehrenwort, 's war Hazard," und er sah den Baron mit einer pfiffigen, lau-

nigen, verstellten Unterwürfigkeit an, welche den Andern nur noch mehr zu reizen schien.

„Was der Teufel scher' ich mich drum, wie ein Mensch wie Sie sein Geld verliert, und ob es Hazard oder Roulette ist?“ kreischte der Baron mit einer Menge von Flüchen und mit der höchsten Höhe seiner Stimme. „Was ich nicht haben will, ist, daß Sie sich meines Namens bedienen oder ihn mit dem Ihrigen in Gemeinschaft bringen. — Hol' ihn der Teufel, Strong, was halten Sie ihn nicht besser in Ordnung? Ich sage Ihnen, da ist er hingegangen und hat sich wieder meines Namens bedient, — einen Wechsel auf mich gezogen und das Geld am grünen Tische verloren — ich kann das nicht mehr aushalten — ich werd's nicht mehr aushalten. Fleisch und Blut wollen das nicht mehr ertragen — wissen Sie, wie viel ich für Sie bezahlt habe, Herr Altamont?“

„Das war ja nur ein kleiner, Sir Francis — nur fünfzehn Pfund, Kapitain Strong, Sie wollten keinen andern herausrecken, und ich durfte Sie nicht ärgern, Prinzipal. Ei, 's ist solch 'ne Lumperei, ich wollt' es gegen Strong nicht einmal erwähnen — oder erwähnt' ichs etwa, Kapitain? Ich muß gestehen, es war mir ganz aus dem Gedächtnisse entschlüpft, und zwar Alles wegen des vermaledeiten Schnapses, den ich zu mir genommen.“

„Schnaps oder kein Schnaps, Herr Altamont, das geht mich gar nichts an. Es schiert mich nichts, was Sie trinken oder wo Sie's trinken — nur in meinem Hause soll's nicht sein. Und ich will nicht, daß Sie des Nachts in mein Haus hereinbrechen, und daß ein Kerl wie Sie sich in meine Gesellschaft drängt; wie konnten Sie sichs

Bayerische Staatsbibliothek München

unterstehen, sich gestern Abend in Grosvenor Place zu zeigen — und — und was meinen Sie, daß meine Freunde denken sollen, wenn ein Mensch von Ihrer Sorte in meinen Speisesaal kommt, uneingeladen und betrunken, und nach Getränk schreit, als ob Sie der Herr des Hauses wären?"

„Sie werden denken, Sie kennen eine sehr närrische Sorte Leute, möcht' ich sagen," versetzte Altamont mit unerschütterlicher guter Laune. „Horchen Sie her, Baron, ich bitte Sie um Entschuldigung; auf meine Ehre, ich bitte Sie drum, und ist eine Entschuldigung und Abbitte nicht genug zwischen zwei Männern von Ehre? Ich gestehe, es war ein starkes Stück, in Ihre Kajüte hineinzuspazieren und nach einem Trunk zu schreien, als ob ich der Kapitain wäre. Aber sehen Sie, ich hatte vorher zu viel getrunken, das ist's, weshalb ich noch mehr wollte; nichts kann einfacher sein — und es war, weil Sie mir beim Schwarz und Roth kein Geld nicht mehr geben wollten auf Ihren Namen, daß ich dachte, ich wollte hergehen und mit Ihnen drüber sprechen. Mich zurückzuweisen, war nichts, aber einen Wechsel zurückzuweisen, der auf Sie gezogen war, welcher Sie der Kneipe so befreundet und ein Baron und ein Parliamentsmitglied und ohne Zweifel ein Gentleman sind — verdamm mich, das ist undankbar!"

„Beim Himmel, wenn Sie mir das je wieder machen. Wenn Sie sich's je unterstehen, sich in meinem Hause blicken zu lassen, oder meinen Namen in einer Spielkneipe, Donnerwetter — oder in irgend einem andern Hause — für Geld ausgeben — oder sich irgend auf mich beziehen, oder mich auf der Straße anreden, bei Gott — oder sonst wo, ehe ich auf Sie spreche — so

sage ich mich ganz und gar von Ihnen los — so geb' ich Ihnen keinen Schilling mehr."

„Prinzipal, werden Sie mir nicht anzüglich," entgegnete Altamont mürrisch. „Reden Sie mir nicht von Unterstehen, dies oder das zu thun, oder wenn meine Geduld alle ist, so ist das gerade die rechte Art, mich eklig zu machen. Ich brauchte gestern Abend nicht zu Ihnen zu kommen, ich weiß, daß ich das nicht nöthig hatte; aber ich sagte Ihnen, daß ich betrunken war, und das muß zwischen Gentleman und Gentleman hinreichend sein."

„Sie ein Gentleman! Donnerwetter, Herr," sagte der Baron, „wie darf sich ein Kerl wie Sie unterstehen, sich selbst einen Gentleman zu nennen?"

„Ich bin kein Baron, das weiß ich," gröllte der Andere, „und ich habe jetzt schier vergessen, ein Gentleman zu sein, aber — aber ich war einmal einer, und mein Vater war einer, und ich will derartiges Geschwätz von Ihnen nicht haben, mein Herr Francis Clavering, das ist Geplapper. Ich will ins Ausland. Was rücken Sie mit dem Gelde nicht 'raus und lassen mich meiner Wege gehen? Wie der Teufel haben Sie das Recht, sich in Reichthümern zu wälzen, während ich nichts habe? Warum sollen Sie ein Haus und einen Tisch bedeckt mit Silbergeschirr haben, während ich in einem Dachstübchen stecke hier in diesem bettelhaften Sphepherds Inn? Wir sind Kameraden, nicht? Ich habe so gut ein Recht, reich zu sein, als Sie, oder etwa nicht? Erzählen Sie die Geschichte dem Kapitain Strong hier, wenn's Ihnen Spaß macht, und bitten Sie ihn, den Unparteiischen zwischen uns zu machen. Ich mache mir nichts draus, mein Geheimniß einem Manne wissen zu lassen, der's

nicht ausplappern wird. Horchen Sie her, Strong — vielleicht riechen Sie den Braten von der Geschichte schon — die Sache ist die, daß ich und der Prinzipal —"

„Donnerwetter, halten Sie Ihr Maul!" brüllte der Baron wie ein Rasender. „Sie sollen das Geld haben, sobald ich's nur kriegen kann. Ich bin nicht aus Geld gemacht. Ich bin so gedrängt und belagert, daß ich nicht weiß, wo aus noch ein. Ich werde noch verrückt werden, bei Jupiter, ich werd's noch. Ich wollt' ich wäre todt; denn ich bin das erbärmlichste Vieh im Leben. Ich sage, Herr Altamont, nehmen Sie mir mein Benehmen nicht übel. Wenn ich nicht wohl bin — und ich bin diesen Morgen höllisch mit der Galle geplagt — hol' mich der Henker, so schimpf' ich alle Welt und weiß nicht, was ich rede. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie beleidigt habe. Ich — will's versuchen, dies kleine Geschäft in Ordnung zu bringen. Strong soll's versuchen. Auf mein Wort, er soll's. Und nun hören Sie mal, Strong, mein Junge, ich möchte mit Ihnen sprechen. Kommen Sie mal 'ne Minute in die Expedition."

Fast alle Angriffe Claverings endeten in dieser schmählichen Weise und mit einem schändlichen Rückzuge. Altamont grinste dem Baron nach, als er das Zimmer verlassen hatte und in die Expedition getreten war, um mit seinem Factotum insgeheim zu sprechen.

„Was ist jetzt am Brette?" fragte ihn der Letztere. „Ich vermuthe, die alte Geschichte?"

„Hol's der Teufel, ja," erwiederte der Baron. „Ich verlor zweihundert Pfund baares Geld im kleinen Coventry gestern Nacht und gab eine Anweisung für weitere dreihundert. Auch bei der Frau Baronin ihrem

Banquier, auf morgen, und ich muß das decken; denn sonst wird der Teufel los. Das letzte Mal, wo sie meine Spielschulden bezahlte, schwur ich's ihr zu, ich wollte keinen Würfelbecher wieder anrühren, und sie wird ihr Wort halten, Strong, nnd die Gütergemeinschaft aufheben, wenn ich fortfahre. Ich wollte, ich hätte dreihundert Pfund jährlich, und wäre fort. In einem deutschen Badeorte kann man mit dreihundert Pfund jährlich höllisch gut leben. Aber meine Gewohnheiten sind so verdammt unachtsam, ich wollt', ich läg in der Serpentine*). Ich wollt', ich wäre todt, weiß Gott, ich wollt's! Ich wollte, ich hätte nie diese vermaledeiten Würfel angerührt. Ich hatte solch ein Glück gestern Abend, in einem fort, mit fünf auf den Wurf und sieben gegen fünf die ganze Nacht, bis diese Schurken mich mit Altamonts Wechsel auf mich bezahlen wollten. Von dieser Minute an wandte sich das Glück. Kriegte den Becher nie wieder zu drei Würfen und ging mit leeren Taschen heim und ließ noch dazu die höllische Anweisung zurück. Wie soll ich sie bezahlen? Blackland wird sie nicht lange bei sich behalten. Huller und Bullock werden augenblicklich an meine Frau darüber schreiben. Bei Jupiter, Ned, ich bin das allererbärmlichste Vieh in ganz England!"

Es war nothwendig für Ned, einen Plan zu entwerfen, mit dem er den Baron in dieser Bedrängniß und diesem Kummer tröstete, und ohne Zweifel fand er ein Mittel, seinem Gönner ein Darlehen zu verschaffen; denn er war diesen Tag eine geraume Zeit in Mr. Campions

---

*) Ein Wasser im Hyde-Park, wo sich die lebenssatten Londoner zu ertränken belieben.

Expedition eingeschlossen. Altamont hatte wieder ein paar Guineen in der Tasche und dazu das Versprechen, daß weiter für ihn gesorgt werden sollte, und der Baron hatte es wenigstens für die nächsten zwei, drei Monate nicht von Nöthen, sich todt zu wünschen. Und Strong, welcher sich das, was er von dem Obersten und Sir Francis gehört, zusammensetzte, begann sich in seinem Gemüthe eine ziemlich deutliche Meinung von der Natur des Bandes zu bilden, welches die beiden Leute an einander fesselte.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Ein Kapitel voll Gespräche.

Von Tage zu Tage schien nach den Gastereien in Grosvenor Place und Greenwich, an welchen wir den Major Pendennis Antheil nehmen sahen, die Freundschaft und Herzlichkeit des würdigen Herrn gegen die Claveringsche Familie zu wachsen. Er sprach häufig vor, und seine Aufmerksamkeiten gegen die Frau vom Hause waren unabläßig. Als ein alter Stutzer hatte er das Glück, in vielen Häusern Zutritt zu haben, wo eine Dame von dem Range der Lady Clavering ebenfalls sich zeigen sollte. Würde es Ihrer Gnaden der Frau Baronin nicht belieben, bei der großen Festlichkeit in Gaunt House zugegen zu sein? Da sollte ferner ein sehr hübscher Frühstücks-Ball beim Viscount Marrowfat, in Fulham stattfinden. Jedermann würde dort sein (mit Einschluß erhabener Personen vom höchsten Range) und es sollte dort eine Watteau-Quadrille getanzt werden, in welcher Miß Amory sicherlich bezaubernd aussehen würde. Zu diesen und andern Vergnügungen bot sich der katzenbuckelnde

alte Gentleman freundlich an, Lady Clavering zu führen, und ebenso war er bereit, sich dem Baron nützlich zu machen in jeder dem Letztern beliebige Weise.

Trotz seiner jetzigen Stellung und trotz seines Vermögens, fuhr die Welt fort, auf Clavering mit kaltem Blick zu schauen, und wunderliche verdächtige Gerüchte folgten ihm überall hin. Er wurde in zwei Clubs hintereinander durch schwarze Kugeln zurückgewiesen. Im Unterhause verkehrte er nur mit einigen der übelberüchtigtsten Mitglieder dieser berühmten Körperschaft, indem er einen glücklichen Tastsinn besaß, stets die schlechte Gesellschaft herauszuwählen, und sich ihr natürlich anschloß, wie es andere Leute mit der Gesellschaft derer thun, die besser sind wie sie. Alle die Senatoren zu nennen, mit denen Clavering umging, würde gehässig sein. Wir wollen daher nur einige erwähnen. Da war ein Kapitain Raff, das ehrenwerthe Mitglied für Epsom, der sich nach den letzten Goodwood-Rennen zurückzog, da er, wie Mr. Hotspur, der Lenker der Partei, sagte, eine Sendung in die Levante erhalten hatte. Da war ferner Hustingson, das patriotische Mitglied für Islington, dessen Stimme jetzt, seit er zum Gouverneur von Coventry Island bestimmt worden, nicht mehr mit Anklagen auf Bestechlichkeit gehört wird. Da war Bob Freeny, von den Bootersdown Freenys, welcher erschossen wurde, und von dem wir deshalb mit allem Respect sprechen wollen. Und von allen diesen Herren, mit denen Mr. Hotspur im Verlaufe seiner Amtspflichten zu verkehren hatte, war keiner, vor dem er eine gründlichere Verachtung und Abneigung gefühlt hätte, als vor Sir Francis Clavering, dem Vertreter eines alten Geschlechtes, welches für seinen Burgflecken Clavering seit undenklichen Zeiten im Unterhause

gesessen hatte. „Wenn dieser Mann für eine Abtheilung gebraucht wird," sagte Hotspur, „so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er in einer Spielhölle sitzt. Er wurde im Schuldgefängnisse erzogen, und ich gebe Ihnen mein Wort, er hat sein letztes Urtheil in Newgate noch nicht gehört. Er wird das Vermögen der Begum mit Spielen verpulvern, als Taschendieb erwischt werden und an Bord der Deportationsschiffe endigen." Wenn der hochgeborne Hotspur bei dieser Meinung von Clavering, dennoch aus geschäftlichen Ursachen höflich gegen ihn sein konnte, weshalb sollte da der Major Pendennis nicht ebenfalls seine besondern Gründe haben, diesem unglücklichen Gentleman Aufmerksamkeiten zu erweisen?

„Er hat einen sehr guten Keller und einen sehr guten Koch," sagte der Major, „so lange er schweigt, beleidigt er nicht, und er spricht sehr selten. Wenn's ihm Spaß macht, sich an Spieltischen herumzutreiben und sein Geld an Spielgauner zu verlieren, was geht das mich an? Gucke nicht so neugierig in aller Leute Affairen, Pen, mein Junge; Jedermann hat sein Schränkchen im Hause, bei Gott, wo er's nicht gern haben würde, daß Du oder ich hineinlugte. Warum sollten wir's versuchen, wenn uns das übrige Haus offen steht? Und ein höllisch gutes Haus noch dazu, wie Du und ich wissen. Und wenn der Mann in der Familie nicht Alles ist, was man wünschen könnte, so sind doch die Weiber vortrefflich. Die Begum ist nicht allzu gebildet, aber ein so gutes Weib, als jemals lebte und höllisch klug außerdem, und was die kleine Blanche betrifft, so kennst Du Schlingel, meine Meinung von ihr; Du weißt, daß sie Dir gut ist und Dich haben wollen würde, sobald Du sie nur fragtest. Aber Du wirst mir jetzt solch ein großer Mann,

daß Du vermuthlich, wenn's nicht die Tochter eines Herzogs ist, nicht zufrieden sein wirst, he, junger Herr? Ich empfehle Dir, eine derselben zu fragen und es zu versuchen."

Nun war Pen vielleicht etwas berauscht von seinem Erfolge in der Welt, und es mag sich der Gedanke (den die fortwährenden Winke seines Onkels nicht wenig bestärkten) in seinem Gemüthe geltend gemacht haben, daß Miß Amory so ziemlich geneigt sei, das Liebesgetändel wieder aufzunehmen, welches in den früheren Tagen der Beiden gespielt hatte an den Ufern des ländlichen Brawl. Aber er war, sagte er, im Augenblicke wenig zum Heirathen aufgelegt, und indem er Einiges von dem weltlichen Tone seines Onkels annahm, sprach er von der Anstalt der Ehe ziemlich verächtlich nnd sehr zu Gunsten eines Junggesellenlebens.

„Sie sind sehr glücklich, Onkel," sagte er, „und kommen sehr gut allein fort, ebenso ich. Mit einer Frau an der Seite würde ich meinen Platz in der Gesellschaft verlieren, und ich meines Theils stelle mir's nicht sehr rosenfarben vor, wenn ich mich mit einer Madame Pendennis auf's Land zurückzöge, oder mit meiner Frau eine Wohnung bezöge, wo ihr eine Magd für Alles aufwartete. Die Periode meiner kleinen Illusionen ist vorbei. Sie kurirten mich von meiner ersten Liebe, welche sicherlich eine Närrin war und einen Narren zum Manne gehabt haben würde, und noch dazu einen sehr mürrischen unzufriedenen Mann, wenn sie mich genommen hätte. Wir jungen Bürschchen leben schnell, Onkel, und ich fühle mich in meinem fünfundzwanzigsten Jahre so alt wie viele von den alten Schafsk— von den alten Junggesellen —, die ich im Bogenfenster bei Bays sehe.

Machen Sie kein beleidigtes Gesicht, ich meine nur, daß ich in Liebesangelegenheiten blasirt bin, und daß ich mich ebenso wenig in eine Flamme für Fräulein Amory hineinwedeln kann, als ich Lady Mirabel noch einmal anbeten könnte. Ich wollte, ich könnt's; denn mir gefällt der alte Mirabel ordentlich wegen dieser seiner Vernarrtheit in sie, und ich glaube, daß diese Leidenschaft der achtungswertheste Theil seines Lebens ist."

„Sir Charles Mirabel war stets ein Mann, der sich für's Theater interessirte," erwiederte der Major, ärgerlich, daß sein Neffe spöttisch über eine Person von dem Range und der Stellung des Sir Charles spräche. „Er hat sich seit früher Jugend mit Theaterangelegenheiten beschäftigt. Er spielte in Carlton House, als er Page beim Prinzen war — er hat sich mit diesen Dingen ganz verschmolzen — er konnte heirathen, wer ihm beliebte, und Lady Mirabel ist ein hochachtbares Frauenzimmer und hat überall hin Zutritt — wohlbemerkt überall hin. Die Herzogin von Connaught empfängt sie, Lady Rockminster empfängt sie — es steht jungen Menschen nicht zu, von Leuten in dieser Stellung leichtfertig zu sprechen. Es giebt kein achtungswertheres Frauenzimmer in England als Lady Mirabel, und die alten Schafsköpfe, wie Du die bei Bays nennst, gehören zu den ersten Gentlemen in England, von denen ihr jungen Gelbschnäbel besser thätet, ein Bischen Manieren, ein Bischen Benehmen und ein Bischen Bescheidenheit zu lernen." Und der Major begann zu denken, daß Pen doch über die Maßen schnippisch und hochnäsig werde, und daß die Welt ihm zu viel Aufmerksamkeit erweise.

Der Aerger des Majors ergötzte Pen. Er studirte die Eigenheiten seines Onkels mit fortwährendem Ver=

gnügen, und war bei seinem weltlichen alten Mentor allezeit auf guter Laune. „Ich bin ein junger Gelbschnabel, wie sie vor fünfzehn Jahren waren, Onkel," versetzte er offen, „und wenn Sie denken, daß wir keinen Respect haben, so sollten Sie erst mal die von der heutigen Race sehen. Einer Ihrer Protégés frühstückte neulich mit mir. Sie sagten mir, ich sollte ihn einladen, und ich that Ihnen den Gefallen. Wir trieben uns den Tag über herum, speisten im Club und gingen ins Schauspiel. Er sagte, der Wein im Polyanthus wäre nicht so gut als der bei Ellis in Richmond, rauchte Warringtons Cavendish nach dem Frühstück, und als ich ihm als ein Liebeszeichen beim Abschiede 'nen Sovereign gab, sagte er, daß er eine Menge hätte, ihn aber annehmen wollte, um zu zeigen, daß er nicht stolz sei."

„Wirklich? — Hast Du wirklich den jungen Clavering eingeladen?" schrie der Major, sogleich besänftigt, — „hübscher Junge, ziemlich wild, aber doch ein hübscher Junge — Aeltern lieben derartige Aufmerksamkeiten, und Du kannst nicht besser thun, als sie unsern würdigen Freunden in Grosvenor Place zu erweisen. Und so nahmst Du ihn denn ins Schauspiel mit und schmiertest ihn? Das war recht, Neffe, das war recht." Mit diesen Worten verließ Mentor seinen Telemachus mit dem Gedanken, daß die jungen Leute doch nicht so schlimm wären, und daß er aus diesem Bürschchen schon noch was machen wolle.

Als Musje Clavering an Jahren und Leibesgröße zunahm, wuchs er seinen zärtlichen Aeltern und seiner Erzieherin über den Kopf, und regierte eher sie, als daß er sich durch ihre Befehle hätte leiten lassen. Gegen seinen Papa war er schweigsam und mürrisch, obwohl er

selten in der Umgebung dieses Herrn erschien; gegen seine Mama brüllte und focht er, wenn sich hinsichtlich der Befriedigung seines Appetits oder eines andern Gelüstens seines Herzens zwischen ihnen ein Streit erhob; und bei seinen Händeln mit seiner Gouvernante über seinem Buche, schlug er mit den Füßen so tapfer nach den Schienbeinen dieses sanften Geschöpfes, daß sie von ihm völlig übermeistert und unterdrückt wurde. Ebenso würde er seine Schwester Blanche behandelt haben, und er versuchte es auch ein oder zwei Mal, ihrer Herr zu werden; aber sie zeigte eine unermeßliche Entschlossenheit und Kühnheit ihres Theils und versetzte ihm so tüchtige Ohrfeigen, daß er's sein ließ, Miß Amory weiter zu molestiren, wie er's mit der Gouvernante, seiner Mama und der Magd seiner Mama machte.

Endlich, als die Familie nach London kam, gab Sir Francis Clavering seine Meinung dahin ab, „'s wär am Besten, der kleine Bummler würde in die Schule geschickt." In Folge dessen wurde der junge Sohn und Erbe des Hauses Clavering in das Etabalissement Sr. Ehrwürden des Herrn Otto Rose in Twickenham gesandt, wo junge Adlige und sonstige vornehme Herrchen aufgenommen wurden, um auf ihre Einführung in die großen öffentlichen Schulen Englands vorbereitet zu werden.

Es ist nicht unsre Absicht, dem Musje Clavering auf seiner Schülerlaufbahn zu folgen, die Pfade zum Tempel des Wissens wurden ihm mehr erleichtert, als manchen von uns, die wir früheren Generationen angehören. Er fuhr, so zu sagen, in vierspänniger Kutsche auf dieses Ziel los, und konnte anhalten und eine Erfrischung einnehmen, sobald es ihm nur beliebte. Er trug von der frühsten Periode seiner Jugend an lackirte Stiefeln und

Cambric-Halstücher und citronenfarbene Glacéhandschuhe von der niedlichsten Größe, die je in Privats Fabrik gemacht wurde. Sie kleideten sich in Mr. Roses Haus regelmäßig an, wenn sie zum Diner herunter kamen, die jungen Herren hatten türkische Schlafröcke, Feuer in ihren Schlafzimmern, Uebungen im Reiten und Fahren gelegentlich und Oel für ihre Haare. Körperliche Strafen waren von dem Vorsteher völlig abgeschafft, welcher der Meinung war, daß moralische Einwirkung auf die Gemüther vollkommen hinreiche, die Jugend zu leiten, und die Knaben machten in manchen Zweigen des Lernens solche reißende Fortschritte, daß sie sich die Kunst, Spirituosen zu trinken und Cigarren zu rauchen, schon ehe sie alt genug waren, in eine öffentliche Schule zu treten, aneigneten. Der junge Clavering stahl seines Vaters Havannah-Cigarren und trug sie in die Schule oder rauchte sie in den Ställen, in einer erstaunlich frühen Periode seines Lebens, und trank in seinem zehnten Jahre seinen Champagner schier so tapfer, wie irgend ein backenbärtiger Fähndrich bei den Dragonern thun könnte.

Als dieser interessante Jüngling in seinen Ferien nach Hause kam, war der Major Pendennis ebenso ausgesucht höflich und gütig gegen ihn, wie gegen die übrigen Glieder der Familie, obschon der Knabe gegen den alten Wigsby, wie der Major genannt wurde, eine ziemliche Verachtung fühlte — ihn, wenn der höfliche Major vor Lady Clavering und Miß Amory sich verbeugte und scherwenzelte, hinter seinem Rücken nachäffte und plumpe Karrikaturen zeichnete, wie sie geistvolle Jünglinge zu entwerfen pflegen, in welchen die Perrücke, die Nase des Majors u. a. m. mit kunstloser Uebertreibung dargestellt waren. Unermüdlich

in seinen Anstrengungen, sich angenehm zu machen, wünschte der Major, daß auch Pen sich besonders mit diesem Kinde abgeben sollte; regte Arthur an, ihn in seine Wohnung einzuladen, ihm ein Diner im Club zu geben, ihn zu Madame Tussaud, in den Tower, ins Schauspiel zu führen und sofort, und ihn, nach den Vergnügungen des Tages, zu „schmieren", wie der Ausdruck ist. Arthur, der gutmüthig und ein Freund von Kindern war, machte eines Tages alle diese Ceremonien durch, hatte den Jungen im Tempel bei sich zum Frühstück, wo er die geringschätzigsten Bemerkungen in Bezug auf das Hausgeräth, das Geschirr und den zerlumpten Zustand von Warringtons Schlafrock machte, eine kurze Pfeife schmauchte und die Geschichte eines Boxerzweikampfs zwischen Tuffy und dem langen Biggings, Schülern bei Rose, erzählte, sehr zur Erbauung der beiden Gentlemen, seiner Wirthe.

Wie der Major richtig vorausgesagt, war Lady Clavering für die Aufmerksamkeiten, die Arthur dem Knaben erwiesen, sehr dankbar; dankbarer als der Bengel selbst, welcher Aufmerksamkeiten als eine Sache, die sich von selbst verstünde, aufnahm und sehr wahrscheinlich mehr Sovereigns in seiner Tasche hatte, als der arme Pen, der ihm großmüthig einen aus seinem eignen magern Vorrathe von diesen Münzen gab.

Der Major beobachtete mit den scharfen Augen, die die Natur ihm verliehen, und mit der Brille des Alters und der Erfahrung diesen Knaben und überschaute seine Stellung in der Familie, ohne daß es geschienen hätte, er hege eine unschickliche Neugier in Bezug auf ihre Angelegenheiten. Aber als ein Nachbar auf dem Lande, als Jemand, der mancherlei Familienverpflichtungen gegen

die Claverings hatte, und als ein alter Mann von Welt, nahm er Gelegenheit, herauszubekommen, was die Mittel der Lady Clavering wären, wie ihr Kapital vertheilt wäre, und was der Knabe erben sollte. Und indem er sich ans Werk machte — zu welchen Zwecken wird sich ohne Zweifel im weitern Verlaufe zeigen — hatte er bald eine ziemlich genaue Kenntniß von den Angelegenheiten und dem Vermögen der Lady Clavering und den Aussichten ihrer Tochter und ihres Sohnes. Die Tochter sollte nur kärglich versorgt werden; die Masse des Besitzthums sollte, wie vorher schon gesagt worden, auf den Sohn übergehen — sein Vater kümmerte sich weder um ihn noch um Jemand anders — seine Mutter war ihm mit affenhafter Zärtlichkeit zugethan als dem Kinde ihrer spätern Jahre — seine Schwester war ihm gram. Das mag in runden Zahlen als das Ergebniß der Mittheilung angegeben werden, die Major Pendennis sich verschaffte. „Oh, meine theure Madame," pflegte er zu sagen, indem er den Kopf des Knaben streichelte, „dieser Knabe könnte bei einer dereinstigen Krönung die Krone eines Barons auf seinem Haupte tragen, wenn die Sachen richtig angefangen würden, und wenn Sir Francis Clavering nur seine Karten gut spielen wollte."

Auf diese Worte that die Wittwe Amory einen tiefen Seufzer. „Er spielt seine Karten nur zu fleißig, fürchte ich, Major," versetzte sie. Der Major gestand zu, daß er dies ebenfalls wisse, verhehlte nicht, daß er von dieser unglücklichen Neigung zum Spiele gehört habe, bedauerte Lady Clavering aufrichtig, sprach aber mit solchem ächten Gefühle und Verstande, daß Ihre Gnaden, die Frau Baronin, froh, eine Person von Erfahrung zu finden, der sie ihren Kummer und ihre Lage anvertrauen konnte,

ziemlich rückhaltslos über dieselben zu Major Pendennis sprach, und begierig war, seinen Rath und Trost zu hören. Major Pendennis wurde der Vertraute und Hausfreund der Begum, und sie bediente sich seines Rathes als Mutter, als Gattin und als Kapitalistin.

Er gab es ihr unter die Hand (wobei er zu gleicher Zeit viel achtungsvolle Theilnahme zeigte), daß er mit mehreren Umständen ihrer ersten unglücklichen Heirath und selbst mit der Person ihres ehemaligen Gatten bekannt sei, den er in Kalkutta gesehen zu haben sich erinnerte, wo sie getrennt von ihrem Vater gelebt hatte. Die arme Dame erzählte, mit Thränen mehr der Scham als des Kummers in den Augen, ihre Version ihrer Lebensgeschichte. Nach zwei Jahren, die sie in einer europäischen Schule verlebt, sei sie als ein Kind nach Indien zurückgekehrt; da sei sie mit Amory zusammen getroffen und habe ihn thörichterweise geheirathet. „Oh, Sie wissen nicht, wie elend dieser Mann mich gemacht hat," sagte sie, „oder was für ein Leben ich zwischen ihm und meinem Vater ausgestanden habe. Ehe ich ihn sah, hatte ich außer den Handlungsdienern meines Vaters und seinen eingebornen Dienstboten nie einen Mann gesehen. Sie wissen, wir gingen in Indien nicht in Gesellschaft wegen —"

„Ich weiß," sagte Major Pendennis mit einer Verbeugung.

„Ich war ein wildes romantisches Kind, mein Kopf war voll Novellen, die ich in der Schule gelesen hatte — ich hörte auf seine tollen Fahrten und Abenteuer; denn er war ein wagehalsiger Mensch, und ich dachte, er spräche schön in jenen ruhigen stillen Nächten während der Fahrt, wo er — na, ich heirathete ihn, und ich war unglücklich

von diesem Tage an — unglücklich und elend mit meinem Vater, dessen Charakter Sie kennen, Major Pendennis, und von dem ich nicht reden will; aber er war kein guter Mann nicht, Herr Major, — weder gegen meine arme Mutter, noch gegen mich, ausgenommen, daß er mir sein Geld hinterließ — noch gegen irgend Jemand anders, von dem ich jemals gehört hätte, und ich fürchte, er vollbrachte nicht viele gute Handlungen in seinem Leben. Und was Amory betrifft, so war er beinahe noch schlechter; er war ein Verschwender, wo mein Vater geizig war, und er trank schauderhaft, und war wüthend, wenn er betrunken war. Er war in keiner Weise ein guter und treuer Mann gegen mich; und wenn er vor seiner Verurtheilung im Gefängnisse gestorben wäre, anstatt hinterher, würde er mir ein gutes Theil Schande und Unglück seitdem erspart haben.“ Lady Clavering fügte hinzu: „Denn vielleicht würde ich gar nicht wieder geheirathet haben, hätt' es mich nicht getrieben, seinen greuligen Namen zu ändern, und ich bin, wie Sie vermuthlich wissen, in meinem zweiten Manne auch nicht glücklich gewesen. Ach, Major Pendennis, ich habe freilich Geld, und ich bin eine vornehme Dame, und die Leute denken, ich bin sehr glücklich, aber ich bin's nicht. Wir alle haben unsre Sorgen und unsern Kummer und unsre Leiden, und mancher Tag kommt, wo ich mich zu einem meiner großen Diners mit einem gequälten Herzen niedersetze, und manche Nacht, wo ich in meinem schönen Bette wachend liegen thue, viel unglücklicher als die Magd, die mir's zurecht macht. Denn ich bin keine glückliche Frau nicht, Major Pendennis, wie alle Welt sagt, und die Begum wegen ihrer Diamanten und Kutschen und der vornehmen Gesellschaft beneidet, die zu meinem Hause

kommt. Ich bin nicht glücklich in meinem Manne, ich bin nicht glücklich in meiner Tochter. Sie ist kein gutes Mädchen, wie jene liebe Laura Bell in Fairoaks. Sie hat mich manche Thräne gekostet, wenn Sie sie auch nicht sehen, und sie lacht höhnisch über ihre Mutter, weil ich keine Schule und dergleichen gehabt habe. Wie konnt' ich auch? Ich wurde unter Eingebornen auferzogen, bis ich zwölf Jahr alt war, und ging nach Indien zurück, als ich fünfzehn war. Ach Major, ich würde eine gute Frau gewesen sein, hätt' ich 'nen guten Ehemann gehabt! Und nu muß ich 'naufgehen und mir die Augen wischen; denn sie sind roth vom Weinen. Und Lady Rockminster will kommen, und wir wollen in den Park ausfahren."

Und als Lady Rockminster erschien, war nicht eine Spur von Thränen oder Gram auf dem Gesichte der Lady Clavering, sondern sie war voll guter Laune und schoß ihre Böcke im Sprechen, und schwatzte und radebrechte des Königs Englisch mit der äußersten Lebhaftigkeit und Heiterkeit.

„Bei Gott, sie ist kein so übles Frauenzimmer!" dachte der Major bei sich selbst. „Sie hat keine feine Bildung, sicherlich nicht, und heißt den Apollo Apoller; aber sie hat etwas von einem Herzen, und ich habe dergleichen, wo es mit einem höllischen Sacke Geld sich zusammenfindet, ganz gern. Drei Sterne im Kapital der Indischen Compagnie, bei Gott! welche der kleine Lümmel einst haben wird." Und er dachte, wie gern er's sehen würde, wenn ein klein Wenig von dem Gelde auf Blanche übertragen würde, oder noch besser, wenn einer jener Sterne im Namen Pendennis strahlte.

Immernoch über seinen Plänen her, welcher Art sie auch sein mochten, bediente sich der alte Unterhändler des

Privilegiums, welches ihm seine vertraute Stellung und sein Alter verliehen, zu Miß Blanche in einer freundlichen und väterlichen Weise zu sprechen, sobald er Gelegenheit fand, mit ihr allein zu sehen. Er kam so häufig zur Zeit des zweiten Frühstücks und wurde mit den Damen so familiär, daß sie nicht einmal Anstand nahmen, sich vor ihm zu zanken, und Lady Clavering, die eine laute Zunge und ein auffahrendes Temperament hatte, kämpfte in der Gegenwart des Freundes der Familie manche Schlacht mit der Sylphide. Blanches Verstand verfehlte selten, bei diesen Zusammenstößen die Oberhand zu behalten, und die scharfen Spitzen ihrer Pfeile trieben ihre Gegnerin aus dem Felde.

„Ich bin ein alter Bursch," sagte der Major, „ich habe nichts im Leben zu thun. Ich habe meine Augen hübsch offen. Ich halte reinen Mund. Ich bin der Freund von Ihnen beiden, und wenn Sie sich vor mir zu streiten belieben, ei nun, ich werd's Niemandem erzählen. Aber Sie sind zwei gute Leutchen, und ich beabsichtige, Sie mit einander zu versöhnen. Ich habe das bei hundert Andern schon gethan — Gatten und Gattinnen, Vätern und Söhnen, Töchtern und Mamas. Ich thu's gern, ich habe nichts weiter zu thun."

Eines Tages trat der alte Diplomat in Lady Claverings Gesellschaftszimmer, gerade als die Letztere es in augenscheinlich höchst entrüsteter Stimmung verließ und an ihm vorbei die Treppe hinauf in ihre eigenen Gemächer rannte. „Sie könnte," sagte sie, „jetzt nicht mit ihm sprechen, sie wäre zu wüthend auf jene — jene — jene kleine niederträchtige —" Aerger erstickte den Rest der Worte oder hinderte ihre Aeußerung, bis Lady Clavering sich außer Gehörsweite entfernt hatte.

„Mein liebes gutes Fräulein Amory,“ sagte der Major, indem er in das Gesellschaftszimmer trat, „ich sehe, was passirt. Sie und Mama haben sich entzweit. Mütter und Töchter entzweien sich in den besten Familien. Es war erst letzte Woche, daß ich einen Streit zwischen Lady Clapperton und ihrer Tochter Claudia ausglich. Lady Lear und ihre älteste Tochter haben vierzehn Jahre kein Wort mit einander gesprochen. Freundlichere und trefflichere Leute als diese lernte ich im Laufe meines ganzen Lebens nicht kennen; sie sind für Jedermann, sich selbst ausgenommen, bewundernswerth. Aber sie können nicht mit einander leben, sie sollten gar nicht mit einander leben, und ich wünsche, meine liebe Miß Amory, von ganzem Herzen, ich könnte Sie in einem eignen Hausstande sehen — denn es giebt in ganz London kein Mädchen, welche einem solchen besser vorstehen könnte — in einem eignen Hausstande, wo Sie Ihr Haus glücklich machten.“

„Ich bin nicht sehr glücklich in diesem hier,“ sagte die Sylphide, „und die Dummheit Mamas reicht aus, eine Heilige in Harnisch zu bringen.“

„Da haben Sie vollkommen recht; Sie passen nicht für einander. Ihre Mutter beging einen Fehler in ihrem frühern Leben — oder war es in Ihrem Falle die Natur, meine Liebe — sie hätte Ihnen keine Erziehung geben sollen. Sie hätten nicht so aufgezogen werden sollen, daß Sie das hochgebildete und geistvolle Wesen wurden, welches Sie sind, umgeben, wie ich zugestehe, von Leuten, welche nicht Ihren Geist und Ihre Bildung besitzen. Ihr Platz würde der einer Tonangeberin in den glänzendsten Kreisen sein, nicht der einer Nachfolgenden und die zweite Stelle Einnehmenden, sei es in welcher Gesellschaft es

wolle. Ich habe Sie beobachtet, Fräulein Amory, Sie sind ehrgeizig, und die für Sie passende Sphäre ist das Gebieten. Sie müssen glänzen, und ich weiß, daß Sie dies in diesem Hause nie können. Ich hoffe, daß ich Sie eines Tages in einem andern und glücklicheren sehen werde, und zwar als die Herrin desselben."

Die Sylphide zuckte ihre lilienweißen Schultern mit einer spöttischen Miene. „Wo ist der Prinz, und wo steht der Palast, Major Pendennis?" fragte sie. „Ich bin bereit. Aber 's giebt heutzutage keinen Roman, keine wahre Liebe mehr in der Welt."

„Nein, allerdings nicht," erwiederte der Major mit der empfindsamsten und unschuldigsten Miene, über die er zu gebieten hatte.

„Nicht, daß ich etwas davon wüßte," sagte Blanche, indem sie die Augen niederschlug, „ausgenommen, was ich in Novellen las."

„Natürlich nicht," schrie Major Pendennis, „wie sollten Sie auch, meine theure junge Dame! Und Novellen sind nicht wahr, wie Sie mit bewundernswerthem Scharfsinne bemerken, und es giebt keinen Roman in der Welt mehr. Bei Gott, ich wollte, ich wäre ein junges Bürschchen wie mein Neffe!"

„Und was," fuhr Miß Amory nachdenklich fort, „was sind die Männer, die wir alle Abende sich auf den Bällen herumdrehen sehen, — tanzende Gardeoffiziere, Schreiber vom Schatzamte ohne einen Pfennig im Vermögen, — Einfaltspinsel. Mit dem Vermögen meines Bruders möcht' ich wohl solch einen Hausstand haben, wie Sie mir versprechen. Aber mit meinem Namen und meinen wenigen Mitteln, was hab' ich für Aussichten? Ein Dorfpastor, ein Advocat in einer Straße bei Russell

Square, oder ein Kapitain in einem Dragonerregiment, der für mich ein Logis in Aftermiethe nehmen und vom Regimentstische betrunken und nach Tabak riechend heimkommen wird, wie Sir Francis Clavering. Das ist's, wie wir Mädchen bestimmt sind unser Leben zu beschließen! O Major Pendennis, ich habe London satt und überdrüssig, und ebenso die Bälle und die jungen Stutzer mit ihren Kinnbärten, und die hochnäsig unverschämten großen Damen, welche uns den einen Tag kennen und am nächsten verläugnen — kurz die ganze Welt. Ich sollte mich freuen, sie verlassen und in ein Kloster gehen zu können, ja wahrlich! Ich werde nimmer Jemand finden, der mich versteht. Und ich lebe hier in meiner Familie und der Welt so allein, als ob ich auf immer in eine Zelle verschlossen wäre. Ich wollte, es gäbe barmherzige Schwestern hier, und ich könnte eine sein und von der Pest befallen werden und sterben — ich wünsche die Welt zu verlassen. Ich bin noch nicht sehr alt, aber ich bin müde, ich habe so viel gelitten — ich habe solche Enttäuschungen erlebt — ich bin matt, ich bin todesmatt — oh, daß der Engel des Todes kommen und mich hinwegwinken wollte!"

Diese Rede kann ausgelegt werden wie folgt. Vor einigen Tagen hatte eine vornehme Dame, die Lady Flamingo, Miß Amory und Lady Clavering kalt behandelt. Sie war ganz rasend vor Verdruß, daß sie keine Einladung zum Balle der Lady Drum erhalten konnte; sie hatte gar kein Aufsehen gemacht, sie, die um so vieles gescheidter war, als jedes Mädchen des Jahres und jede der jungen Damen, die ihren speziellen Kreis bildeten. Dora, die nur fünftausend Pfund, Flora, die gar nichts, und Leonora, die rothes Haar hatte, standen im Be-

griffe, sich zu verheirathen, und Niemand war gekommen, um sich Blanche Amory zu holen!

„Sie urtheilen klug von der Welt und Ihrer eignen Stellung in derselben, meine liebe Fräulein Blanche," sagte der Major. „Der Prinz heirathet heutzutage, wie Sie sagen, nicht, es wäre denn, die Prinzessin hätte ein höllisches Geld in den Fonds oder wäre eine Dame von seinem eignen Range. Das junge Volk in den großen Familien heirathet in die großen Familien; wenn sie kein Geld haben, so haben sie ihre gegenseitigen Schultern, sich in der Welt in die Höhe zu fördern, was ziemlich ebenso gut ist. Ein Mädchen mit Ihrem Vermögen kann kaum auf eine große Partie hoffen, aber ein Mädchen von Ihrem Geiste und Ihrem bewundernswerthen Takte und feinen Benehmen mit einem geistvollen Gemahle zur Seite, kann sich selbst jedweden Platz in der Welt schaffen. Wir sind höllisch republikanisch geworden. Talent steht jetzt bei Gott in einem Range mit Herkunft und Reichthum, und ein geistvoller Mann mit einer geistreichen Frau kann jede Stellung einnehmen, die ihnen beliebt."

Miß Amory verstand natürlich nicht im Mindesten, was Major Pendennis meinte. Vielleicht überlegte sie sich die Umstände in ihrem Gemüthe und fragte sich, ob er ein Werber für einen ihrer früheren Freier sei, und ob er wohl Pen meinen könnte? Nein, das war unmöglich. Er war höflich, aber weiter nichts gewesen. — So sagte sie lachend: „Wer ist der geistreiche Mann, und wenn werden Sie ihn zu mir bringen, Major Pendennis? Ich komme um vor Begierde ihn zu sehen."

In diesem Augenblicke stieß ein Bedienter die Thür auf und meldete Mr. Henry Foker an, bei dessen Namen

und der Erscheinung unsres Freundes beide, die Dame und der Herr in Lachen herausplatzten.

„Das ist der Mann nicht," versetzte Major Pendennis. „Er ist mit seiner Base, der Tochter Lord Gravesends verlobt. Leben Sie wohl, mein liebes Fräulein Amory."

War Pen im Begriffe zum Weltmenschen zu werden, und darf denn Jemand nicht Erfahrungen in der Welt machen und sie zum Betrag dessen legen, was ihm gehört? „Er seines Theils fühlte," wie er sagte, „daß er sehr schnell altere. Wie diese Stadt uns umbildet und ändert," sagte er einst zu Warrington. Jeder war von seinem nächtlichen Vergnügen nach Hause gekommen, und Pen schmauchte seine Pfeife und erzählte nach seiner Gewohnheit seinem Freunde, was er an dem eben vergangenen Abende für Beobachtungen gemacht und Abenteuer erlebt habe. „Wie ich mich," sagte er, „aus dem einfältigen Jungen zu Fairoaks, der fähig war, sein Herz zu brechen wegen seiner ersten Liebe, verändert habe. Lady Mirabel hatte großen Empfangstag heut Abend und war so ernst und gesammelt, als ob sie eine geborne Herzogin gewesen wäre und nie in ihrem Leben eine Theaterversenkung gesehen hätte. Sie gab mir die Ehre, sich mit mir zu unterhalten, und stellte mich mit sehr freundlicher Gönnermiene als den Verfasser von Walter Lorraine vor."

„Welche Herablassung!" unterbrach ihn Warrington.

„Nicht wahr?" erwiederte Pen unschuldig, worauf der Andre nach seiner Gewohnheit in ein Gelächter ausbrach. „Ist's möglich, daß alle Welt daran denken sollte," sagte er, „den hervorragenden Geist, der Walter Lorraine verfaßt hat, mit ihrer Gönnerschaft zu beehren?"

„Du lachst uns beide aus,“ erwiederte Pen, indem er ein wenig erröthete. „Ich war im Begriff, selbst darauf zu kommen. Sie sagte mir, daß sie das Buch nicht gelesen habe (wie sie meines Glaubens allerdings wohl nie ein Buch in ihrem Leben gelesen hat), daß es aber Lady Rockminster gethan, und daß die Herzogin von Connaught es sehr geistreich genannt habe. In diesem Falle, versetzte ich, würde ich glücklich sterben; denn diesen beiden Damen zu gefallen, sei in der That das einzige Streben meines Daseins, und wenn ich ihre Billigung besäße, brauchte ich mich natürlich nach keiner andern umzusehen. Lady Mirabel sah mich aus ihren schönen Augen feierlich an und sagte: „O, in der That,“ als ob sie mich verstünde, und dann fragte sie mich, ob ich zu den Donnerstags-Gesellschaften der Herzogin ginge, und als ich mit Nein antwortete, hoffte sie, mich dort zu sehen, und ich müßte es versuchen, dorthin zu gelangen, Jedermann ginge dorthin — Jedermann, der zur Gesellschaft gehörte; und dann unterhielten wir uns von dem neuen Gesandten von Timbuktu, und wie er besser sei, als der alte; und wie Lady Mary Billington im Begriff sei, einen Geistlichen tief unter ihrem Range zu heirathen, und wie Lord und Lady Ringdove drei Monate nach ihrer Verheirathung mit einander zerfallen seien wegen Tom Pouters von den Blauen, des Vetters der Lady Ringdove — und so fort. Nach dem würdigen Auftreten dieses Weibes würdest Du urtheilen, sie sei in einem Palaste geboren worden und hätte ihr ganzes Leben in Belgrave Square verlebt.“

„Und Du vermuthlich spieltest Deine Rolle bei der Unterhaltung ziemlich gut als der Abkömmling des Grafen, Deines Vaters und Erbe von Fairoaks Castle?“ sagte

Warrington. „Ja, ich erinnere mich, von den Festlichkeiten gelesen zu haben, welche stattfanden, als Du mündig wurdest. Die Gräfin gab dem benachbarten Adel eine brillante Thee-Soiree, und die Vasallenschaft wurde in der Küche mit einer Schöpsenkeule und einem Quart Ale regalirt. Die Reste des Banketts wurden unter die Armen des Dorfes vertheilt, und der Eingang zum Parke war erleuchtet, bis der alte John das Licht auslöschte, um sich zu seiner gewohnten Stunde zur Ruhe zu verfügen.“

„Meine Mutter ist keine Gräfin,“ erwiederte Pen, „obschon sie ebenfalls sehr gutes Blut in ihren Adern hat — aber obwohl sie dem Mittelstande angehört, hab' ich doch nie eine Dame vom höchsten Adel getroffen, die mehr als ihr gleich gewesen wäre, Herr George; und wenn Du mal nach Fairoaks Castle kommen willst, so sollst Du selbst über sie und meine Cousine urtheilen. Sie sind nicht so witzig als die Londoner Weiber, aber sicherlich ebenso gebildet. Die Gedanken der Frauen auf dem Lande sind auf andere Gegenstände gerichtet, als auf die, welche Eure Londoner Damen beschäftigen. Auf dem Lande hat ein Frauenzimmer ihre Haushaltung und ihre Armen, ihre langen stillen Tage und ihre langen stillen Abende.“

„Verteufelt lang,“ versetzte Warrington, „und ein gutes Theil zu still; ich habe sie gekostet.“

„Die Eintönigkeit eines solchen Lebens muß in einem gewissen Grade melancholisch sein — gleich der Weise einer langen Ballade; und seine Harmonie ernst und mild, traurig und zärtlich, es würde sonst unerträglich sein. Die Einsamkeit, in welcher die Frauen auf dem Lande leben, macht sie nothwendiger Weise sanft und empfind-

sam. Indem sie ein Leben stiller Pflichterfüllung, steten Einerleis, mystischer Träumerei führen — eine Art Nonnen in der großen Welt — würde zu viel Heiterkeit oder Gelächter ein Mißton in ihrer schier heiligen Stille und ebenso wenig am Orte sein, als in einer Kirche."

„Wo Du über der Predigt einschläfst," sagte Warrington.

„Du bist eingestandnermaßen ein Weiberfeind, und ich hege den Verdacht, Du hassest das Geschlecht blos, weil Du so wenig von ihnen weißt," fuhr Mr. Pen mit einer beträchtlich selbstgefälligen Miene fort. „Wenn Du die Weiber auf dem Lande nicht leiden kannst, weil sie zu langsam sind, so sollte Dir doch wahrhaftig das Londoner Weibsvolk schnell genug sein. Der Schritt des Londoner Lebens ist ungeheuer schnell, ich begreife nicht, wie die Leute — Männer und Weiber — es dabei aushalten. Nimm so ein Frauenzimmer der großen Welt, folge ihrem Laufe durch die Saison, man fragt sich, wie sie's aushalten kann, oder ob sie am Ende des August in Schlaf fällt und bis zum Frühjahr starr und steif liegt. Sie geht in die Welt jede Nacht und sitzt da und beobachtet ihre heirathsfähigen Töchter beim Tanze bis lange nach Einbruch der Morgendämmerung. Sie hat höchst wahrscheinlich eine Kinderstube voll Kleine zu Hause, denen sie ihre Unterweisung und Liebe widmet; indem sie fernerhin ein Auge auf Brod und Milch, Katechismus, Musik, Französisch und eine gebratene Schöpsenkeule um ein Uhr gerichtet hält, hat sie zugleich bei Damen von ihrem eignen Stande entweder blos häuslich oder in ihrem öffentlichen Charakter vorzusprechen, in welchem sie in Armenverpflegungs=Comités, Ball=Comités, Auswanderungs=Comités, Queens=College=Comités sitzt

und wer weiß was sonst noch für Pflichten britischer Staatsfrauen erfüllt. Sie hält höchst wahrscheinlich eine Liste über Armenbesuche, hat Besprechungen mit dem Geistlichen über Suppe und Flanell oder passende religiöse Belehrung für dieselben, und geht (wenn sie in gewissen Bezirken wohnt) wahrscheinlich zeitig in die Kirche. Sie hat Zeitungen zu lesen und muß zum Mindesten wissen, worauf die Partei ihres Gemahls aus ist, so daß sie im Stande ist, zu ihrem Nachbar bei Tische darüber zu sprechen, und es ist eine Thatsache, daß sie jedes neue Buch, das herauskommt, liest; denn sie kann über sie alle sehr nett und gut schwatzen, und Du siehst sie alle auf ihrem Büchertische im Putzzimmer liegen. Sie hat außerdem die Sorgen ihres Haushalts: — zu machen, daß man gehörig auskommt; zu bewirken, daß die Rechnungen der Putzmacherin dem Vater und Zahlmeister der Familie nicht zu schrecklich erscheinen; hie und da insgeheim einen kleinen Extra-Ausgabeposten abzuschnipsen und in Gestalt einer Banknote zu den Jungen auf der Universität oder auf der See zu schicken; die Anmaßungen der Handwerksleute und die finanziellen Praktiken der Hausverwalterin abzuweisen; den höhern und niedern Dienstboten zu wehren, daß sie einander in die Haare gerathen, und das Haus in Ordnung zu halten. Rechne dazu noch, daß sie eine geheime Vorliebe für die oder jene Kunst oder Wissenschaft hat, daß sie in Gips modellirt, chemische Experimente macht oder im Privatkreise die Bratsche spielt — und ich sage ohne Uebertreibung, daß dies viele Londoner Damen thun — und siehe da, Du hast einen Typus vor Dir, von dem unsre Väter nie hörten, einen Typus, der ganz und gar unsrer Aera und Civilisationsperiode angehört. O ihr Götter!

wie reißend schnell wir leben und fortwachsen! In neun Monaten zieht Dir Mr. Paxton eine Ananas so groß wie ein Mantelsack, während in alter Zeit eine kleine, nicht größer als ein holländischer Käse, drei Jahre brauchte, um ihre Mündigkeit zu erlangen, und wie das Geschlecht der Ananas ist auch das der Menschen. Hoiaper — was ist gleich das griechische Wort für Ananas, Warrington?"

„Halt ein, um der himmlischen Barmherzigkeit willen, bleib beim Englischen, ehe Du in's Griechische geräthst," schrie Warrington lachend. „Nie hört' ich Dich solch eine lange Rede halten, oder wußte, daß Du so tief in die weiblichen Geheimnisse eingedrungen seist. Wer lehrte Dich nur dieses Alles, und in wessen Boudoirs und Kinderstuben hast Du nur geguckt, während ich meine Pfeife rauchte und auf mein Strohbett gelagert mein Buch las?"

„Du stehst am Ufer, alter Junge, zufrieden, die vor dem Winde sich herumwerfenden Wogen und die Kämpfe Andrer auf der See zu beobachten," sagte Pen. „Ich bin jetzt mitten im Strome, und bei Jupiter, mir gefällt's da! Wie schnell wir ihn hinabfahren, he? — stark und schwach, alt und jung — die metallnen Krüge und die irdnen Krüge — das hübsche kleine Porzellanboot schwimmt lustig fort, bis das große von geschmiedetem Erze daran plumpt und es versenkt — eh vogue la galère! — Du siehst einen Mann bei der Wettfahrt untersinken und sagst ihm Ade — guk, er ist dem Andern blos zwischen den Beinen durchgetaucht und kommt in die Höhe und schüttelt seine Stange und rudert ihm so flott wie je voraus. Eh, vogue la galère, sag ich. 's ist ein hübscher Spaß,

Warrington — nicht blos im Gewinn allein, sondern auch im Spiele."

„Wohlan, tritt darauf ein und gewinne, junger Mensch. Ich will dabei sitzen und das Spiel beobachten," sagte Warrington, indem er dem jungen Bürschchen mit einer schier väterlichen Freude zusah. „Ein großmüthiger Bursch spielt des Spiels wegen, ein schmutziger wegen des Gewinns, und ein alter Bummler sitzt dabei und schmaucht die Pfeife der Seelenruhe, während Hinz und Kunz sich im Ringe mit den Fäusten bearbeiten."

„Warum kommst Du nicht mit hinein, George, und machst einen Gang mit den Boxerhandschuhen? Du bist stämmig und stark genug," versetzte Pen. „Lieber alter Junge, Du bist zehnmal soviel werth als ich."

„Nun, Du bist allerdings nicht so lang als Goliath," entgegnete Jener mit einem Gelächter, welches rauh, aber doch zärtlich war. „Und was mich betrifft, so bin ich unfähig dazu geworden. Ich kriegte einen fatalen Schmiß im früheren Leben. Werde Dirs einmal erzählen. Du könntest doch auch Deinen Meister treffen. Sei nicht zu hitzig oder zu zuversichtlich oder zu weltlich, mein Junge."

Wurde denn Pendennis weltlich oder sah er blos die Welt, oder war beides der Fall? und hat ein Mann unrecht, wenn er am Ende doch nur ein Mann ist? Wer ist der Vernünftigste und erfüllt seine Pflicht am Besten: der, welcher erhaben über dem Kampfe des Lebens steht und ihm in ruhiger Beschaulichkeit zusieht, oder der, welcher auf den Boden herabsteigt und Theil nimmt am Streite? „Jener Philosoph," sagte Pen, „hatte eine hohe Stelle unter den Leitern der Welt eingenommen und in voller Ausdehnung genossen, was sie an Ehren und Reichthümern, an Ruhm und Vergnügen zu bieten

hatte, und mit müder Seele kommt er aus ihr und sagt, daß Alles Eitelkeit und Seelenqual sei. Mancher Lehrer von denen, die wir verehren, und welcher aus seiner Kutsche zu seinem geschnitzten Pulte in der Kathedrale hinauf schreitet, schüttelt seine Priesterärmel über dem Sammtkissen und schreit in die Gemeinde hinaus, daß der ganze Kampf ein verfluchter und alles Dichten und Trachten der Welt vom Uebel sei. Mancher vom Gewissen gequälte Mystiker flieht ganz aus ihr und verriegelt sich in Klostermauern (wirkliche oder geistige) von wo er nur nach dem Himmel hinaufblicken und das Jenseits betrachten kann, außer dem keine Ruhe und nichts Gutes ist.

Aber die Erde, auf der unsre Füße sind, ist das Werk derselben Macht, wie die unermeßliche Bläue droben, in welcher die Zukunft liegt, in die wir schauen möchten. Wer verordnete Arbeit als die Bedingung des Lebens, wer verordnete Müdigkeit, verordnete Krankheit, Armuth, Mißlingen, Erfolg — diesem Manne einen Platz Allen voran, dem andern ein namenloses Ringen mit der großen Masse — jenem einen schmählichen Untergang, oder ein gelähmtes Glied oder ein plötzliches Unglück — Jedem irgend eine Arbeit auf dem Boden, auf dem er steht, bis er unter denselben gelegt ist."

Während sie noch sprachen, begann die Morgendämmerung durch die Fenster des Zimmers zu scheinen, und Pen stieß das Fenster auf, um die frische Morgenluft hereinzulassen. „Sieh, George," rief er, „schau hin und sieh die Sonne aufgehen. Sie sieht den Ackersmann auf seinem Wege aufs Feld, das Nähthermädchen, wie sie ihre ärmliche Nadel einfädelt, den Sachwalter vielleicht an seinem Pulte, die Schönheit, wie sie im Schlafe auf ihrem Daunenpfühl lächelt, oder den ermatteten Nacht=

schwärmer, wie er zu Bette taumelt, oder den fiebernden Kranken, der sich auf ihm herumwälzt, oder den Arzt, der dabei das Kreisen der Mutter mit dem Kinde überwacht, das zur Welt geboren werden soll — geboren werden und seinen Theil an den Leiden und Kämpfen, den Thränen und dem Gelächter, den Vergehungen, den Gewissensbissen, der Liebe, der Thorheit, dem Kummer und der Ruhe nehmen soll.“

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Miß Amorys Tänzer.

Der edle Foker, den wir einige Seiten lang aus dem Gesichte verloren haben, ist in der Zwischenzeit, wie wir bei einem Manne von seiner Beständigkeit voraussetzen dürfen, davon in Anspruch genommen worden, daß er seiner alles Andere ausschließenden Leidenschaft und Liebessehnsucht nachging und nachhing.

Ich wünschte, einige meiner jugendlichen Leser, welche zu diesem Vergnügen geneigt sind, wollten sich die Mühe nehmen, die Zeit auszurechnen, welche mit der Verfolgung desselben vergeudet wird, wo sie finden würden, daß es eine der am Meisten kostenden Beschäftigungen ist, auf die Jemand denkbarer Weise verfallen kann. Was opfert Ihr derselben in der That nicht alles, Ihr jungen Herren und Damen von übel geregeltem Verstande? Viele Stunden Eures kostbaren Schlafs zunächst, wo Ihr daliegt und Euch auf dem Lager herumwälzt und an den angebeteten Gegenstand denkt, und von wo Ihr spät zum Frühstücke herabkommt, wenn der Mittag sich schon

nähert und die ganze Familie schon längst zu ihren täglichen Beschäftigungen fort ist. Dann, wenn Ihr endlich selbst an diese Geschäfte geht, widmet Ihr ihnen keine Aufmerksamkeit und wendet keinen Eifer an — denn alle Gedanken und Kräfte Eures Gemüths sind anders wohin gebannt. Dann, wenn das Werk des Tages träge abgewickelt ist, so vernachlässigt Ihr Eure Freunde und Verwandten, Eure natürlichen Gesellschafter und gewohnten Genossen im Leben, damit Ihr hingehen und einen Blick auf die geliebte Persönlichkeit thun, oder nach ihren Fenstern hinaufschauen oder nach ihrem Wagen im Parke lugen könnt. Dann des Abend langweilen Euch die unschuldigen Zärtlichkeiten, die man Euch am häuslichen Herde erweist; Mama's Unterhaltung macht Euch Ueberdruß; die Gerichte, welche diese gute Seele für das Mittagsessen ihres Lieblings bereitet, werden unangerührt weggeschickt — das ganze Mahl des Lebens sogar hat, einen einzigen Teller ausgenommen, keinen Reiz. Das Leben, die Arbeit, die Bande der Familie, der häusliche Herd, alle Dinge, die nützlich und theuer gewesen dereinst, werden unerträglich, und Ihr befindet Euch nimmer wohl, außer wenn Ihr Eurer Flamme nachgeht.

Der Art, glaube ich, ist nicht selten der Gemüthszustand übelgeleiteter junger Herren, und der Art war in der That der Zustand Mr. Harry Fokers, welcher, erzogen, sich jedwedem Gelüsten, das sich in ihm regte, zu überlassen, sich diesem mit seiner gewohnten selbstsüchtigen Begeisterung völlig hingab. Und Männer von Welt brauchen sich deshalb, weil er Arthur Pendennis bei einer früheren Gelegenheit eine Menge guten Rath ertheilt hatte, nicht zu wundern, daß Mr. Foker nun seinerseits ein Sclave der Leidenschaft wurde. Wer unter uns

hat seinen Freunden nicht guten Rath in Fülle ertheilt? Wer hat nicht gepredigt, und wer hat darnach gehandelt? Sie freilich, Madame, sind vielleicht ein vollkommenes Wesen und hegten im ganzen Laufe Ihres kalten und tadellosen Daseins nie einen unrechten Gedanken; und Sie, mein Herr, sind von viel zu starkem Geiste, als daß Sie irgend einer thörichten Leidenschaft gestatten sollten, ihren Gleichmuth in den Kammern oder ihre Aufmerksamkeit auf den Wechsel der Curse zu stören; Sie sind von so starkem Gemüthe, daß Sie gar keine Sympathie haben mögen. Wir wenden Ihnen demnach auch keine zu; wir bewahren die unsre für die Niedrigen und Schwachen, welche kämpfen und straucheln und wieder aufstehen und in dieser Weise mit den übrigen Sterblichen weiterziehen. Was brauchen Sie, der nimmer fällt, eine hülfreiche Hand? Ihre heitere Tugend ist nie beschattet von Leidenschaft, oder erschüttert von Versuchung, oder verdunkelt durch Gewissensbisse. Mitleid würde eine Unverschämtheit sein, wollte man es gegen solch einen Engel zeigen. Aber dann freilich ist der Umgang mit solch Einem unerträglich; Sie sind eben wegen dieser selben Erhabenheit Ihrer Tugend und Ihrer hohen Eigenschaften nothwendigerweise einsam, wir können nicht hinaufreichen und vertraut sprechen mit solchen Potentaten. Behüte Sie denn Gott, unser Weg ist der der Demüthigen und nicht der solcher heiteren Hoheiten wie Sie, und wir sagen's offen, daß sich in dieser Geschichte keine vollkommenen Charaktere finden, ausgenommen vielleicht ein einziger unbedeutender, und dieser Einzige ist am Ende nicht einmal vollkommen; denn sie weiß bis diesen Tag noch nicht, daß sie vollkommen ist, und glaubt mit einem beklagenswerthen Mißverständnisse und verkehrter

Demuth, daß sie eine ebenso große Sünderin ist, als andre Leute.

Diese junge Person ist in der gegenwärtigen Periode unsrer Geschichte zufällig nicht in London, und es ist durchaus nicht aus Liebe zu ihr, daß Mr. Henry Fokers Gemüth in solcher Aufregung ist. Aber was haben ein paar Fehlgriffe zu sagen? Müssen wir denn männliche oder weibliche Engel sein, um als solche angebetet zu werden? Bewundern wir die Verschiedenheit des Geschmackes der Menschenkinder, und wo der älteste, der häßlichste, der dümmste und großbrodigste, der einfältigste und fadeste Gauch, der größte Verbrecher, Tyrann, Tölpel, Blaubart, Katherine Hayes, George Barnwell unter uns ist, haben wir durchaus nicht Ursache zu verzweifeln. Ich habe von der Leidenschaft eines transportirten Taschendiebes zu einer weiblichen Verurtheilten (beide in Jahren vorgerückt, abstoßend von Person, unwissend, zanksüchtig und dem Trunke ergeben) gelesen, die gerade so großartig war als die, welche Kleopatra und Antonius, oder Lancelot und Guinever fühlten. Die leidenschaftliche Liebe, welche Graf Boruslawski, der polnische Zwerg, dem Busen der schönsten Baronesse am Dresdner Hofe einflößte, ist eine Thatsache, die uns allen bekannt ist; die Flamme, welche erst neulich im Herzen des jungen Fähndrichs Tozer brannte und ihn veranlaßte, davon zu laufen und Mrs. Battersby zu heirathen, die alt genug war, um seine Mama zu sein — alle diese Beispiele sind im Buche der Geschichte oder in den Spalten der Zeitung erzählt. Haben wir uns zu schämen oder zu freuen, wenn wir bedenken, daß der stämmigste und hochgestellteste Ajax unter uns sich eines Tages vor den Holzschuhen seiner Küchenmagd ausgestreckt finden kann,

wie, daß es keine Armuth, Schande oder Verbrechen giebt, welches nicht ertragen, ja sogar mit Wonne erfaßt und mehr geliebt oder gehätschelt werden wird, als je die Tugend werden würde, wo es sich um die unvernünftige Anhänglichkeit und die bewundernswürdig beständige Vernarrtheit eines Frauenzimmers handelt?

So sehnte sich denn Henry Foker Wohlgeboren nach seiner Liebe und verfluchte das Schicksal, welches ihn von ihr trennte. Als sich Lord Gravesends Familie aufs Land zurückzog (indem er dem verehrungswürdigen Lord Bagwig seine Stimme im Parliament überließ) blieb Harry immernoch lungernd in London zurück, sicherlich nicht sehr zur Betrübniß der Lady Anna, der er verlobt war, und die ihn nicht im Mindesten vermißte. Wohin auch Miß Clavering gehen mochte, stets folgte ihr dieser liebethörte junge Mensch, und da er wußte, daß seine Verlobung mit seiner Cousine in der Welt bekannt war, sah er sich gezwungen, aus seiner Leidenschaft ein Geheimniß zu machen und es in seiner Brust zu verschließen, so daß es dort so eingepferchte und zusammengepreßt war, daß es ein Wunder ist, wie er nicht eines Tages mit dem stürmischen Geheimniß explodirte und zusammenstürzend nach dem Losbrechen unterging.

Es hatte eines schönen Juniabends ein großes Fest in Gaunt House stattgefunden, und die Journale des nächsten Tages enthielten fast zwei enggedruckte Spalten voll Namen des hohen und niedern Adels, welche mit Einladungen zu dem Balle beehrt worden waren. Unter den Gästen waren Sir Francis und Lady Clavering nebst Miß Amory, für welche der unermüdliche Major Pendennis eine Einladung besorgt hatte, und unsre beiden jungen Freunde Arthur und Harry. Jeder von Beiden

that sein Bestes und tanzte viel mit Miß Blanche. Was den würdigen Major betrifft, so nahm er die Unterhaltung der Lady Clavering auf sich und trug Sorge, sie in jenes Departement des Hauses einzuführen, wo Ihre Gnaden die Frau Baronin sich vorzugsweise auszeichnete, in das Zimmer der Erfrischungen nämlich, wo unter Bildern von Titian und Giorgione und Königsportraits von Vandyke und Reynolds und gewaltigen Kredenztellern von Gold und Silber und Pyramiden von mächtigen Blumen und wahren Constellationen von Wachslichtern — mit einem Worte, in einer Weise, die jeden Gedanken an die Kosten ausschloß — ein Souper die ganze Nacht hindurch stattfand. Von wie vielen Crèmes, Gelees, Salaten, Pfirsichen, weißen Suppen, Trauben, Galantinen, Tassen Thee, Gläsern Champagner und so weiter Lady Clavering nahm und genoß, schickt sich für uns nicht, zu sagen. Wie viel der Major litt, als er dem braven Weibe überall hin folgte und die feierlichen männlichen Diener nebst den lieblichen Dienerinnen herbeirief und Lady Clavering mit bewundernswerther Geduld verschiedene Bedürfnisse reichte, weiß niemand, — und hat er selbst nie eingestanden. Nie gestattete er seiner Seelenqual sich auch nur im Mindesten auf seinem Antlitze zu zeigen, sondern brachte mit fortdauernder Freundlichkeit Teller auf Teller der Begum zu.

Mr. Wagg zählte alle die Gerichte, von welchen Lady Clavering genoß (da er den Abend indeß selbst dem Champagner sehr tapfer zusprach, so war seiner Rechnenfertigkeit am Schlusse des Festes nicht zu trauen) und er empfahl dem Mr. Honeyman, dem Hausarzte der Lady Steyne, sorgsam nach der Begum zu sehen und den nächsten Tag bei Ihrer Gnaden der Frau Baronin seine

Aufwartung zu machen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Sir Francis Clavering erschien und drückte sich ein Weilchen in den prächtigen Zimmern herum; aber die Gesellschaft und der Glanz, welchem er dort begegnete, waren nicht nach des Barons Geschmack, und nachdem er einen oder ein paar Humpen Wein am Buffet hintergegossen, verließ er Gaunt House, um sich in die Umgebung von Jermin Street zu verfügen, wo seine Freunde Loder, Punter, der kleine Moß Abrams und der Kapitain Skewball um den wohlbekannten grünen Tisch versammelt waren. Beim Rasseln des Würfelbechers und ihrer angenehmen Unterhaltung erhob sich die Laune des Kapitains zu ihrem gewohnten Punkte schwacher Heiterkeit.

Mr. Pynsent, welcher Miß Amory zum Tanze aufgefordert hatte, kam bei einer Gelegenheit herzu, um Anspruch auf ihre Hand zu machen, aber indem bereits finstere Blicke der Wiedererkennung zwischen ihm und Mr. Arthur Pendennis herüber und hinüber geflogen waren, erhob sich Arthur plötzlich und machte auf die Hand der Miß Amory als seiner Tänzerin bei dem gegenwärtigen Tanze Anspruch, worauf Mr. Pynsent, indem er sich auf die Lippen biß und Pen einen noch finsterern Blick zuschleuderte, mit einem tiefen Bückling und der Erklärung, daß er seinen Anspruch aufgäbe, sich zurückzog. Es giebt gewisse Leute, die einem im Leben aller Augenblicke in den Weg treten. Pynsent und Pen hatten diese Ansicht von einander und betrachteten sich einander nach derselben.

„Was für ein verwünschter hochnäsiger Lümmel vom Lande das ist!“ dachte der Eine. „Weil er eine Zwei-

pfennig=Novelle geschrieben hat, ist sein abgeschmackter Kopf ganz verdreht, und ein tüchtiger Puff würde ihn von seinem Hochmuthe kuriren."

„Was für ein unverschämter Dummkopf dieser Mensch ist!" bemerkte der Andere zu seiner Tänzerin. „Seine Seele ist in Downing Street, sein Halstuch ist Schreibepapier, sein Haar ist Sand, seine Beine sind ein Paar Lineale, seine innern Theile sind Actenband und Siegelwachs, er war ein Philister in seiner Wiege, und er hat seit seiner Geburt nie gelacht, ausgenommen drei Mal über denselben Witz seines Chefs. Ich liebe diesen Menschen ebensosehr, Fräulein Amory, als kaltes gekochtes Kalbfleisch." Hierauf bemerkte Blanche natürlich, daß Herr Pendennis ein gottloser, mechanter Mensch und vollkommen abscheulich sei, und wunderte sich, was er wohl sagen werde, wenn sie den Rücken gewendet haben würde.

„Sagen! — Er wird sagen, daß Sie die allerschönste Figur und die schlankste Taille in der Welt haben, Blanche — Fräulein Amory, wollt' ich sagen. Bitt' um Verzeihung. Noch einmal herum, diese Musik würde einen Alderman zum Tanze zwingen."

„Und Sie haben das Hinpurzeln sein gelassen, wenn Sie Walzer tanzen?" fragte Blanche, indem sie boshaft zu ihres Tänzers Gesicht hinaufsah.

„Man fällt und man kommt wieder in die Höhe, Blanche; Sie wissen, ich pflegte Sie in der alten Zeit so nennen, und es ist der niedlichste Name in der Welt; — außerdem hab' ich mich seitdem geübt."

„Und zwar mit einer großen Anzahl Tänzerinnen, fürcht' ich," versetzte Blanche mit einem geheuchelten Seufzerchen und einem Zucken der Achseln. Und in

Wahrheit hatte Mr. Pen in diesem Leben viel Uebung gehabt und war unzweifelhaft auf dem Standpunkte angelangt, wo er besser tanzen konnte.

Wenn Pendennis so schnippisch in seinem Geschwätz war, so war andrerseits Foker der sonst bei den meisten Gelegenheiten so angenehm und mittheilsam war, völlig maulfaul und trübsinnig, als er mit Miß Amory tanzte. Ihre zarte Taille zu umklammern, war eine himmlische Wonne; sich mit ihr im Saale herumzudrehen, war ein seliger Rausch; aber mit ihr zu reden — was konnte er vorbringen, das ihrer würdig gewesen wäre? Was für eine Perle der Unterhaltung konnte er zu Tage fördern, die reich genug gewesen wäre, um von solch einer Königin der Liebe und des Witzes wie Blanche angenommen zu werden? Sie war es, welche das Gespräch führte, als sie in Gesellschaft mit diesem liebesiechen Tänzer war. Sie war's, welche sich nach dem Befinden jenes lieben kleinen Ponys erkundigte und ihn so zärtlich anblickte und ihm mit solch einer holden Freundlichkeit und solchem Bedauern dankte und den lieben kleinen Pony mit solch einem delicaten Seufzer ablehnte, als er ihn ihr schenken wollte. „Ich habe Niemanden, mit dem ich in London reiten könnte," sagte sie. „Mama ist zu furchtsam, und ihre Figur macht sich zu Pferde nicht gut. Sir Francis geht nie mit mir aus. Er liebt mich wie — wie man eine Stieftochter liebt. Oh, welche Wonne es sein muß, einen Vater zu haben — einen Vater, Herr Foker!"

„Oh, eine ungemeine Wonne," erwiederte Mr. Harry, welcher sich dieses Segens sehr kühl erfreute, worauf Blanche mit ihren grauen Augen, indem sie die empfindsame Miene, die sie eben vorher sich zugelegt, ganz vergaß, Foker mit solch einem pfiffigen Zwinkern

anschaute, daß sie beide in ein Gelächter ausbrachen, und Harry hingerissen und nun auf Laune, sie mit einer Menge unschuldigen Geplauders zu unterhalten anfing — gutmüthiges, freundliches, einfältiges Foker-Geschwätz, schmackhaft gemacht mit einer Fülle von Ausdrücken, die durchaus in keinem Wörterbuche zu entdecken sind, und sich erstreckend auf seine eigne Geschichte oder die von Pferden und andern Dingen, die ihm theuer und wichtig waren, oder auf Personen im Ballsaale, welche in dem Augenblicke an ihnen vorübergingen, und über deren Aussehen oder Charakter Mr. Foker mit kunstloser Ungezwungenheit und einem beträchtlichen Aufwande sprudelnder Laune sprach.

Und es war Blanche, welche, als die Unterhaltung stockte, und die Bescheidenheit des Jünglings zurückgeströmt kam und ihn überwältigte, ihren Gesellschafter wiederzubeleben verstand: ihm Fragen über Logwood vorlegte, und ob es ein hübscher Ort sei? Ob er ein Freund der Jagd sei, und ob er's gern hätte, wenn Frauen jagten (in welchem Falle sie vorbereitet war zu sagen, daß sie das Jagen über alle Maßen liebe) — aber Mr. Foker drückte seine Abneigung vor jagdliebenden Frauen aus und zeigte auf Lady Bullfinch, welche zufällig vorbeiging, als auf ein Mannweib, welches er mit einer Cigarre in der Visage auf der Hetzjagd gesehen hätte; und so drückte Blanche gleichfalls ihren Abscheu vor den Vergnügungen im freien Felde aus und sagte, es würde sie mit einem Schauder überlaufen, wenn sie sich dächte, wie so ein liebes niedliches Füchschen umgebracht würde, worauf Foker lachte und mit erneuter Kraft und Anmuth drauf los walzte.

Und am Schlusse des Walzers — des letzten Walzers,

den sie diese Nacht hatten — fragte ihn Blanche über Drummington und ob es ein schönes Schloß sei. Seine Cousinen, hätte sie gehört, wären sehr geistvoll. Dem Lord Erith hätte sie schon begegnet, und welche von seinen Cousinen ihm die liebste wäre. Ob es nicht Lady Anna sei? Ja, sie wäre überzeugt, daß sie es sei: überzeugt durch seine Miene und sein Erröthen. Sie war des Tanzens überdrüssig, es wurde sehr spät, sie mußte zu Mama gehen; — und ohne noch ein Wort zu sagen, sprang sie weg von Harry Fokers Arm und hing sich an Pen's, welcher durch den Tanzsaal schlenderte, und sagte wieder: „Mama, Mama! — führen Sie mich zu Mama, lieber Herr Pendennis!" wobei sie Harry mit einem parthischen Pfeile durchbohrte, als sie von ihm floh.

Mylord Steyne mit dem Hosenbandorden, mit einem kahlen Kopfe und glänzenden Augen und einer Krause rothen Backenbartes rings um sein Antlitz, sah bei einer großen Festlichkeit stets sehr erhaben aus und machte einen großen Eindruck auf Lady Clavering, als er sich ihr auf die Bitte des dienstfertigen Major Pendennis vorstellte. Mit seiner eignen weißen und königlichen Hand überreichte er Ihrer Gnaden ein Glas Wein, sagte, er habe von ihrer liebenswürdigen Tochter gehört, und bat, derselben vorgestellt zu werden, und gerade bei diesem Zusammentreffen der Umstände kam Mr. Arthur Pendennis mit der jungen Dame am Arme herbei.

Der Peer machte eine tiefe Verbeugung, und Blanche den tiefsten Knix, der je gesehen wurde. Seiner Lordschaft gaben Mr. Arthur Pendennis ihre Hand, sagten, sie hätten sein Buch gelesen, welches sehr boshaft und geistvoll sei, fragten Miß Blanche, ob sie es gelesen hätte —

worauf Pen erröthete und einen Kratzfuß machte. Ei Tausend, Blanche war ja eine der Heldinnen der Novelle! Blanche, mit schwarzen Locken versehen und ein wenig verändert, war die Neära des Walter Lorraine!

Blanche hatte es gelesen; die Sprache ihrer Augen drückte ihre Bewunderung und Hingerissenheit vor dieser Leistung aus. Nachdem diese Komödie durchgespielt war, machte der Marquis von Steyne vor Lady Clavering und ihrer Tochter zwei andere tiefe Bücklinge und schritt dann weiter zu anderen seiner Gäste bei dieser glänzenden Festlichkeit.

Mama und Tochter waren laut in ihren Ausdrücken von Bewunderung vor dem edlen Marquis, sobald ihnen nur sein breiter Rücken zugekehrt war. „Er sagte, die machen ein sehr schmuckes Paar," flüsterte Major Pendennis der Lady Clavering zu. Sagte er das wirklich? Mama dachte, sie würden eins machen; Mama war von der Ehre, die ihr soeben erwiesen worden war, und von andern berauschenden Ereignissen des Abends so übermeistert, daß ihre gute Laune keine Grenzen kannte. Sie lachte, sie winkte und nickte Pen pfiffig zu, sie tappte ihn mit ihrem Fächer auf den Arm, sie tappte Blanche, sie tappte den Major, ihr Behagen war grenzenlos und ihre Methode, es zu zeigen, gleichfalls sehr ausgedehnt.

Als die Gesellschaft die große Treppe in Gaunt House hinunterging, hatte sich der Morgen stark und hell über den schwarzen Bäumen des viereckigen Platzes erhoben, der Himmel war röthlich angehaucht, und die Wangen mehrerer Leute, die auf dem Balle gewesen — ach wie geisterbleich sahen sie aus! Jener bewunderswürdig hingebungsvolle Major vor Allen, welcher stundenlang an der Seite der Lady Clavering gewesen war, indem er ihr

Proviant zugetragen und ihren Leichnam mit allem, was hübsch, und ihr Ohr mit allem, was süß und schmeichelnd war, gefüttert hatte — oh, was für ein Wesen war er! Die Ringe um seine Augen waren von der Farbe des Nußbraun; jene Kugeln selbst aber sahen wie die Regenpfeifer-Eier aus, von denen Lady Clavering und Miß Blanche beide gekostet hatten; die Runzeln in seinem alten Gesichte waren zu tiefen Rinnen gefurcht, und eine silberne Stoppel, gleich einem ältlichen Morgenthau glitzerte an seinem Kinn und entlang an dem gefärbten Backenbarte, der jetzt schlaff und aus den Locken gerathen herabhing.

Da stand er, mit bewundernswerther Geduld, leidend, klaglos, ein schweigsames Bild des Seelenschmerzes; sich bewußt, daß die Leute den Zustand seines Antlitzes sehen konnten (denn konnte er denn nicht selbst den Zustand Andrer, Männer und Frauen, von seinem Alter bemerken?) sich stundenlang schon nach Ruhe sehnend; wissend, daß Soupers ihm nicht bekamen und doch gezwungen gewesen, ein wenig zu essen, um nur seine Freundin Lady Clavering bei guter Laune zu erhalten; gepeinigt von Gliederreißen in Rückgrath und Knieen; mit müden Füßen, die ihm in den lackirten Stiefeln brannten — so schachmatt, oh so schachmatt und so sehr nach dem Bette sich sehnend! Wenn Jemand, der mit dem harten Geschicke kämpft und es tapfermüthig besiegt, ein Gegenstand der Bewunderung für die Götter ist, so muß jene Macht, in deren Kapellen der alte Major ein getreuer Anbeter war, mit Wohlgefallen aufwärts geschaut haben auf die Ausdauer des Major Pendennis in seinem Märtyrerthum. Es giebt Dulder in dieser Sache so gut wie in einer andern: die Neger im Dienste des

Mumbo Jumbo tättowiren und durchbohren sich die Haut mit glühenden Speilern mit großer Standhaftigkeit, und wir lesen, daß die Priester Baals sich tiefe Wunden versetzten und freiwillig bluteten. Ihr, die Ihr die Götzen umstürzen könnt, geht mit frischem Muthe an's Werk, aber seid nicht zu heftig gegen die Götzenanbeter — sie verehren das Beste, was sie kennen.

Die Pendennis, der Aeltere und der Jüngere, warteten mit Lady Clavering und deren Tochter, bis Ihrer Gnaden Wagen angekündigt wurde, wo man sagen kann, daß das Märtyrerthum des Aelteren seine Endschaft erreichte; denn die gutmüthige Begum bestand darauf, ihn an seiner Thür in Bury Street abzusetzen; so nahm er nach einem oder ein paar matten Bücklingen und einer Danksagungsrede, höflich bis zuletzt und entschlossen, seine Pflicht zu thun, den Rücksitz der Kutsche ein. Die Begum winkte Arthur und Foker mit ihrer kleinen fetten Hand ein Lebewohl zu, und Blanche lächelte schmachtend auf die beiden jungen Leute hinaus, indem sie dachte, ob sie wohl sehr bleich und grünlich unter ihrer rosenfarbenen Kapuze aussähe, und ob es die Spiegel in Gaunt House oder die Müdigkeit und das Fieber ihrer eignen Augen sei, was bewirkte, daß sie sich so bleich vorkäme.

Arthur sah vielleicht recht wohl, wie gelb Blanche war, schob aber die Eigenthümlichkeit ihrer Gesichtsfarbe weder auf die Wirkung der Spiegel, noch auf einen Irrthum seines oder ihres eignen Gesichtssinnes. Unser junger Weltmann konnte seine Augen sehr scharf gebrauchen und vermochte Blanches Gesicht ziemlich so zu sehen, wie die Natur es gemacht hatte. Aber für den armen Foker besaß es einen Strahlenglanz, welcher ihn verdutzte

und blendete; er konnte darin nicht mehr Fehler sehen, als in der Sonne, welche jetzt lustig über die Spitzen der Häuser flimmerte.

Unter andern gottlosen Londoner Gewohnheiten, die Pen angenommen hatte, wird der Moralist diejenige bemerken, daß er mit den Stunden sehr übel umsprang und oft zu einer Zeit ins Bett ging, wo nüchterne Leute auf dem Lande daran dachten, es zu verlassen. Die Menschen gewöhnen sich an die eine Stunde so gut wie an eine andere. Zeitungsredacteure, Leute vom Covent Garden-Markte, Nachtfiaker und Kaffeewirthe, Schornsteinfeger und die Herren und Damen der feinen Welt, welche Bälle besuchen, sind oft um drei oder vier am Morgen noch ganz lebendig, während gewöhnliche Sterbliche schnarchen. Wir haben in dem letzten Kapitel gezeigt, wie Pen um diese Zeit in einer flotten Gemüthsstimmung war, aufgelegt, seine Cigarre bequem zu schmauchen und von der Leber weg zu sprechen.

Foker und Pen also wandelten von Gaunt-House fort und überließen sich den ebengenannten Vergnügungen, oder vielmehr Pen sprach, und Foker machte eine Miene, als ob er etwas sagen wollte. Pen war sarkastisch und stutzerhaft, wenn er in Gesellschaft vornehmer Leute gewesen war, er konnte nicht umhin, etwas von ihren Mienen und ihrer Art zu reden nachzuahmen, und da er eine sehr lebhafte Einbildungskraft besaß, verfiel er sehr leicht auf das Mißverständniß, sich selbst für eine Person von Wichtigkeit zu halten. Er prasselte drauf los und griff bald diese, bald jene Persönlichkeit an, lächelte spöttisch über Lady John Turnbulls schlechtes Französisch, welches Ihre Gnaden in jede Unterhaltung einzuführen pflegt, trotzdem, daß alle Welt eine spöttische Miene dar=

über zieht; über Mrs. Slack Ropers außergewöhnliche Tracht und ihre falschen Juwelen; über die alten Stutzer wie über die jungen — kurz über wen hätte er nicht gehöhnt und gelacht?

„Du feuerst aber auch auf alle Welt, Pen — Du bist ein entsetzlicher Mensch geworden, wahrhaftig!“ versetzte Foker. „Nun, Du hast an Blondels gelber Perücke gezupft und an Colchicums schwarzer, warum thust Du nicht auch mal 'nen Ruck an einer gewissen braunen, he? Du weißt, wessen ich meine. Sie kroch in die Kutsche der Lady Clavering.“

„Und stak unter dem Hute meines Onkels? Mein Onkel ist ein Märtyrer, Foker, mein Junge. Mein Onkel hat die ganze Nacht peinigende Pflichten erfüllt. Er geht gern zeitig zu Bett. Er hat ein fürchterliches Kopfweh, wenn er lange aufbleibt und ein Souper anrührt. Er hat stets die Gicht, wenn er auf einem Balle viel geht oder steht. Und er ist aufgeblieben, hat gestanden und hat soupirt. Er ist nach Hause gegangen zu seinem Kopfschmerze und seiner Gicht, und zwar meinethalben. Soll ich da Witze reißen über den alten Jungen? Nein, nicht um die Schätze Venedigs!“

„Wie meinst Du das, daß er's Deinethalben gethan hat?“ fragte Foker mit einer ziemlich bestürzten Miene.

„Knabe! Kannst ein Geheimniß Du bewahren, wenn ich Dir es anvertraue?“ rief Pen in der besten Laune. „Vermagst Du reinen Mund zu halten wohl? Willst schwören Du? Willst fischstumm sein Du oder plaudern? Willst schweigen Du und hören oder jetzt ein Wort nur sprechen und des Todes sein?“ Und als er sprach, warf er sich in eine theatralische Stellung, und die Leute an dem Fiakerstande von Piccadilly wunderten sich und

lachten über die wunderlichen Geberden der beiden schwülstigen Herrchen.

„Auf was der Teufel steuerst Du nur los?“ fragte Foker, indem er sehr aufgeregt aussah.

Pen indessen bemerkte diese Gemüthsaufregung nicht sehr, sondern fuhr fort, dieselbe sprudelnde und ausgelassene Witzader strömen zu lassen. „Freund meiner Jugend, Henry,“ sagte er, „Du Zeuge meiner einst'gen Narrethein, wenn auch vor Deinen Büchern etwas blöd, doch bist Du noch nicht ganz verstandesbaar — nein, mein Henrico, wolle nicht erröthen, hast noch ein gutes Theil davon, und auch von Muth und Güte für der Freunde Dienst. Wär' ich bedrängt von Armuth, allsogleich würd' ich zu meines Fokers Beutel kommen. Wär' ich mit Gram beladen, würd' ich eilen, in sein mitfühlend Herz ihn auszuschütten —“

„Dummes Gepapel, Pen — weiter,“ sagte Foker.

„Ich wollte, mein Henrico, ja, bei Deines Hemds Goldknöpfchen und bei Deinem Cambric-Hemd, gestickt von schöner Hand, des Tapfern Brust zu schmücken! Wisse denn, Freund aus den Tagen meiner Knabenzeit, daß der Arthur Pendennis von dem Obern Tempel, Student der Rechte, fühlt, daß er allein steht in der Welt, daß Mutter Sorge seine Schläfe furcht, und Kahlheit nagt an seines Hauptes Krone. — Sollen wir hier stehen bleiben und einen Tropfen Kaffee in diesem Laden genießen, er sieht recht warm und schmuck aus? Sieh wie der Fiakerknecht in seinen Krug bläst! Nein, Du magst nicht? Aristokrat! Ich nehme meine Geschichte wieder auf. Ich werde alt. Ich habe höllisch wenig Moos. Ich brauche welches. Ich gedenke mir welches zu

verschaffen und im Leben anzulegen. Ich denke mich festzusetzen. Ich denke mich zu verheirathen, alter Junge. Ich gedenke ein moralischer Mann zu werden, ein gesetzter achtbarer Portwein- und Xeres-Charakter, mit einem guten Rufe in meinem Quartiere, und einer bescheidenen Haushaltung mit zwei Mägden und einem Bedienten — mit einem gelegentlichen Brougham, um Madame Pendennis auszufahren, und einem Hause in der Nähe des Parks, damit die Kinderchen nicht so weit zum Spielplatze haben. — Ha! was sagst Du dazu? Antworte doch dem Freunde Dein, Du wackrer Sohn des Biers! Sprich, ich beschwöre Dich bei allen Deinen Fässern!"

„Aber Du hast ja gar kein Geld nicht, Pen," sagte Jener mit immernoch bestürzter Miene.

„Ich habe allerdings keines. Aber sie hat welches. Ich sage Dir, 's winkt mir ein goldner Schatz — nicht, was Du Geld nennst, aufgesäugt im Schoos des Luxus, und gewiegt auf Träbern, und Reichthum trinkend aus viel tausend gährungsduftigen Maischbottichen. Was weißt Du denn vom Gelde? Was Armuth Dir, ist Pracht dem kühnen Sohne des bescheidnen Dorfapothekers. Du kannst nicht leben ohne eine große Haushaltung und Deine Häuser in Stadt und Land. Ein schmuckes Häuschen irgendwo in Belgravia, ein Brougham für meine Frau, ein ordentlicher Koch und eine gescheidte Flasche Wein für meine Freunde zu Hause dann und wann, diese einfachen Bedürfnisse genügen für mich, mein Foker." Und hier begann Pendennis ernsthafter auszusehen. Ohne weiter zu sprudeln, fuhr Pen fort: „Ich habe wirklich ernsthafte Gedanken, abzuschließen und mich zu verheirathen. Niemand kann in der Welt vorwärts kommen, wenn er nicht einiges Geld hinter sich hat. Man muß einen gewissen

Einsatz haben, um damit zu beginnen, ehe man hingehen und sich an das große Spiel wagen kann. Wer weiß, ob ichs nicht am Ende versuche, alter Junge? Schlechtere Leute als ich haben dabei ihr Glück gemacht. Und da ich von meinem Vater nicht genug Kapital habe, muß ich welches durch meine Frau kriegen — das ist die Geschichte."

Sie gingen Grosvenor Street hinunter, als sie sich unterhielten, oder vielmehr als Pen in der selbstsüchtigen Ueberfülltheit seines Herzens sprach; und Mr. Pen muß zu sehr mit seinen eignen Angelegenheiten erfüllt gewesen sein, um die Trauer und Aufregung seines Begleiters zu bemerken; denn er fuhr fort: „Wir sind keine Kinder mehr, Du nicht und ich nicht, Harry. Bah, die Zeit unsrer Romane ist verschwunden! Wir heirathen nicht mehr aus Leidenschaft, sondern aus Klugheit und um uns eine sichere Existenz zu gründen. Weshalb nimmst Du Deine Cousine? Weil es ein hübsches Mädel und eines Grafen Tochter ist, und die alten Leutchen es haben wollen und dergleichen Gründe mehr."

„Und Du, Pendennis," fragte Foker, „Du bist dem Mädchen nicht sehr gut — und Du willst heirathen?"

Pen zuckte die Achseln. „Comme ça," versetzte er. „Ich kann sie gut genug leiden. Sie ist hübsch genug, sie ist gescheidt genug. Ich denke, 's wird sich mit ihr recht gut machen. Und sie hat Geld genug — das ist die Hauptsache. Na, Du weißt, wer sie ist, nicht wahr? Ich dachte, Du hättest Dich selber in sie verliebt, eines Abends, als wir bei ihrer Mama speisten. 's ist die kleine Amory."

„Ich — ich dachte mir's," sagte Foker. „Und hat sie Dich angenommen?"

„Noch nicht so ganz,“ erwiederte Arthur mit einem zuversichtlichen Lächeln, welches zu sagen schien, ich habe nur anzufragen, und sie kommt diesen Augenblick zu mir.“

„Oh also nicht ganz,“ schrie Foker, und er brach in ein so entsetzliches Gelächter aus, daß Pen zum ersten Male seine Gedanken von sich auf seinen Begleiter richtete und vor dem geisterhaft bleichen Gesichte des Andern erschrak.

„Mein lieber Junge, Fo! Was ist denn los? Du bist krank!“ sagte Pen im Tone wirklicher Angst.

„Du denkst, es ist der Champagner in Gaunt-House, nicht wahr? Aber das ist's nicht. Komm hinein, laß mich zu Dir 'ne Minute reden. Ich will Dir sagen, was es ist. Verdammt, ich muß es Jemandem erzählen,“ sagte Foker.

Sie waren inzwischen zu Mr. Fokers Thür gekommen, und indem Harry sie öffnete, schritt er mit seinem Freunde in seine Gemächer, welche im hintern Theile des Hauses und hinter dem Speisesaale der Familie gelegen waren, wo der ältere Foker seine Gäste empfing, umgeben von Portraits seiner selbst, seiner Frau, seines kleinen Sohnes auf einem Esel, und des seligen Grafen von Gravesend in seiner Robe als Peer. Foker und Pen gingen an diesem Zimmer, welches jetzt verschlossen war, vorbei und traten in die eignen Gemächer des jungen Mannes. Düstre Ströme von Sonnenstrahlen spielten in diesem Raume und erleuchteten des armen Harry Gallerie tanzender Mädchen und Opernnymphen mit glitzerndem Lichtgefunkel.

„Sieh mal. Ich kann mir nicht helfen, ich muß Dir's erzählen, Pen,“ sagte er. „Die ganze Zeit seit

der Nacht, wo wir dort aßen, bin ich diesem Mädchen so gut, daß ich denke, ich werde sterben, wenn ich sie nicht kriege. Mir ist manchmal, als ob ich verrückt werden sollte. Ich kann's nicht aushalten, Pen. Ich konnt's nicht ertragen, als ich Dich eben jetzt erst sagen hörte, Du wolltest sie blos, weil sie Geld hat, heirathen. Ach, Pen, darum handelt sich's doch nicht beim Heirathen. Ich will alles Mögliche drauf wetten, daß sich's darum nicht handelt. Von Gelde reden bei einem solchen Mädchen, das ist — ist — wie heißt Ihr's gleich — Du weißt, was ich meine — ich bin kein großer Redner nicht — ein Sacrilegium. Wenn sie mich haben wollte, ich wollte die Gasse kehren, wahrhaftig, das wollt' ich."

„Armer Fo! Ich denke nicht, daß dies für sie viel Anziehendes haben würde," versetzte Pen, indem er seinen Freund mit wahrer Gutmüthigkeit und vielem Mitleid ansah. „Sie ist kein Mädchen gemacht für die Liebe in einer Hütte."

„Sie sollte 'ne Herzogin sein, das weiß ich sehr wohl, und ich weiß, daß sie mich nicht nehmen würde, wenn ich ihr nicht eine hohe Stellung in der Welt verschaffen könnte — denn ich selbst tauge nicht viel — ich bin kein gescheidter Kopf und dergleichen," sagte Foker betrübt. „Wenn ich alle die Diamanten hätte, welche die Herzoginnen und Marquisen heute Nacht auf dem Leibe trugen, würd' ich sie ihr nicht in den Schooß schütten? Aber was kommt bei dem Gerede heraus? Ich habe meinen Platz anderswo. Das ist's, was mich umbringt, Pen. Ich kann davon nicht loskommen; obschon ich dran sterbe, kann ich davon nicht loskommen. Und wenn zehnmal meine Cousine ein hübsches Mädel ist, und ich sie ganz wohl leiden kann, und so weiter, so hatte ich

doch diese hier noch nicht gesehen, als mein Alter diese Geschichte zwischen uns anrichtete. Und als Du eben jetzt davon redetest, daß sie sich ganz gut machen würde, und daß sie Geld genug für Euch alle beide hätte, da dacht' ich so bei mir, 's ist nicht Geld oder daß man ein Mädel blos leiden kann, was einen Menschen zum Heirathen veranlassen sollte. Er heirathet dann vielleicht und findet, daß er jemand andres besser leiden kann. Alles Geld in der Welt wird einen hernach nicht glücklich machen. Sieh mich an, ich habe Geld die Hülle und die Fülle, oder werd's wenigstens einmal haben aus den Maischbottichen, wie Du's nennst. Mein Alter dachte, er hätte Alles wer weiß wie schön gemacht, als er meine Heirath mit meiner Cousine anordnete. Ich sage Dir aber, 's wird nicht gehen, und wenn Lady Anna ihren Mann gekriegt hat, da wird's für uns alle beide nicht glücklich sein, und sie wird den elendesten armen Teufel in der ganzen Stadt haben."

„Armer alter Kerl!" sagte Pen mit einer ihm ziemlich wenig kostenden Großmuth. „Ich wollt', ich könnte Dir helfen. Ich hatte keine Idee davon, und daß Du so toll und thöricht in das Mädchen verliebt wärst. Denkst Du, sie würde Dich ohne Dein Geld haben wollen? Nein. Denkst Du, Dein Vater würde sich bereitwillig finden lassen, Deine Verlobung mit Deiner Cousine aufzuheben? Du kennst ihn ganz wohl, und daß er Dich eher ganz fallen lassen, als dies thun würde."

Der unglückliche Foker ächzte blos eine Antwort, indem er sich mit dem Gesichte nach vorn und den Kopf in den Händen auf sein Sopha warf.

„Was meine Sache betrifft," fuhr Pen fort, „mein lieber Junge, wenn ich gewußt hätte, daß die Geschichte

mit Dir so kritisch steht, so würde ich Dir wenigstens dadurch keine Qual verursacht haben, daß ich Dich zum Vertrauten wählte. Und dann ist meine Angelegenheit nicht ernsthaft, zum Mindesten jetzt noch nicht. Ich habe darüber noch kein Wort mit Fräulein Amory geredet. Sehr wahrscheinlich würde sie mich nicht haben wollen, wenn ich sie fragte. Ich habe blos mit meinem Onkel ein Langes und ein Breites darüber gesprochen, welcher sagt, daß die Partie sich vielleicht für mich passen könnte. Ich bin ehrgeizig und ich bin arm. Und es scheint, Lady Clavering wird ihr ein gutes Stück Geld mitgeben, und Sir Francis könnte dazu gebracht werden, daß er — na das Uebrige hat nichts zu bedeuten. Noch ist nichts abgeschlossen, Harry. Sie werden sogleich die Stadt verlassen. Ich verspreche Dir, sie nicht fragen zu wollen, ehe sie geht. 's hat keine Eile, Jedermann hat Zeit für sich. Aber gesetzt den Fall, Du kriegtest sie, Foker. Bedenke, was Du eben erst über Heirathen gesagt hast und über das Elend eines Mannes, der sich nichts aus seiner Frau macht, und was für 'ne Frau Du haben möchtest, die sich nichts aus ihrem Manne machte?"

„Aber sie würde sich was aus mir machen," sagte Foker von seinem Sopha — „das heißt, ich denke, sie würde es. Erst gestern Abend, als wir tanzten, sagte sie —"

„Was sagte sie?" schrie Pen, indem er in großer Wuth aufsprang. Aber er sah seine eigne Meinung deutlicher als Foker und brach mit einem Gelächter ab. „Na, mag sie gesagt haben, was sie will, Harry. Fräulein Amory ist ein gescheidtes Mädchen und sagt tausend höfliche Dinge zu Dir — zu mir vielleicht — und der Teufel weiß, zu wem sonst noch. Nichts ist abgeschlossen,

alter Junge. Zum Wenigsten mein Herz wird nicht brechen, wenn ich sie nicht kriege. Gewinne sie, wenn Du kannst, und ich wünsche Dir viel Vergnügen mit ihr. Leb wohl! Mache Dir keine Gedanken über das, was ich zu Dir sagte. Ich war aufgeregt und verwünscht durstig in diesen heißen Zimmern und goß vermuthlich nicht genug Seltzerwasser in den Champagner. Gute Nacht! Ich werde hinsichtlich Deiner gleichfalls reinen Mund halten. Bst! ist die Parole zwischen uns, und mög's ein ehrlich Kämpfen sein und der beste Mann gewinnen, wie Peter Crawley sagt."

Mit diesen Worten und indem er seinem Freunde einen sehr sonderbaren und ziemlich gefährlichen Blick zuwarf, schüttelte ihm Mr. Arthur Pendennis die Hand ohngefähr mit derjenigen Herzlichkeit, welche zu dem soeben von ihm angeführten Gleichnisse von dem Boxerzweikampfe paßte, und welche Mr. Bendigo entwickelt, wenn er dem Mr. Caunt die Hand schüttelt, ehe sie mit einander um den Gürtel des Siegers und außerdem um zweihundert Pfund kämpfen. Foker erwiederte den Gruß seines Freundes mit einem flehentlichen Blicke und einem kläglichen Handdrucke und sank wieder in sein Kissen zurück; Pen aber setzte seinen Hut auf und schritt hinaus in die freie Luft und schier über den Körper der frühwachen Hausmagd, welche die Stufen an der Thür scheuerte.

„So möchte er sie also auch haben? wirklich?" dachte Pen, als er dahin wandelte, und bemerkte mit verhängnißvollem Scharfblicke und einer schier höllischen Schadenfreude, daß gerade die Schmerzen und Qualen, welche das wackere Herz Fokers erlitt, seinem eignen Streben nach Blanche einen Stachel und Antrieb gaben, wenn

man das Streben nennen darf, was bis jetzt kein Streben, sondern bloßer Spaß und eitles Getändel gewesen war. „Sie sagte etwas zu ihm, also wirklich? Vielleicht gab sie ihm die gelbe Blume zu dieser hier," und er nahm aus seinem Rocke eine arme kleine verschrumpfte und zerbröckelte Knospe, welche an der Hitze der Ballnacht verwelkt und verdorrt war, und drehte sie zwischen Daumen und Zeigefinger. „Möchte wissen, wie vielen Andern noch sie solche unschuldige Liebeszeichen gegeben hat — die kleine Kockette —" und er warf die seine in den Rinnstein, wo das Wasser sie vielleicht erfrischt und irgend ein Liebhaber von Rosenknospen sie aufgelesen haben mag. Und dann sich überlegend, daß der Tag schon ganz hell war und die Vorübergehenden mit verwundertem Blicke auf seinen Bart und sein weißes Halstuch sehen könnten, nahm unser bescheidener junger Herr ein Cab und fuhr in den Tempel.

Ach, dies also ist der Jüngling, welcher erst vor wenigen Jahren am Knie seiner Mutter betete und für den sie höchst wahrscheinlich in dieser Morgenstunde betet? Ist dieser verlebte und selbstsüchtige Weltling der Knabe, welcher vor kurzer Zeit noch bereit war, all sein weltlich Gut, seine Hoffnung, seinen Ehrgeiz, seine Aussichten auf Erfolg im Leben für seine Liebe von sich zu werfen? Das ist der Mann, auf den Du stolz bist, alter Pendennis. Du rühmst Dich ihn gebildet, ihn aus seiner abgeschmackten Romanhaftigkeit und Narrheit zur Vernunft gebracht zu haben — und ächzend in Deinem Bette über Deinen Schmerzen und Gliederreißen, gereicht Dir der Gedanke zur Genugthuung, daß dieser junge Mensch endlich was thun wird, sich im Leben auf einen grünen Zweig zu bringen, und daß die Familie

Pendennis einen guten Platz in der Welt einnehmen wird. Und ist er der Einzige, welcher auf seiner Laufbahn durch dieses dunkle Leben vorsätzlich oder vom Verhängniß getrieben strauchelt, indem die natürliche Wahrheit und Liebe, die ihn erleuchten sollten, in der vergifteten Luft trübe werden und nicht mehr ausreichen, ihm zu leuchten?

Als Pen fortgegangen war, stand der arme Harry Foker von dem Sopha auf, und indem er aus seiner Weste, — der glänzend beknöpften, der prächtig gestickten, dem Werk seiner Mama — eine kleine weiße Rosenknospe nahm, zog er aus seiner Toilette, ebenfalls einem Geschenke der Mutter, eine Scheere, mit welcher er sorgsam den Stiel der Blume abschnippte, und nachdem er sie in ein Glas Wasser seinem Bette gegenüber gestellt, suchte er dort seine Zuflucht vor der Sorge und bittern Erinnerungen.

Man darf annehmen, daß Miß Blanche Amory in ihrem Strauße mehr als eine Rose hatte, und weshalb sollte das freundliche Geschöpf nicht von ihrem Ueberflusse spenden und so viele Tänzer als möglich glücklich machen können?

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Monseigneur s'amuse.

Die Anstrengungen der letzten Nacht hatten sich beinahe als zu schwer für den Major Pendennis erwiesen, und sobald er nur seinen schachmatten alten Leichnam mit Sicherheit bewegen konnte, begab er sich ächzend nach Burton und suchte Linderung an den heilenden Wassern dieses Ortes. Das Parliament brach auf. Sir Francis Clavering und Familie verließen die Stadt, und die Angelegenheiten, die wir den Lesern soeben mitgetheilt haben, waren in der kurzen Zwischenzeit einiger Tage oder Wochen, welche zwischen diesem und dem letzten Kapitel liegen, nicht vorwärts gerückt. Die Stadt hatte sich jedoch seitdem geleert.

Die Saison war zum Schlusse gekommen. Pens Nachbarn, die Advocaten, machten ihre Rundreise durch das Land, und seine feineren Freunde hatten ihre Pässe für den Continent genommen oder waren der Gesundheit oder des Vergnügens halber in die schottischen Moore

geflohen. Kaum ein Mensch war in den Bogenfenstern der Clubs oder auf dem einsamen Pflaster von Pall-Mall zu sehen. Die Rothjacken waren von der Palastpforte verschwunden, die Herren Handwerker von St. James waren zum Vergnügen ins Ausland gereist; die Schneider hatten sich Bärte wachsen lassen und waren den Rhein hinaufgegangen; die Schuhmacher waren in Ems oder Baden, errötheten, wenn sie an diesen Erholungsörtern ihre Kunden trafen oder setzten neben ihren Gläubigern an den Spieltischen; die Geistlichen von St. James predigten blos zu einer halben Gemeine, in der sich nicht ein einziger Sünder von Distinction befand; die Musikbande in Kensington Gardens hatte ihre Messinginstrumente und Silbertrompeten eingeschlossen; nur zwei oder drei alte Fiaker und Chaisen krabbelten an den Ufern der Serpentine hin, und Clarence Bulbul, welcher in der Stadt durch seine dringenden Berufspflichten als Schreiber beim Schatzamte zurückgehalten wurde, verglich, wenn er seinen nachmittäglichen Spazierritt durch Rotten Row machte, die Einsamkeit dieses Ortes mit der ungeheuren Oede der arabischen Wüste und sich mit einem Beduinen, der seines Weges ziehe durch diese staubige Leere. Warrington stopfte sich eine tüchtige Quantität Cavendish Tabak in seinen Reisesack und begab sich nach seiner Gewohnheit in der freien Zeit in seines Bruders Haus in Norfolk. Pen war eine Weile allein gelassen in ihrer Wohnung; denn dieser vornehme Herr konnte die Metropole nicht immer, wenn es ihm beliebte, verlassen und wurde gegenwärtig durch die Angelegenheiten seines Blattes, der Pall-Mall-Zeitung zurückgehalten, als deren Redacteur und chargé d'affaires er während der zeitweiligen Abwesenheit des Chefs, Kapitain Shandon,

wirkte, welcher Letztere mit seiner Familie in dem gesundheitfördernden Seebade von Boulogne sur Meer war.

Obschon Mr. Pen, wie wir gesehen haben, sich schon seit Jahren einen vollkommen blasirten und lebenssatten Mann genannt hatte, so ist doch das Wahre an der Sache, daß er ein außerordentlich gesunder Bursche war, immer-noch mit einem trefflichen Appetite versehen, dem er mit dem größten Genuß und Behagen wenigstens ein Mal des Tages genug that, und von einem steten Wunsche nach Gesellschaft erfüllt, was bewies, daß er eher alles Andere, als menschenfeindlich gesinnt sei. Wenn er kein gutes Mittagsessen bekommen konnte, so setzte er sich zu einem schlechten mit voller Zufriedenheit; wenn er die Gesellschaft witziger, vornehmer oder schöner Personen sich nicht verschaffen konnte, so ließ er sich mit jeder Gesellschaft, die ihm zur Hand war, ein und war vollkommen zufrieden gestellt, im Zimmer einer Schenke oder an Bord eines Greenwicher Dampfboots oder auf einem Ausfluge nach Hampstead mit Mr. Finucane, seinem Collegen bei der Pall-Mall-Zeitung; oder bei einem Besuche der Sommertheater überm Flusse oder der königlichen Gärten von Vauxhall, wo er auf freundschaftlichem Fuße mit dem großen Simpson stand, und wo er den ersten komischen Sänger oder der liebenswürdigen Kunstreiterin in der Arena die Hand schüttelte. Und während er die Grimassen oder anmuthigen Stellungen dieser Leute mit einer satirischen Laune beobachten konnte, welche nicht ohne Theilnahme war, vermochte er auch mit einem Auge voll Güte auf die Zuschauer zu blicken; auf den lärmenden Jüngling, der seiner Lust nachgeht und sie hier findet; auf die ehrsamen Aeltern, mit ihren wonne-

erfüllten Kindern, welche lachen und über das, was zu sehen ist, in die Hände klatschen; über die armen verworfenen Geschöpfe, deren Gelächter weniger unschuldig, aber vielleicht lauter ist, und welche ihre Schande und ihre Jugend hierher brachte, um zu tanzen und sich lustig zu machen, zum Mindesten bis die Morgendämmerung anbricht, und Brot zu verdienen und ihren Kummer zu ertränken. Dieser Theilnahme für alle Arten von Menschen rühmte sich Arthur oft; er freute sich, sie zu besitzen, und sagte, er hoffe sie sich bis zuletzt zu bewahren. Wie ein Andrer ein eifriges Streben für Kunst oder Musik oder Naturwissenschaften besitzt, so sagte Mr. Pen, daß die Anthropologie seine liebste Beschäftigung sei, und hatte seine Augen stets geöffnet für ihre unendlich mannichfaltigen Erscheinungen und Schönheiten, indem er mit nie ausbleibendem Vergnügen alle Beispiele derselben in allen Orten betrachtete, welche er besuchte, mochte es nun das Kockettiren einer runzligen Wittwe in einem Ballsaale, oder das Erröthen einer vornehmen jungen Schönheit in ihrem Lebensfrühling; mochte es ein tölpelhafter Leibgardist sein, der mit einem Dienstmädchen im Parke schön that, oder der unschuldige kleine Tommy, welcher die Enten fütterte, während seine Amme zusah. Und in der That, Jemand, dessen Herz ziemlich rein ist, kann sich diesem Streben mit einem Vergnügen überlassen, welches nie nachläßt und vielleicht nur deshalb noch pikanter ist, weil es geheim ist und einen Zug von Trauer an sich hat; indem er nach Laune und Stimmung einsam, und zwar für sich, aber nicht allein ist.

„Ja,“ pflegte Pen in seiner ungestümen Weise vor Warrington zu renommiren; „ich war in meiner Jugend so glühend verliebt, daß mir diese Flamme, glaub ich,

für immer abgebrannt ist, und wenn ich je heirathe, so wirds eine Vernunftheirath sein, die ich abschließen werde, mit einer wohlerzogenen, gut gearteten, hübsch aussehenden Person, welche ein Bischen Geld und dergleichen mehr besitzt, was unsre Kutsche zur Fahrt durchs Leben hübsch weich auspolstert. Was das romanhafte Wesen betrifft, so ist dies Alles vorbei, ich habe das verthan und bin vor der Zeit alt — ich bin stolz darauf."

„Dummes Zeug!" brummte Jener, „Du bildetest Dir neulich auch mal ein, daß Du 'nen kahlen Kopf kriegtest, und thatest groß damit wie mit allem Andern. Aber Du fingst auf der Stelle, als der Haarkräusler Dir's sagte, an, Dich der Bärenfettbüchse zu bedienen und bist die ganze Zeit seitdem pomadisirt gewesen wie ein Barbier."

„Du bist ein Diogenes," entgegnete Pen, „und Du möchtest, daß Jedermann gleich Dir in einer Tonne lebte. Veilchen riechen besser als schlechter Tabak, Du greuliger alter Cyniker." Aber Mr. Pen erröthete, als er seinem unromantischen Freunde diese Antwort gab, und beschäftigte sich allerdings ein gutes Theil mehr mit seinem Aeußern, als solch ein Philosoph vielleicht hätte gethan haben sollen. Denn in Betracht dessen, daß er sich um die Welt nicht kümmerte, schmückte Mr. Pen seine Person wirklich mit nicht geringer Sorgfalt, um sich dieser verachteten Welt angenehm zu machen, und für einen müden Pilgrim, der er war, trug er sehr enge Stiefeln und sehr glänzenden Lack drauf.

Nun begab sich's in dieser langweiligen Zeit des Jahres in einer sternhellen Freitagsnacht im Herbste,

daß Mr. Pendennis, nachdem er in seinem Zeitungs-bureau einen prächtigen Leitartikel vollendet — so brillant, wie ihn Kapitain Shandon selbst geschrieben haben würde, wäre er auf guter Laune und zum Arbeiten geneigt gewesen, was er nie war, außer unter dem Zwange der Umstände — daß Mr. Arthur Pendennis, nachdem er seinen Artikel geschrieben und ihn wohlgefällig durchgelesen, als derselbe in der noch nassen Fahne auf dem Bureau der Zeitung vor ihm lag, sich's vornahm, sich über den Fluß hinüber zu begeben und mit den Feuerwerken und übrigen Vergnügungen von Vauxhall zu regaliren. So steckte er denn gemüthlich die Karte, welche dem „Redacteur der Pall-Mall-Zeitung nebst Freund" den Eintritt in diesen Erholungsort gestattete, in die Tasche und bezahlte in der Münze des Königreichs eine hinreichende Summe für die Erlaubniß, die Waterloo-Brücke zu überschreiten. Der Weg von dort nach den Gärten war angenehm, die Sterne schienen am Himmel droben und schauten auf das königliche Besitzthum hernieder, wo die Racketen und römischen Kerzen noch nicht emporgestiegen waren, die Sterne mit ihrer Helle zu verdunkeln.

Ehe man den bezauberten Boden betritt, wo jede Nacht zwanzigtausend Lampen als etwas ganz Gewöhnliches brennen, haben die meisten von uns die schwarze und düstere Auffahrt und die Pförtchen passirt, welche die glänzende Schönheit Vauxhalls vor dem Uneingeweihten verbergen. In den Mauern dieser Auffahrt sind zwei hell erleuchtete Löcher, in deren Mitte man zwei Herren an Pulten erblickt, wo sie entweder unser Geld, wenn wir eine Privatperson sind, oder unsre Zulassungskarte entgegennehmen, wenn wir mit diesem

Passe zu den Gärten versehen sind. Pen ging zu der zuletzt genannten Maueröffnung, um sein Billet vorzuzeigen, fand jedoch dort schon einen Herrn nebst zwei Damen im Parlamentiren über den Eintritt begriffen.

Der Herr, dessen Hut sehr auf die eine Seite gerückt war, und welcher einen kurzen und abgeschabten Mantel in einer außerordentlich schmucken Manier trug, schrie mit einer Stimme, welche Pen auf der Stelle erkannte:

„Bei Gott, mein Hörr, wenn Sie an meine Oehr' zweifeln, so werden Sie mich verpflüchten, wenn Sie aus dieser Loge herauskommen und —"

„Herrjes, Kaptain!" kreischte die ältere Dame.

„Halten Sie mich nicht für den Narren," sagte der Mann in der Mauerhöhle.

„— und Herrn Hodgen sölbst, welcher im Garten ist, fragen, ob er nicht diese Damen hereinlassen will. Oengstigen Sie sich nit, meine liebe Madam, ich werd mich nicht zanken mit diesem Herrn, auf keunen Fall vor Damens. Wollen Sie wohl gehn, mein Hörr, und Herrn Hodgen, mit dessen Freubillet ich hineinkam, und der mein intümer Freund ist und wie ich weuß im Begriff steht, heut Abend hier den Leuchenräuber zu fingen, mit eine Empföhlung vom Kapitain Costigan ersuchen, herauszukommen und diese Damen hineinzuführen — was mich betrifft, so hab' ich Vauxhall gesehen und löhn' jedes Dazwischentröten zu meinen Gunsten ab — aber was diese Damens betrifft, so ist die Eine derselben nü hier gewesen, und ich sollt' denken, daß Sie sich kaum mein Unglück mit dem Ver=

lieren des Billets zu Nutz machen und sie um ihr Vergnügen bringen werden.“

„’s nutzt Sie nichts nicht, Kapitain. Ich kann nicht Ihren Laufjungen machen,“ erwiederte der Billeteinnehmer, worauf der Kapitain einen Schwur that und die ältere Dame sagte: „Herrjes, wie entsetzlich!“

Was die junge Dame betraf, so sah sie zum Kapitain in die Höhe und versetzte: „’s schad’t nichts, Kapitain Costigan, ich wünsche mir wahrhaftig gar nicht ’neinzugehn.“ Und hierbei überwältigte sie, obschon sie gar nicht hineinzugehen wünschte, ihr Gefühl, und sie begann zu weinen.

„Mein armes Kind!“ sagte der Kapitain. „Können Sie das sehen, mein Hörr, und wollen Sie dieses unschuldige Geschöpf nicht hineunlassen?“

„Geht mich nichts an,“ schrie der Thorschreiber dickköpfig aus der erleuchteten Höhle.

In diesem Augenblicke kam Arthur herzu und sagte, Costigan erkennend: „Na, kennen Sie mich denn nicht, Kapitain? Pendennis!“ Und er nahm seinen Hut ab und verbeugte sich vor den beiden Damen.

„Mein lieber Jung’! Mein theurer Freund!“ schrie der Kapitain, indem er Pendennis die Freundeshand hinstreckte; und in eiliger Rede setzte er ihm auseinander, was er „ein söhr unsöliges Verhöngniß“ nannte. Er hatte von Mr. Hodgen, der im Garten war und (wie im Küchenstübchen und in den Concerten der Noblesse) den „Leichenräuber“, den „Tod des General Wolfe“, das „Blutige Banner“ und andere beliebte Melodien sang, eine Eintrittskarte für Vauxhall bekommen, und da dieselbe auf Zulassung von zwei Personen lautete, so dachte

er, daß sie für drei gelten werde, und war in Folge dessen mit seinen Freunden nach den Gärten gekommen. Aber auf seinem Wege hatte Kapitain Costigan die Eintrittskarte verloren — sie wollte sich durchaus nicht wiederfinden, und die Damen mußten heimgehen, und zwar zum großen Verdrusse der einen von ihnen, wie Pendennis sah.

Arthur war sehr gutherzig in Bezug auf Jedermann und hatte Mitleid mit dem Mißgeschick von allerhand Leuten: wie hätte er sein Mitgefühl in solch einem Falle wie dieser hier verweigern können? Er hatte das unschuldige Gesicht gesehen, als es zu dem Kapitain emporblickte, die flehentliche Miene des Mädchens, das jämmerliche Zucken des Mundes und den schließlichen Ausbruch der Thränen. Wäre es seine letzte Guinea in der Welt gewesen, er hätte sie bezahlen müssen, um dem armen kleinen Dinge eine Freude zu machen. Sie wendete die trauervollen flehenden Augen sogleich ab, als sie auf einen Fremden leuchteten, und begann sich dieselben mit einem Taschentuche zu wischen. Arthur sah sehr hübsch und freundlich aus, als er zwischen den beiden Frauen stand mit abgenommenem Hute, erröthend, sich verbeugend, großmüthig — kurz, ein Gentleman. „Wer sind sie?" fragte er sich. Es war ihm, als habe er die ältere Dame schon vorher gesehen.

„Wenn ich Ihnen irgend einen Dienst leisten kann, Kapitain Costigan," sagte der junge Mann, „so hoffe ich, Sie werden über mich befehlen. Giebt es irgend eine Schwierigkeit, diese Damen mit in den Garten zu nehmen? Wollen Sie gefälligst Gebrauch von meiner Börse machen? Und — und ich habe selbst ein Billet,

welches auf Zwei lautet — ich hoffe, Madame, Sie werden mir erlauben."

Die erste Regung des Prinzen von Fairoaks war, für die ganze Gesellschaft zu bezahlen und seine Freikarte als Redacteur wegzuthun, wie der arme Costigan es mit seinem Billet gemacht. Aber sein Instinct und das Aeußere der beiden Frauen sagte ihm, daß sie besser damit zufrieden sein würden, wenn er sich nicht die Miene eines grand seigneur gäbe, und so händigte er Costigan seine Börse ein und zog mit der einen Hand lächelnd sein Billet heraus, während er die andere der älteren von den Damen — Damen war nicht das rechte Wort — bot. Sie hatten Hüte und Shawls, Kragen und Spitzen und Bänder, und die Jüngere zeigte unter ihrem bescheidenen grauen Kleide einen niedlichen Fuß und Stiefel, dennoch waren sie von geringem Stande, aber Seine Hoheit, der Prinz von Fairoaks war höflich gegen jede Person, welche einen Unterrock trug, welcher Art auch sein Gewebe sein mochte, und je niedriger die Trägerin, nur um so großartig vornehmer und verbindlicher in seinem Benehmen.

„Fanny, nimm den Arm des Herrn," sagte die Aeltere, „da Sie so sehr freundlich sein wollen — ich habe Sie oft durch unser Thor kommen sehen, mein Herr, wo Sie zu Kapitain Strong in Nummer vier gingen."

Fanny machte einen kleinen Knix und steckte ihre Hand durch Arthurs Arm. Diese Hand hatte einen abgeschabten kleinen Handschuh an, aber sie war hübsch und niedlich. Sie war kein Kind, aber sie war kaum schon ein Weib, ihre Thränen waren getrocknet, ihre

Wange überzogen von jugendlichem Erröthen, und ihre Augen leuchteten von Wonne und Dankbarkeit, als sie zu Arthurs freundlichem Gesichte emporsah.

Arthur legte mit einer Gönnermiene seine andere Hand auf das kleine Händchen, welches auf seinem Arme ruhte. „Fanny ist ein sehr hübscher Name,“ sagte er, „und nicht wahr, Sie kennen mich?“

„Wir wohnen in der Hausmannsstube von Shepherds Inn,“ antwortete Fanny mit einem Knixe, „und ich bin noch nie nicht in Vauxhall gewest, mein Herr, und Papa wollt's nicht leiden, daß ich herginge — und — und oh — oh Herrjes, wie schön!“ Sie fuhr vor Entzücken zurück, als sie sprach, und hüpfte vor Staunen und Lust, als sie die Königlichen Gärten vor sich im Scheine von hundert Millionen Lampen flimmern und einen Glanz ausstrahlen sah, wie ihn die schönste Feengeschichte und die herrlichste Pantomime, die sie je auf dem Theater gesehen, nie verwirklicht hatte. Pen freute sich über ihre Freude, und drückte die kleine Hand, die so gern an ihm hing, an seine Seite. „Was würde ich nicht um ein Wenig nur von dieser Freude geben?“ rief der blasirte junge Mann aus.

„Ihre Börs', Pendennis, mein lieber Jung',“ sagte des Kapitains Stimme hinter ihm. „Wollen Sie's durchzählen? 's ist Alles rüchtig — neun, Sie trauen dem alten Jack Costigan — wirklich er traut mir, wie Sie sehen, Madam. Sie sind mein Rötter gewesen, Pen (ich hab' ihn von Kindsbeunen an gekannt, Madame Bolton; er ist der Eugenthümer von Fairoaks Castle und viel sind der Gläser Claret, die ich dort mit dem höchsten Adel der Grafschaft, in der er geboren ist, ge-

trunken habe) — Herr Pendennis, Sie sind mein Rötter gewesen, und ich dank' Ihne — meune Tochter wird Ihne danken — Herr Simpson, Ihr ergöbenster Diener."

Wenn Pen den Damen auf prächtige Weise den Hof machte, was war sein Prunk im Vergleich mit Kapitain Costigans Verbeugungen nach hüben und drüben und der Art, wie er den Sängern Bravo zuschrie!

Ein Mann, der wie Costigan seine Abkunft von einer langen Reihe hibernischer Könige und Häuptlinge und anderen Großwürdenträgern und Sheriffs der Grafschaft ableitete, hatte natürlich zu viel Würde und Achtung vor sich selbst, um „Arrrm in Arrrm," wie der Kapitain sich ausdrückte, mit einer Dame zu wandeln, welche gelegentlich seine Stube ausfegte und seine Schöpfscoteletten bereitete. Im Verlaufe ihres Wegs von Shepherds Inn zu Vauxhall Gardens war Kapitain Costigan neben den beiden Damen hergegangen, indem er ihnen mit leutseliger Gönnermiene die merkwürdigen Gebäude zeigte und nach seiner Gewohnheit sich mit ihnen über andere Städte und Länder, die er besucht, und die Leute von Rang und Stand unterhielt, mit denen er die Ehre gehabt, Bekanntschaft zu machen. Auch konnte man nicht erwarten (und Mrs. Bolton erwartete es wirklich auch nicht) daß der Kapitain, angelangt in dem Königlichen Besitzthume und stark beleuchtet von dem Glanze der zwanzigtausend Lampen, in seiner Würde nachlassen und seinen Arm einer Dame geben werde, die in der That wenig besser als eine Haushälterin oder Aufwärterin war.

Aber Pen an seinem Theile hatte keine solchen

Scrupel. Miß Fanny Bolton machte sein Bett nicht und fegte auch seine Stuben nicht, und er gedachte seine niedliche Begleiterin nicht gehen zu lassen. Was Fanny betrifft, so wurde ihre Farbe lebhafter, und ihre Augen glänzten heller vor Vergnügen, als sie sich schutzsuchend an den Arm solch eines feinen Herrn wie Mr. Pen lehnte. Und sie blickte auf eine Menge anderer Damen an dem Orte und auf die große Masse andrer Herren, unter deren Schutz sie hin und her wandelten, und dachte, daß ihr Herr doch hübscher und vornehmer aussähe, als alle andern an dem Platze. Natürlich waren Freudenjäger aller Stände dort: liederliche junge Mediciner, flotte junge Schreiber und Handlungsdiener, hie und da ein Stutzer von den Garderegimentern und so weiter. Der alte Lord Colchicum war dort, um Mademoiselle Caracoline seine Aufwartung zu machen, welche im Circus geritten hatte und ihre französische Muttersprache sehr laut schwatzte und über die Maßen starker Ausdrücke in dieser Sprache sich bediente, als sie am Arme Seiner Lordschaft hängend herumwandelte.

Colchicum machte den gehorsamen Diener der Mademoiselle Caracoline, der kleine Tom Tufthunt machte wieder den gehorsamen Diener Lord Colchicums, und zwar sehr vergnügt über seine Stellung. Wenn Don Juan über die Mauer steigt, fehlt nie der Leporello, um ihm die Leiter zu halten. Tom Tufthunt war ganz glücklich, dem ältlichen Viscount Freundesdienste zu erweisen, das Geflügel zu schneiden und den Salat beim Souper zu machen. Als Pen und seine junge Dame der Gesellschaft des Viscount begegneten, warf der edle Peer Arthur nur einen flüchtigen Blick des Wiedererkennens zu, als die Augen Seiner Lordschaft

von Pens Gesicht unter den Hut von Pens Begleiterin glitten. Aber Tom Tufthunt nickte Mr. Arthur sehr gutmüthig zu und sagte: „Wie gehts, altes Haus?“ und sah den Pathen dieser Geschichte außerordentlich pfiffig an.

„Das ist die große Kunstreiterin von Astleys Theater; ich hab' sie dorten gesehen,“ sagte Miß Bolton, indem sie der Mademoiselle Caracoline nachsah. „Und wer ist der alte Mann da? Ist's nicht der Herr im Circus.“

„Das ist der Lord Viscount Colchicum, Fräulein Fanny,“ entgegnete Pen mit einer Gönnermiene. Er meinte damit nichts Uebles, es war ihm ein angenehmes Gefühl, den Beschützer des jungen Mädchens zu spielen, und ein nicht unangenehmes, daß sie so hübsch war, und daß sie an seinem Arme hing, und daß jener ältliche Don Juan sie dort gesehen hatte.

Fanny war sehr niedlich, ihre Augen waren dunkel und glänzend, ihre Zähne waren kleinen Perlen gleich, ihr Mund war fast so roth, wie der von Mademoiselle Caracoline, wenn die Letztere ihr Vermillon aufgetragen hatte. Aber was für ein Unterschied war zwischen der Stimme der Einen und der Andern, zwischen dem Lachen des Mädchens und dem des Weibes. Es war allerdings erst vor Kurzem geschehen, daß Fanny, indem sie in den kleinen Spiegel über dem Kaminsimse von Bows und Costigan, als sie ihn abstäubte, geblickt hatte, auf die Vermuthung gerathen war, sie sei eine Schönheit. Noch vor einem Jahre war sie ein plumpes, tölpisches Mädchen gewesen, über welche ihr Vater spöttisch lächelte, und unter den Mädchen in der Tageschule (die Schule der Miß Minifer, Newcastle Street, Strand; Miß Mi-

nifer, die jüngere Schwester übernahm im Jahre 182— die Leitung der Norwicher Schauspielertruppe, und sie selbst hatte zwei Saisons hindurch mit einigem Beifall gespielt, bis sie in eine Versenkung stürzte und ein Bein brach) unter den Mädchen in Fannys Schule, sagen wir, wurde sie gar nicht beachtet und galt für ein kleines schlumpiges Geschöpf, so lange sie unter der Instruction der Miß Minifer verblieb. Und es war unbemerkt und schier ungesehn, daß in der dunkeln Hausmannswohnung von Shepherds Inn diese kleine Blume zur Schönheit erblühte.

So hing denn diese junge Person an Mr. Pens Arm, und sie durchschritten die Gärten zusammen. So leer wie London war, lungerten immer noch ein zwei Millionen Leute drinnen herum und unter ihnen eine oder ein paar Bekanntschaften von Mr. Arthur Pendennis.

Unter diesen, schweigsam und einsam, bleich, mit den Händen in den Taschen und einem wehmüthigen Kopfnicken nach Arthur hin, als sie sich begegneten, wandelte Henry Foker, Wohlgeboren vorüber. Der junge Henry versuchte sein Herz dadurch zu erleichtern, daß er von Ort zu Ort und von Aufregung zu Aufregung rannte. Aber er dachte an Blanche, wenn er in den dunkeln Laubgängen dahinschritt; er dachte an Blanche, wenn er die Pracht der Lampen betrachtete. Er fragte die Wahrsagerin über sie und sah sich enttäuscht, als diese Zigeunerin ihm sagte, daß er in eine Dame mit dunkeln Augen und Haaren verliebt sei, die ihn glücklich machen werde, und wenngleich im Concerte Mr. Momus seine allerunbändigst lustigen Lieder sang und seine allererstaunlichsten Räthsel aufgab, so kam doch nimmer ein freundliches Lächeln

auf Fokers Lippen. Ja er hörte Mr. Momus überhaupt gar nicht.

Pen und Miß Bolton standen hart dabei und hörten auf dasselbe Concert, und die Letztere bemerkte, Pen aber belachte Mr. Fokers wehmuthsbleiches Antlitz. Fanny fragte, was wohl die Ursache sei, die jenen wunderlich aussehenden kleinen Mann so traurig gemacht habe.

„Ich glaube, es ist ihm in der Liebe was der Quere gegangen," sagte Pen. „Ist das nicht genug, um einen Mann betrübt zu machen, Fanny?" Und er sah auf sie mit einer prächtigen Gönnermiene hernieder, wie Egmont auf Clara in Goethes Stück oder wie Leicester auf Amy in Scotts Novelle.

„In der Liebe ist ihm was der Quere gegangen? Der arme Herr!" rief Fanny mit einem Seufzer, und ihre Augen drehten sich nach ihm mit nicht geringer Freundlichkeit und Mitleid um — aber Harry sah die schönen dunkeln Augen nicht.

„Wie geht's Ihnen, Herr Pendennis?" unterbrach ihr Gespräch hier eine Stimme — es war die eines jungen Mannes in einem gewaltigen weißen Rocke mit einem rothen Halstuche, über welches ein schmutziger Hemdkragen so geschlagen war, daß er Zweifel über den Hals erweckte, mit einer dicken Brustnadel von Gold oder anderm Metall, einer Phantasieweste mit außerordentlich phantastischen Glasknöpfen; Hosen ferner, welche mit lauter Stimme schrien: „Kommt und seht mich an und schaut, wie billig und buntschimmernd ich bin; was ist mein Herr doch für ein dreckiger Stutzer!"; einem Stöckchen sodann in der einen Tasche seines Rockes, und einer Dame in hellrothen Atlas gekleidet am andern

Arme — „wie geht's — haben mich wohl vergessen? Hurter — Clavering."

„Wie befinden Sie sich, Herr Hurter?" fragte der Prinz von Fairoaks in seiner prinzlichsten Weise — „hoffentlich sind Sie hübsch wohl?"

„Ziemlich auf'm Strumpfe, danke." Und Mr. Hurter nickte mit dem Kopfe. „Hören Sie mal, Pendennis, Sie haben unbändigen Torkel gehabt, seit wir den Spektakel in Wapshots Schule hatten, — besinnen Sie sich nicht. Großer Autor, he? Läuft mit den feinen Schniepeln 'rum. Sah Ihren Namen in der Morning Post. Ich glaube, Sie sind ein zu feiner Schniepel geworden, um ein Mal zu Einem zu kommen und ein Bissel Abendbrot mit einem alten Freunde zu essen? Charterhouse Lane morgen Abend — ein paar höllisch nette Kerle von Bartholomews Schule und eine Bowle famosen Geneverpunsch. Hier ist meine Karte." Und mit diesen Worten zog Mr. Hurter seine Hand aus der Tasche, wo sein Stöckchen war und brachte, indem er den Deckel seines Kartentäschchens mit den Zähnen wegzerrte, von da eine Visitenkarte heraus, welche er Pen einhändigte.

„Sie sind wahrhaftig außerordentlich freundlich," sagte Pen, „aber ich bedauere sehr, daß ich ein Versprechen gegeben habe, welches mich morgen Abend aus der Stadt ruft." Und der Marquis von Fairoaks, verwundert, daß solch ein Geschöpf die Kühnheit haben könnte, ihm eine Karte zu geben, steckte Mr. Hurters Karte mit einer vornehmen Verbeugung in seine Westentasche. Möglich, daß Mr. Samuel Hurter sich nicht bewußt war, daß zwischen Mr. Arthur Pendennis und ihm eine bedeutende Verschiedenheit in ihrer gesellschaftlichen

Stellung obwaltete. Mr. Huxters Vater war Wundarzt und Apotheker zu Clavering, gerade wie Mr. Pendennis' Papa ein Wundarzt und Apotheker zu Bath gewesen war. Aber die Unverschämtheit gewisser Leute übersteigt alle Begriffe.

„Na, schad't nichts, altes Haus," erwiederte Mr. Huxter, welcher allezeit frei heraus mit der Sprache und familiär, von der Aufregung des Weines sogar noch zuthulicher als gewöhnlich war. „Wenn Sie mal vorbeibummeln, guken Sie mal 'rauf in unsre Bude — ich bin meistentheils des Sonnabends zu Hause, und 's giebt immer 'nen Käse im Speiseschranke. Da, da — die Glocke klingt und ruft zum Feuerwerke. Komm, Mary." Und er rannte mit der übrigen Menge fort in der Richtung nach dem Feuerwerke.

Ebenso begann Pen bald darauf, als dieser angenehme Jüngling ihm aus dem Gesichte war, mit seiner kleinen Begleiterin zu laufen, und Mrs. Bolton mit dem Kapitain Costigan an ihrer Seite folgte ihnen nach. Aber der Kapitain war zu majestätisch und würdevoll in seinen Bewegungen, um wegen eines Freundes oder Feindes zu laufen, und er verfolgte seinen Weg mit dem üblichen gezierten Stelzen, welches seine Schritte auszeichnete, so daß er und seine Begleiterin sehr bald von Pen und Miß Fanny weit zurückgelassen waren.

Vielleicht vergaß Arthur, oder vielleicht wollte er sich nicht erinnern, daß das ältere Paar kein Geld in der Tasche hatte, wie sich an ihrem Abenteuer beim Eingange in die Gärten erwiesen hatte. Sei dem wie ihm wolle, Pen bezahlte ein paar Schillinge für sich und seine Begleiterin und stieg, indem sie sich, dicht an ihn gedrängt, an seinen Arm hing, die Treppe hinauf, welche zu der

Feuerwerks-Gallerie führt. Der Kapitain und Mama hätten ihnen folgen können, wenn sie gewollt hätten, aber Arthur und Fanny waren zu eifrig, um sich umzusehen. Die Leute schoben und drängten sich neben und hinter ihnen. Ein hastiges Individuum sauste an Fanny vorbei und stieß sie mit dem Ellbogen, daß sie mit einem leisen Schrei zurücktaumelte, worauf Arthur sie natürlich ohne Weiteres in seinen Armen auffing und sie — des Schutzes wegen — in dieser vertheidigenden Stellung hielt, bis sie die Treppe erstiegen und ihre Plätze eingenommen hatten.

Der arme Foker saß allein auf einer der höchsten Bänke, sein Antlitz erleuchtet von dem Feuerwerke oder in dessen Abwesenheit vom Monde. Arthur sah ihn und lachte, aber machte sich nicht viel mit seinem Freunde zu schaffen. Er hatte mit Fanny zu thun. Wie sie staunte! Wie sie O! O! O! schrie als die Racketen in die Luft sausten und in Azur, Smaragd und Karmin hernieder geprasselt kamen! Als diese Wunderdinge vor ihr aufstrahlten und wieder verschwanden, bebte und zitterte das kleine Mädchen an Arthurs Seite vor Wonne — ihre Hand war noch immer unter seinem Arme, er fühlte, wie er von derselben gedrückt wurde, als sie entzückt zu ihm in die Höhe sah.

„Wie schön das Alles ist, mein Herr!“ rief sie aus.

„Nennen Sie mich nicht mein Herr, Fanny,“ sagte Arthur.

Eine plötzliche Röthe schoß in das Gesicht des Mädchens. „Wie soll ich Sie denn heißen?“ fragte sie mit leiser Stimme hold und zitternd. „Wie möchten Sie, daß ich sagte, mein Herr?“

„Schon wieder, Fanny! Na, ich vergaß, 's ist am Besten so," erwiederte Pendennis sanft und freundlich. „Ich aber darf Sie Fanny nennen?"

„O ja gerne," sagte sie, und die kleine Hand drückte seinen Arm abermals sehr heftig, und das Mädchen schmiegte sich so an ihn, daß er ihr Herz an seiner Schulter schlagen fühlen konnte.

„Ich darf Sie Fanny nennen, weil Sie ein kleines Mädchen und ein gutes Mädchen sind, Fanny, ich aber ein alter Herr bin. Aber Sie dürfen mich nicht anders als mein Herr oder Herr Pendennis nennen, wenn Sie wollen; denn wir nehmen eine sehr verschiedene Stellung im Leben ein, Fanny; und denken Sie nicht, daß ich unfreundlich spreche; — und — und warum ziehen Sie denn Ihre Hand weg, Fanny? Fürchten Sie sich vor mir und glauben Sie, ich habe Sie verletzen wollen? Um Alles in der Welt nicht, mein liebes kleines Mädchen. Und — und sehen Sie mal, wie schön der Mond und die Sterne sind, und wie ruhig sie scheinen, wenn die Racketen verloschen sind und die prasselnden Feuerräder aufgehört haben mit ihrem Zischen und Funkensprühen. Als ich heute Abend hierher kam, dachte ich nicht, daß ich solch eine niedliche kleine Gesellschafterin an meiner Seite haben und dieses schöne Feuerwerk sehen würde. Sie müssen nämlich wissen, daß ich von meinem eignen Verdienste lebe und sehr tüchtig arbeite. Ich schreibe in Bücher und Zeitungen, Fanny, und ich war ganz erschöpft, und erwartete, daß ich die ganze Nacht allein sitzen müßte, und — ach weinen Sie doch nicht, mein liebes, liebes kleines Mädchen!" Hier ließ Pen seinen Gefühlen freien Lauf, indem er die ruhige Rede, die er vorzutragen begonnen, schnell abbrach; denn der Anblick

von Weiberthränen bewirkte allemal ein Zucken seiner Nerven und fing sogleich an, sie durch Schmeicheleien zu beschwichtigen, und hunderterlei kleine Ausrufe von Theilnahme und Mitleid auszustoßen, welche hier nicht wiederholt zu werden brauchen, da sie sich im Drucke abgeschmackt ausnehmen würden. Ebenso würde das Wortgetändel einer Mutter mit ihrem Kinde sich abgeschmackt im Drucke ausnehmen, ebenso das eines Liebenden mit seiner Braut. Diese holde ungekünstelte Poesie erträgt keine Uebersetzung und ist zu zart und fein für die plumpen Definitionen eines Grammatikers. Man hat nur dieselben vier Buchstaben für den Gruß, den wir auf die Stirn unsrer Großmutter drücken, wie für den, welchen wir der geheiligten Wange unsrer Gattin ertheilen; nur dieselben vier Buchstaben, und nicht einer von ihnen ist ein Lippenlaut. Wollen wir damit andeuten, daß Mr. Arthur Pendennis irgend Gebrauch von dem in Rede stehenden einsylbigen Worte machte? Nicht doch. Erstens nämlich war es dunkel, das Feuerwerk war vorbei, und Niemand konnte ihn sehen; zweitens war er nicht der Mann, der dies Geheimniß gehabt und es erzählt hätte; drittens und letztens mag doch der wackre Bursche, welcher ein hübsches Mädchen geküßt hat, sagen, was sein Benehmen gewesen sein würde in solch einem delicaten Falle.

Nun denn, wie man ihn auch im Verdachte haben, und was man auch selbst unter solchen Umständen gethan, oder Mr. Pen gern gethan haben würde, die Wahrheit ist, daß er sich rechtschaffen benahm und wie sich's für einen Mann gebührt. „Ich will nicht mit dem Herzen dieses kleinen Mädchens spielen," sagte er zu sich selbst, „und meine eigne wie ihre Ehre be[illegible]ssen. Sie scheint viel gefährliche und ansteckende Em[illegible]samkeit zu besitzen,

und ich bin froh, daß das Feuerwerk vorbei ist und ich sie zu ihrer Mutter zurückführen kann. „Kommen Sie, Fanny, geben Sie hübsch auf die Stufen Acht und lehnen Sie sich auf mich. Stolpern Sie nicht, Sie unvorsichtiges kleines Ding; das ist der Weg, und dort steht Ihre Mama an der Thür."

Und da stand denn auch wirklich Mrs. Bolton unruhigen Gemüthes und mit krampfhafter Hand ihren Regenschirm umfassend. Sie bemächtigte sich Fannys mit mütterlichem Ungestüm und Hast und stieß gegen das Mädchen in gedämpftem Tone ein Schimpfwort aus. Der Ausdruck in Kapitain Costigans Augen — er stand nämlich hinter der Matrone und blinzelte Pendennis unter seinem Hute hervor zu — war, wie ich zu sagen verpflichtet bin, unbeschreiblich spashaft.

So sehr spashaft, daß Pen nicht umhin konnte, in ein Gelächter auszubrechen. „Sie hätten meinen Arm nehmen sollen, Madame Bolton," sagte er, indem er ihr denselben anbot. „Ich bin sehr froh, Ihnen Fräulein Fanny ganz wohlbehalten zurückbringen zu können. Wir dachten, Sie würden uns in die Gallerie hinaufgefolgt sein. Wir haben viel Vergnügen an dem Feuerwerke gehabt, nicht wahr?"

„O ja!" sagte Miß Fanny mit einem höchst ehrbaren Blicke.

„Und das Bouquet war prächtig," fuhr Pen fort. „Und es ist zehn Stunden, seit ich etwas zu essen hatte, meine Damen; und ich wünschte, Sie erlaubten mir, Sie zum Abendessen einzuladen."

„Weuß Gott," versetzte Costigan, „würd' auch gerne 'nen Bissen genüßen; nur hab' ich vergessen mein' Börs', sonst würd' ich düse Damen zu eine Collation eingeladen haben."

Mrs. Bolton sagte mit ziemlich barschem Tone, „sie hätte Kopfschmerzen und thäte viel lieber heime gehen."

„Ein Hummersalat ist das beste Heilmittel in der Welt für Kopfweh," entgegnete Pen galant, „und ein Glas Wein würde Ihnen wahrhaftig gut thun. Kommen Sie, Madame Bolton, seien Sie freundlich gegen mich, und verpflichten Sie mich durch Annahme meines Anerbietens. Ich werde das Herz nicht haben, ohne Sie zu Abend zu essen, und auf mein Wort, ich habe kein Mittagsessen gehabt. Geben Sie mir Ihren Arm, geben Sie mir den Regenschirm. Costigan, ich bin überzeugt, Sie werden Fräulein Fanny in Ihre Obhut nehmen, und ich werde glauben, Madame Bolton ist böse auf mich, wenn Sie mir nicht die Gunst gewähren will, in Ihrer Gesellschaft zu essen. Und wir wollen allesammt gemüthlich soupiren und in einem Cab zusammen heimgehen."

Das Cab, der Hummersalat, die offene und gutgelaunte Miene, als er lächelnd die würdige Matrone einlud, beschwichtigten ihre Verdachtsgründe und ihren Aerger. Wenn er nun einmal so freundlich sein wollte, dachte sie, so könnte sie schon ein Bischen Hummer essen, und so marschirten sie alle ab in eine Zimmerabtheilung, und Costigan rief mit einer so lauten und kriegerischen Stimme nach einem „Köllner", daß sogleich einer dieser dienstbaren Geister herbei gerannt kam.

Die Speisekarte an der Wand wurde examinirt, und Fanny wurde ersucht, ihr Leibgericht auszusuchen; worauf das junge Geschöpf sagte, daß sie ebenfalls gern Hummer hätte, zugleich aber auch eine Neigung zu Himbeeren-Torte verrieth. Diese Delicatesse wurde von Pen besorgt und außerdem zur Erquickung der Damen eine Flasche des allersprudelndsten Champagners bestellt. Die

kleine Fanny trank dies; — welchen andern süß berauschenden Trank hatte sie nicht im Verlaufe der Nacht schon eingeschlürft!

Als das Souper, bei dem es sehr munter und lustig zuging, vorbei war und Kapitain Costigan nebst Mrs. Bolton ein Glas des Eierpunsches genossen hatten, der in Vauxhall so duftig ist, wurde die Rechnung verlangt und von Pen mit äußerster Großmuth bezahlt — „wie ein feuner junger Göntleman, aus gut altenglischer Zeut, bei Jupiter," bemerkte Costigan begeistert. Und er ging, wie sie aus dem Speisezimmer traten, auf sie zu und gab der Mrs. Bolton seinen Arm; Fanny fiel Pen anheim, und die jungen Leute wandelten in gutgelaunter Stimmung zusammen hinter den älteren Leuten her.

Der Champagner und der Eierpunsch, obschon mäßig genossen von allen Personen, den armen Cos ausgenommen, der ein Bischen unsicher im Gange war, hatten sie in heitere Stimmung und fröhliche Laune versetzt, so daß Fanny zu hüpfen und ihre kleinen Füße nach dem Tacte der Musikbande zu bewegen begann, welche für die Tänzer Walzer und Gallops aufspielte. Als sie zum Tanzsaale kamen, schienen die Musik und Fanny's Füße schneller zusammen zu gehen — sie schien, wie von Natur, vom Boden emporzuschnellen, als ob sie zurückgedrückt werden müßte, um dort zu bleiben.

„Würde es Ihnen nicht Spaß machen, ein Mal herumzutanzen?" fragte der Prinz von Fairoaks. „Was würde es für eine Lust sein! Madame Bolton, bitte, lassen Sie mich sie einmal herumdrehen." Worauf Mr. Costigan sagte: „Fort mit Ihne!" Und da Mrs. Bolton sich nicht weigerte (war sie doch ein altes Schlachtroß, das auf den Ruf der Trompete selbst gern in die Arena

getreten wäre) flog Fannys Shawl in einer Minute von ihrem Rücken, und sie und Arthur wirbelten in einem Walzer in Mitten einer sehr wunderlichen, aber außerordentlich lustigen Gesellschaft herum.

Pen hatte dies Mal mit der kleinen Fanny kein Unglück, wie er es in alten Tagen mit Miß Blanche gehabt — wenigstens war's kein Unglück, woran er Schuld gewesen wäre. Das Paar tanzte mit großer Behendigkeit und tiefem Behagen dahin — zuerst einen Walzer, dann einen Gallop, dann wieder einen Walzer, bis im zweiten Walzer ein anderes Paar, welches sich in den Terpsichoräischen Chor gemischt, an sie anflog. Dies war Mr. Hurter und seine rothatlasne junge Freundin, die wir bereits erblickt haben.

Mr. Hurter hatte wahrscheinlich auch ein Abendessen zu sich genommen; denn er war sogar noch mehr aufgeregt, als zu der Zeit, wo er vorher Anspruch auf Pens Bekanntschaft gemacht, und nachdem er gegen Pen und seine Tänzerin gerannt und sie beinahe niedergeworfen, begann dieser liebenswürdige junge Gentleman natürlich die Leute zu schimpfen, denen er Unrecht gethan, und brach in eine Ladung gemeiner Reden gegen das schuldlose Paar aus. „Na, Schafskopf! Treiben Sie sich hier nicht 'rum, wenn Sie nicht tanzen können, alte Leichenkutsche!“ brüllte der junge Wundarzt (indem er zu gleicher Zeit noch andere, weit kräftigere Ausdrücke gebrauchte) und in sein Schimpfen mischte sich die schrille Stimme und das Gelächter seiner Tänzerin — so daß der Ball gestört, die kleine Fanny in Schrecken und Pen in eine unermeßliche Entrüstung versetzt wurde.

Arthur war wüthend, und zwar nicht so bös über den Zank, als über die denselben begleitende Schmach. Ein

Streit mit einem Menschen wie dieser! Ein Scandal in einem öffentlichen Garten und mit der Tochter eines Hausmanns am Arme! Was für eine Lage für Arthur Pendennis! Er zog die kleine Fanny hastig von den Tanzenden weg zu ihrer Mutter und wünschte, diese Dame und Costigan und die arme Fanny wären lieber wo der Pfeffer wächst, als hier in seiner Gesellschaft und unter seinem Schutze.

Als Hurter ihn anfiel, hatte dieser junge Gentleman mit der freien Zunge nicht gesehen, wer sein Gegner war, und im Augenblicke, wo er merkte, daß es Arthur sei, den er beleidigt, fing er an, sich zu entschuldigen. „Halt Dein einfältiges Maul, Mary," sagte er zu seiner Tänzerin. „'s ist ein alter Freund und Schulkamerad von zu Hause. Bitte um Verzeihung, Pendennis, wußte nicht, daß Sie's waren, alter Junge." Mr. Hurter war einer der Knaben der Schule von Clavering gewesen, welche bei einem, im früheren Verlaufe dieser Geschichte erwähnten Kampfe zugegen gewesen waren, wo der junge Pen den größten Raufbold der Akademie zu Boden geschlagen hatte, und Hurter wußte, daß es gefährlich war, sich mit Pen zu zanken.

Seine Entschuldigungen waren Jenem so zuwider, als es seine Schimpfreden gewesen waren. Pen machte seinem betrunkenen Gerede ein Ende, indem er ihm sagte, er solle das Maul halten, und ihn ersuchte, seinen (Pendennis') Namen weder hier noch an irgend einem andern Orte zu gebrauchen, und er ging aus dem Garten mit einem Schweife von der Menge hinter sich, von denen er jeden Einzelnen hätte dafür massacriren können, daß er Zeuge des erniedrigenden Scandals gewesen war. Er ging aus dem Garten hinaus, indem er die arme

kleine Fanny ganz vergaß, welche mit ihrer Mutter und dem stolz daherschreitenden Costigan zitternd hinter ihm herkam.

Er wurde durch ein Wort des Kapitains, der ihm, als sie eben die innere Pforte passirten, auf die Schulter tippte, wieder zu sich selbst gebracht.

„Sie werden nicht wieder eungelassen, außer wenn Sie wieder zahlen," sagte der Kapitain. „Thät' ich nit besser, zurückzugöhen und dem Bursch Ihre Ausforderung zu überbringen?"

Pen lachte gerade heraus. „Was, dem eine Ausforderung schicken? Denken Sie denn, ich werde mich mit einem Kerl, wie dieser schlagen?" fragte er.

„Nein, nein! Ja nicht, ja nicht!" schrie die kleine Fanny. „Wie können Sie nur so abscheulich sein, Kapitain Costigan."

Der Kapitain murmelte etwas von Ehre und blinzelte Pen pfiffig zu. Aber Arthur sagte galant: „Nein, Fanny, machen Sie sich keine Angst. 's war meine Schuld, daß ich an solch einem Orte tanzte. Ich bitte Sie um Verzeihung, Sie gebeten zu haben, dort zu tanzen." Und er gab ihr wieder seinen Arm und rief nach einem Cab und setzte seine drei Freunde hinein.

Er stand im Begriffe, den Kutscher zu bezahlen und sich einen andern Wagen zu nehmen, als die kleine Fanny, immer noch in Aengsten, ihr Händchen herausstreckte und ihn am Rocke faßte und ihn bat und flehte, doch herein zu kommen.

„Sind Sie denn noch nicht darüber zufrieden gestellt," sagte Pen in sehr guter Laune, „daß ich nicht zurückgehen und mich mit ihm schlagen will? Nun denn, ich werde mit Ihnen heimkommen. Nach Shepherds Inn

fahren, Cab." Das Cab fuhr nach seinem Bestimmungsorte. Arthur war unermeßlich erfreut über die Art, wie sich das Mädchen um ihn ängstigte; ihr zärtlicher Schrecken machte ihn seinen vorherigen Verdruß ganz vergessen.

Pen setzte die Damen in ihrer Hausmannswohnung ab, nachdem er beiden freundlich die Hand geschüttelt; und der Kapitain wisperte ihm abermals zu, daß er ihn „wenn's ihm geföllig, am Morgen söhen und seine Ausforderung zu diesem Schurken tragen wollte." Aber der Kapitain war in seinem gewöhnlichen Zustande, als er diesen Vorschlag machte, und Pen war vollkommen sicher, daß weder er noch Mr. Huxter, wenn sie erwachten, sich irgendwie des Streites erinnern würden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des sechsten Theils.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thackeray, William Makepeace,

Die Geschichte von Arthur Pendennis, seine Freuden und Leiden, seine Freunde und sein grösster Feind Von William Makepeace Thackeray

Bd.: 6

Leipzig 1850

P.o.angl. 560 i-6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751820-4